Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 5200 M. frei Haus, fällig b. Vorzeig. d. Quittung. Abweichung nur statthaft bei Aufnahe d. Bezugs im Vormonat. Bei Abholg. monatlich 5000, wöchentlich 1300 M. — Postbezug monatlich, — Einzelnummer 250 M., bei 8 Seiten 300 M.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Unruhe usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg

der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatlich erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 130 M., im Reklameteil 600 M., für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 400 M. Anschlag, Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vorm. Belegnummer wird berechnet. Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger G. V., Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 133 — Sonnabend den 9. Juni 1923. — 49. Jahrg.

Politische Wochenschau.

Merseburg, 9. Juni.

Die Entwicklung in der Reparationsfrage lenkt die deutsche Aufmerksamkeit seit Wochen von der **englisch-russischen Frage** ab, die sich eher verschärft hat. Am 8. Mai wurde ein englisches Ultimatum in Moskau überreicht, und am 12. Mai hielt Trotzki als Armeechef eine Rede, in der er auf die Friedfertigkeit Rußlands hinwies, gleichzeitig aber seine Waffenbereitschaft für den Ernstfall betonte. Die beiden englischen Forderungen nach Abberufung der russischen Vertreter in Persien und Afghanistan nebst Abbitte für deren antienglische Tätigkeit und nach Anerkennung der alten Schulden Rußlands an England sind tatsächlich schwer zu erfüllen, und eine Reise des englischen Generalstabschefs nach Polen und Rumänien wurde ebenso als Feindseligkeit empfunden wie die Entsendung englischer Kriegsschiffe nach der russischen Nordküste und nach Ostasien. Man empfiehlt in Rußland eine Annäherung an Frankreich und Japan, um den drohenden Konflikt diplomatisch für Rußland zu erleichtern.

So wenig wie in der englisch-russischen Frage, ist in den Friedensverhandlungen in Lausanne ein Wendepunkt erreicht. Sind über die Grenzführung Verständigungsmöglichkeiten erstanden, so bleibt doch die Schuldenfrage strittig. Nur so viel ist ersichtlich, daß man sich dort ernst bemüht, den Knoten aufzulösen, nicht, ihn zu zerschneiden.

*

Die politischen Erwägungen bereinen sich in diesen Tagen auf das Reparationsproblem. Poincaré hat bereits, halb Beherrscher, halb Gefangener der öffentlichen Meinung Frankreichs, wieder den **aussichtslosesten Punkt** erspäht und zum Mittelpunkt seiner Kampagne gemacht. Erst waren es die Garantien, dann die militärischen Sicherungen, jetzt der passive Widerstand. Geschickt ist dieser Taschenspieler. Es kommt jetzt alles auf den Grad von Energie an, den England aufbringt oder nicht. (Vergl. an anderer Stelle.)

Hat Poincaré die Bedingung, ohne welche er nicht verhandelt, klar umschrieben, so hat er damit auch die Frage berührt, in welcher wir nicht zu beugen sind, nicht nachgeben können. **Der passive Widerstand kann von uns nicht aufgegeben werden,** weil wir mit ihm das Ruhrgebiet aufgeben. Eben jene Taktik Poincarés, immer den aussichtslosesten Punkt zum Mittelpunkt der Reparationsfrage zu machen, täuscht uns nicht über die Absicht, uns das lebensnotwendige Westgebiet einfach zu entreißen. Wir sollen die moralischen Waffen des passiven Widerstandes einfach strecken; um uns dann sofort betrügen zu lassen. Wir sollen im Westen erleben, was wir 1918 und was wir mit Oberschlesien erlebten. Und wir wollen und können darein nicht willigen, weil wir leben wollen! Weil kein Rumpfdeutschland möglich ist ohne den Westen — sondern nur ein ewig unruhiges Irland der Aufstände, der Attentate, der Verzweiflungsausbrüche.

Weil wir in dieser Frage die Entscheidung spüren, verfolgen wir auch die Berichte über **die wahre Lage im Ruhrgebiet** mit brennendem Interesse. Der bekannte (sozialdemokratische) Regierungspräsident Grüninger hat dem „B. T." einen zusammenfassenden Lagebericht gegeben, der weite Beachtung verdient; er berichtete: **Die Arbeiterschaft, die in der vordersten Linie des Abwehrkampfes steht, sei nach wie vor entschlossen, den passiven Widerstand trotz aller Drangsalierungen fortzusetzen.** Die kommunistische Bewegung im Ruhrgebiet dürfe deshalb nicht überschätzt werden, man dürfe sie aber auch nicht unterschätzen. Von hier aus gesehen, ist der passive Widerstand nach der Meinung Grüninger's ein **Valuta- und Willensproblem.** Die wirtschaftliche Lage der Ruhrarbeiter müsse durch eine großzügige Lohnpolitik seitens der Arbeitgeber erträglich gehalten werden, dann werde auch der Wille zum Widerstand nicht nachlassen. Dies sei besonders notwendig, da die Ernährungslage sich tatsächlich verschlechtert habe. Daran trügen einmal Schuld die Absperrung einiger Bahnlinien, wodurch die Lebensmittelzufuhr beeinträchtigt werde, und andererseits eröffneten sich Schwierigkeiten betreffs der Kartoffelversorgung, da sich die Ernte an Frühkartoffeln infolge der feuchten Witterung um einen Monat verspätet habe. Gelingt es, diese Ernährungsschwierigkeiten zu beseitigen und zeigen die Arbeitgeber weiteres Entgegenkommen und Verständnis in der Lohnfrage, so glaubt Grüninger, daß kein Grund zum Pessimismus vorliege. Dies um so mehr, als man jetzt mit dem Aufbau einer neuen Schutzpolizei beginne, da auch die Franzosen eingesehen hätten, daß die Entblößung des Ruhrgebiets von der Polizei ein schwerer Fehler gewesen ist.

Die Lage im Reich ist letzte Zeit beherrscht von Unruhemeldungen, die namentlich aus Sachsen kommen, wo die Regierung sich polizeilich sehr schlaff gezeigt hat. Die **Leipziger Unruhen** in dieser Woche zeigten deutlich die charakteristischen Züge: Unbelehrbarkeit der fanatisierten Massen, Führung durch landfremdes Gesindel. Für alle Unruhen gilt der Satz: Rechtzeitiger fester Zugriff spart viel Blut und Elend.

Das gleiche gilt natürlich von den Übergriffen im **Wucher.** Nur daß in der Währungszerrüttung und in dem sozialen Umschichtungsprozeß es so unendlich schwer ist, die schleimigen Giftreptile zu packen, die sich im Schlamm so trefflich zu verstecken wissen.

Die politische Verwirrung auf Seiten der Rechtsradikalen zeigt wieder einmal in voller Deutlichkeit der **Münchener Fuchsprozeß.** Französisches Geld in Bayern — Mordorganisationen, das sind die Themen dabei. Diesen Arnold Ruge, der eine „Tscheka" organisierte, hat man viel zu spät gefaßt. Er war angeblich jahrelang unauffindbar, während wir wußten, daß er in Oberschlesien sein schmutziges Würfelspiel trieb. All diese Giftpflanzen auf unserm Boden nähren sich von der gutmütigen Tölpelhaftigkeit des über das nationale Elend zornigen Michel. Wann werden unsere „intellektuellen" Kreise, wann breite Kreise im Bürgertum aufhören, hinter solchen reichsfeindlichen Abenteurern politisch Bedeutendes zu vermuten und sie gewährenlassend zu unterstützen?

Unterbesten werden im **Reichstag** sozialpolitische Notgesetze durchgejagt, Erhöhung der Gehälter, der Unterstützungen und die gewaltige Steuerreform beschäftigt die Gemüter. Denn während wir das gewaltige, tiefgreifende Angebot an den Feindbund machten, laufen uns die Billionen davon.

So ergibt die flüchtige Summierung der politischen Geschehnisse, daß die Lage des Reiches den Ernst des Todes zeigt. B.

Die Wirkung des deutschen Angebots.

Frankreich lehnt ab.

Es zeigt sich wieder, daß man sich in Paris auf die politische Regie versteht. Die gesamte Regierungspresse lehnt auf Weisung vom Quai d'Orsay auch das neue deutsche Anerbieten glatt ab, und zwar in den gleichen Ausdrücken. Hiervon nur ein paar Stichworte:

„Das neue deutsche Anerbieten stellt mehr einen Rückschritt als einen Fortschritt dar" („Petit Parisien").

„Die Deutschen machen sich über uns lustig. Wer zuletzt lacht, lacht am besten" („Eclair").

„Der Bruch des Versailler Vertrages wird noch viel deutlicher ausgedrückt als am 2. Mai" („Echo de Paris").

„Da die Vorbedingung — Aufgabe des passiven Widerstandes — nicht erfüllt ist, werden Frankreich und Belgien die deutsche Note nicht einmal prüfen" („Journal").

„Lächerliche Vorschläge" („Journée industrielle").

„Der Reichskanzler hat heute Gelegenheit, sich in Münster genauer zu erklären" („Figaro").

„Das Angebot überrascht durch seine Schwäche selbst die, die von vornherein gewisse Zweifel in seine Bewertung gesetzt hatten" („Matin").

Dabei hat Poincaré die knappe, allen politischen Kindern in Frankreich und die sind in der furchtbaren Mehrheit) verständliche Formel gefunden, die der nationalistischen Raserei dieses Menschen entspricht:

Aufgabe des passiven Widerstandes

vor jeder Verhandlung. Sie erkennen darin den Sprengstoff für jede Konferenz, und indem sie unter dieser Losung die gesamte Öffentlichkeit Frankreichs mobilisieren, legen sie sich ganz offiziell auf die dauernde Ablehnung fest.

Poincaré hat nicht versäumt, diese schon in Brüssel ausgegebene Losung noch einmal zu wiederholen:

Paris, 9. Juni. (WTB.) **In der gestrigen gemeinsamen Sitzung der Senatsausschüsse für Finanzen und auswärtige Angelegenheiten berichtete Poincaré über die Brüsseler Konferenz und trat der Nachricht über Mißverständnisse zwischen der belgischen und französischen Regierung entgegen. Auf die deutsche Note eingehend, erklärte Poincaré, die belgische und die französische Regierung seien einig, keinen Vorschlag zu prüfen, der nicht die endgültige und vollkommene Einstellung des passiven Widerstandes vorsehe. Somit ist Belgien völlig in Frankreichs Fahrwasser.** Der Abdruck weiterer Pressestimmen aus Paris erübrigt sich, es handelt sich um das übliche Geschrei, das in seiner Monotonie — wirksam ist.

England.

Daß die Aufnahme der Ergänzungsnote in England im ganzen günstig ist und fast übereinstimmend die Hoffnung und der Wunsch ausgedrückt wird, daß die Alliierten eine gemeinsame Antwort absenden und zu einer Konferenz zusammentreten mögen, teilten wir bereits gestern mit.

Mit Verlegenheit aber behandelt man die Frage des passiven Widerstandes angesichts der schroffen Haltung Poincarés. Charakteristisch ist die Äußerung der „Times", die ausführen, daß die Note zweifellos die Meinung der ganzen Welt einschließlich Frankreichs günstiger beeinflussen werde, als alle früheren deutschen Vorschläge. Ob sie freilich die wirtschaftlich Eingestellten befriedigen werde, sei eine andere Frage.

Die Note stelle tatsächlich

das letzte der deutschen Regierung

dar in dem Sinne, daß ihre glatte Ablehnung zur Aufgabe jeden weiteren derartigen Versuches führen und in Deutschland ein sozialpolitisches Chaos hervorbringen müßte.

Glücklicherweise scheine sich ein leichter Umschwung in der französischen Ruhrpolitik bemerkbar zu machen, und wenn die deutsche Regierung von den Sabotageakten an der Ruhr abrücken werde, so würde man sicher sein, daß England die Anwesenheit Deutscher auf der Konferenz zur endgültigen Regelung des Problems warm befürworten werde.

Im „Daily Telegraph" wird die Frage erwogen, ob angesichts des **befriedigenden Charakters der Note eine sofortige und endgültige Antwort der einzelnen Alliierten notwendig sei, bevor sie nicht Gelegenheit zu einer gemeinsamen Aussprache gefunden haben.** Es sei ernsthaft zu hoffen, daß der Weg zu einer solchen Aussprache und zur Wiederherstellung der alliierten Einheitsfront nicht durch einseitig aufgestellte Bedingungen einer einzigen Macht versperrt werden würde. (Das ist bereits durch Poincaré geschehen.) England sei bereit, den Anschauungen der Alliierten die denkbar größte Rücksicht entgegenzubringen. Aber man könne nicht erwarten, daß es das einzelne Programm einer fremden Macht ohne Einschränkung unterschreibe. Leider aber müsse man mit der Möglichkeit rechnen, daß einige Alliierte die Lösung der europäischen Krise nicht als so dringend empfinden wie England. Die englische Regierung werde nun entscheiden müssen, ob sie hinsichtlich der deutschen Note die Initiative ergreifen und ihren Standpunkt den Alliierten vorlegen wolle, oder ob sie die Ansicht der übrigen Verbündeten, wie dies bei der vorigen Note geschah, abwarten wolle. Wenn sie den letzteren Weg einschlagen würde, werde dies in der Erwartung geschehen, daß keiner der übrigen Alliierten handeln werde, bevor die englische Auffassung nicht vollständige Beachtung gefunden habe.

Englische Fühlung in Paris und Brüssel.

Eine Fühlungnahme der Alliierten unter sich scheint unterdessen eingeleitet zu sein: Millerand hat in Paris Lord Robert Cecil empfangen und kurz darauf Poincaré bei sich gesehen. Natürlich weiß man nicht, was verhandelt wurde; nur ist charakteristisch, daß Cecil zu Millerand ging und nicht zu Poincaré.

Eine entsprechende Meldung teilt aus Brüssel mit: Eine Stunde nach dem Eintreffen der deutschen Note in Brüssel erschien bereits der englische Botschafter Graham bei Theunis, und kurze Zeit darauf telgerahierte das belgische Kabinett seine Anschauungen über die deutschen Vorschläge nach London. Es verlautet, daß die Belgier das Kabinett von St. James baten, auf Deutschland einzuwirken, **damit dieses den passiven Widerstand im Ruhrgebiet aufgebe,** weil dann eine unterlassierte Regelung über die Deutschland zu erteilende Antwort stattfinden könnte; außerdem aber hat das Brüsseler Ministerium, ihm offiziell den Standpunkt gegenüber der deutschen Note bekanntzugeben. Endlich aber versicherten die Belgier London, daß sie zwar **gegen die zu unbestimmt gehaltene Höhe der Reparationssumme, gegen die Dauer des Moratoriums und gegen die Einsetzung der internationalen Kommission für die Festsetzung der Leistungsfähigkeit Deutschlands Einspruch erheben müßten, daß sie aber die von Deutschland angebotenen Garantien bemerkenswert fänden.**

Die Frage spitzt sich nun darauf zu:

gemeinschaftliche Antwort der Alliierten oder nicht?

Oder, vom französisch-belgischen Standpunkt: kapituliert England in der Frage des passiven Widerstandes oder nicht?

Eine Antwort auf diese Frage zu geben, dazu sind die erkennbaren Anzeichen noch nicht ausreichend.

*

Italien.

Rom, 9. Juni. (WTB.) **Im Senat erklärte Mussolini zur europäischen Krise, Deutschland könne und müsse den Betrag zahlen, der bereits jetzt im allgemeinen aufgestellt zu sein scheine und von den mehreren hundert Milliarden, von denen nach Abschluß des Waffenstillstandes die Rede war, weit entfernt sei. Deutschland könne Abänderungen territorialer Art beantragen. Die italienische Regierung beharre heute mehr als jemals auf ihrem Standpunkt, daß die Reparationsfrage und die der europäischen interalliierten Schulden in engem Zusammenhang stehen. Es bestehe kein Zweifel, daß die Ruhrbesetzung die Reparationskrise außerordentlich verschärft habe.**

Die Pressestimmen sind geteilt, ein Zeichen, daß die Regierung noch nicht dazu Stellung genommen hat. Der faszistische „Nuovo Paese" erkennt an, daß Deutschland die schwersten Anstrengungen macht, um eine befriedigende wirtschaftliche Lösung zu erreichen. Bezeichnenderweise aber gebe Frankreich nicht darauf ein, sondern schraube seine politischen Ansprüche immer höher und habe nunmehr in Brüssel unerfüllbare Zumutungen aufgestellt.

*

Amerika bleibt abseits.

Newyork, 9. Juni. (WTB.) **Wie zuverlässig aus Washingtoner amtlichen Kreisen verlautet, sieht man in dem deutschen Memorandum einen Fortschritt. Es fehlt jedoch jedes Angebot, daß Amerika auf der vorgeschlagenen Konferenz vertreten zu sein wünsche, es sei denn, daß es von den Alliierten ausdrücklich zur Teilnahme eingeladen würde."**

Wiedereinrichtung der fremden Militärkontrolle!

Paris, 9. Juni. (WTB.) **Havas teilt mit, daß die Botschafterkonferenz nach mehrfachen von ihr unternommenen Schritten gestern einmütig beschlossen habe, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß die interalliierte Militärkontrolle in Deutschland wieder aufgenommen werden müsse. Deutschland werde aufgefordert, alle Maßnahmen zu treffen, um diese Tätigkeit zu erleichtern und die Erschwerung durch deutsche Beamte und Bevölkerung zu verhindern. Eine Note in diesem Sinne sei bereits heute nachmittag dem Pariser deutschen Geschäftsträger übergeben worden.**

Die Stimmung in Brüssel.

Paris, 9. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Der Brüsseler Berichterstatter des „Echo de Paris" meldet heute: **In Brüsseler politischen Kreisen sehe man nach näherer Prüfung der deutschen Note es als einen Fortschritt an, daß die Regierung durch ihre letzte Note zu erkennen gegeben habe, sie sei gewillt, zu verhandeln, bevor das Ruhrgebiet geräumt sei. Andererseits vermerke man in Brüsseler politischen Kreisen mit Aufmerksamkeit, daß Deutschland anbiete, seine Schuld in eine Handelsschuld umzuwandeln. Diese Tendenz wird in Brüssel als glücklich betrachtet, seit der entscheidenden Erfahrung, die Belgien mit den fünf Schatzwechseln gemacht hat, die es in Zahlung erhalten hatte, und die die Garantie der Reichsbank trugen. Diese Gründe seien der Anlaß dazu, daß man in Brüssel die deutsche Note als Fortschritt gegen die frühere Note betrachtet, obwohl der Kern des deutschen Angebots noch als ungenügend gilt.**

Poincaré, der Saboteur.

Paris, 9. Juni. (Drahtmeldung des WTB.) Nach dem „Oeuvre" soll die gestrige Erklärung Poincarés vor dem vereinigten Senatsausschuß seinen günstigen Eindruck gemacht haben. Wie „Matin" berichtet, soll Poincaré u. a. erklärt haben, der deutsche Widerstand müsse beendet, die deutschen Verfügungen annulliert und für alle eine Amnestie gewährt werden, die mit Belgien und Frankreich zusammengearbeitet haben. Die Sachlieferungen müssen wieder aufgenommen werden. Hinsichtlich des Loses der Ausgewiesenen verlangt Poincaré die Anerkennung der Verfügungen der Besatzungsbehörden.

Die Alliierten unter sich.

Paris, 9. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Wie die Morgenblätter mitteilen, hat der belgische Botschafter in Paris gestern nachmittag eine Unterredung mit dem Direktor der politischen Abteilung im Ministerium des Äußern, Peretti della Rocca, gehabt. Ferner melden die Blätter von einem Besuch des englischen Botschafters in Brüssel beim dortigen Minister des Äußern Jaspar. Der Londoner Berichterstatter des „Matin" teilt mit, daß der französische Botschafter in London, Graf St. Aulaire, gestern nachmittag dem Foreigne Office einen Besuch abgestattet hat. Dieser Beamte sei in seinen Äußerungen über die deutsche Note weniger kategorisch gewesen als die englische Presse und die politischen Kreise Englands. Er habe sich darauf beschränkt, dem Grafen St. Aulaire zu sagen, daß vor allem große Überlegung in der Erledigung des neuen deutschen Vorschlages der Zukunft der Reparationsfrage, sowie einer event. Regelung schädlich sein würde. Endlich verlautet mit ziemlicher Bestimmtheit, daß der englische Botschafter in Paris gestern abend eine

direkte Unterredung mit Poincaré gehabt hat.

Doch wird am Quai d'Orsay über diesen Besuch strengstes Stillschweigen beobachtet und sowohl eine Bestätigung wie eine Ablegung der Meldung abgelehnt.

Paris, 9. Juni. (WTB.) Präsident Millerand empfing Freitag vormittag Lord Cecil, der nach Teilnahme an der Genfer Abrüstungskonferenz nach London zurückkehrt. Dann empfing er Poincaré.

Die Lage im Westen.

Bielefeld, 9. Juni. (WTB.) In der Gelsenkirchener Stadtverordnetenversammlung erklärte der Oberbürgermeister, daß der durch die kommunistischen Unruhen vom 23. Mai in der Stadt angerichtete Schaden ungeheuer sei. Zur Ermittlung der Ausführer habe der Umstand beigetragen, daß nach Aussage vieler deutscher Zeugen französische Truppen an mehreren Stellen gegen die Ordnungsmannschaften vorgingen und einige auch verwundeten.

Der Kanzler in Münster.

Berlin, 9. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Der Reichskanzler Dr. Cuno ist heute früh in Münster eingetroffen und hält auf dem dortigen Oberpräsidium im Laufe des Tages Besprechungen mit Vertretern der Wirtschaft, Gewerkschaftlern und Beamten ab. Abends um 9 Uhr wird er auf der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse eine Rede halten. Es ist anzunehmen, daß der Reichskanzler die Gelegenheit benutzen wird, zur Lage zu sprechen und Poincaré zu antworten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230609-15/fragment/page=0001

Außenpolitische Übersicht.

Die Reparationsberatungen in Belgrad.

Belgrad, 9. Juni. (Priv.-Telegr.) Die Beratungen der serbischen mit den deutschen Delegierten zwecks Regelung der Frage der Kriegsentschädigung Deutschlands an Jugoslawien begannen sachlich am 6. Juni vormittags im Justizministerium. Die Konferenz eröffnete Justizminister Dr. Markowitsch mit einer Darlegung des Arbeitsprogramms. Er gab dem Wunsche der jugoslawischen Regierung Ausdruck, die Reparationsfrage in möglichst kurzer Zeit zu regeln. Im Namen der deutschen Delegierten äußerte Geheimrat Dr. Kunze den Wunsch, alle zu regelnden Fragen freundschaftlich zu erledigen. Vorgestern vormittag wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Dr. Kunze schlug vor, gleich zur Valorisierung der Kontinente zu schreiten, damit Serbien auf Rechnung des Liehkontingents Kredite für baldige Weiterlieferungen anderen Materials eröffnet werden könnten. Es verlautet, die französische Regierung stehe den Verhandlungen Jugoslaviens mit Deutschland über die Kriegsentschädigung unfreundlich gegenüber.

Holland und der Versailler Vertrag.

Haag, 8. Juni. (WTB.) In der Zweiten Kammer wurde gestern der Gesetzentwurf über den Beitritt Hollands zu den Artikeln des Versailler Vertrages angenommen, die sich auf die Rheinschiffahrt beziehen.

Im Unterhaus.

London, 8. Juni. (WTB.) Im Unterhause antwortete Baldwin gestern auf eine Anfrage Kennworthys, ob die Regierung mit der französischen oder deutschen, italienischen, belgischen oder amerikanischen Regierung zwecks Erörterung einer Regelung der deutschen Reparationsfrage in Verbindung stehe, er müsse das verneinen. Kennworthy fragte weiter, ob das so aufzufassen sei, daß die Regierung sich in dieser Frage still verhalte und überhaupt nichts tue. Baldwin antwortete: Nein.

Beitritt Griechenlands zur Kleinen Entente?

Paris, 8. Juni. (Priv.-Telegr.) Aus Belgrad wird dem „Matin" gemeldet: König Alexander und Königin Maria trafen gestern in Bukarest ein. Sie werden etwa drei Wochen in Sinaia bei dem rumänischen Königspaar verbringen. Der Korrespondent erfährt in Regierungskreisen, daß der eigentliche Zweck darin bestehe, den Allianzvertrag zwischen Rumänien und Jugoslawien auszudehnen. Der griechische Außenminister Alexandris befindet sich in Bukarest, und man betrachtet dies als Zeichen dafür, daß Griechenland der Kleinen Entente beitreten solle.

Deutschland.

Der Marksturz im Reichstag.

Berlin, 9. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Vor fast leerem Hause hat der Reichstag am Freitag die Besprechungen der sozialdemokratischen Interpellation über den Marksturz und die erforderlichen Teuerungsmaßnahmen vorgenommen. Auch die Auswahl der Redner zeigte, daß man nicht die Absicht hatte, eine große Debatte zu entfesseln. Von Bedeutung war in der ganzen Aussprache nur die Rede des demokratischen Abg. Dernburg, der mit scharfer Kritik und mit einem reichen Rüstzeug in sachlicher Weise die agitatorische Seite der sozialdemokratischen Interpellation und ihrer Begründung beleuchtete, auf die Wurzel des Übels mit klarer Deutlichkeit hinwies und mit der Mahnung schloß, durch gemeinsame Anspannung aller Kräfte gegen die Not anzukämpfen.

Preußischer Landtag.

Berlin, 9. Juni. (Priv.-Telegr.) Die Freitagssitzung galt der zweiten Beratung des Haushalts des preußischen Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten. Vor Eintritt in die Tagesordnung verteidigte sich der Präsident Leinert von seinem vorgestrigen Einspruch aus gegen die gestern von den Kommunisten gegen ihn erhobenen Angriffe, denen zufolge er der sozialdemokratischen Fraktion Material aus den Personalakten des kommunistischen Abgeordneten und früheren Magistratsangestellten Katz übermittelt haben soll. Die Kommunisten antwockelten mit Lärm. Wieder mußte dann erst gegen die von den Kommunisten beantragte Beratung einer ganzen Anzahl von Anträgen Widerspruch erhoben werden, ehe man in die Tagesordnung eintreten konnte.

Den Bericht über die Ausschußberathungen zum Etat erstattete der Kommunist Schulz-Neukölln in einer Weise, daß Präsident Leinert mehrmals genötigt war, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß er als Berichterstatter Objektivität zu üben habe. Darauf nahm das Wort

Ministerpräsident Braun:

Das Diktat von Versailles hat auch bei loyalster Ausführung durch den Gegner für das Rheinland und seine treudeutsche Bevölkerung langjährige schwere Bedrückungen und Lasten zur Folge. Nichts drückt ein selbstbewußtes freies Kulturvolk seelisch und materiell so schwer wie eine fremde militärische Besatzung, die es der Gewalttätigkeit und Willkür militärischer Gewalthaber preisgibt. Die Art aber, wie Frankreich und Belgien die Besetzung der Rheinlande von Anbeginn durchgeführt haben, hat sich mehr und mehr zu einer systematischen Quälerei des rheinischen Volkes entwickelt.

Die Regierungskrise in Thüringen.

Jena, 9. Juni. (Priv.-Telegr.) Der letzte Versuch der beiden sozialdemokratischen Parteien in Thüringen, eine Einigung zu erzielen, ist vergeblich gewesen. Es haben erneut Verhandlungen zwischen der SPD. und der KPD. stattgefunden, wobei die Kommunisten noch einmal die Forderung der Mobilisierung der Arbeiterschaft für den Abwehrkampf gegen das Angebot der Industrie und auch die Bedingung der Aufstellung eines Betriebsrätekongresses, der bekanntlich wichtige staatsrechtliche Funktionen ausüben sollte, wiederholt. Die LSPD. erklärt hierzu u. a.: „Die LSPD ist nicht in der Lage, in den Vorschlägen der KPD. eine geeignete Grundlage für eine klare Arbeiterpolitik zu sehen, weil sie die stärkste Stütze derselben, die Sozialdemokratie, zerstört." Damit wird wohl die Stunde der jetzigen sozialdemokratischen Regierung geschlagen haben.

Die Streiklage im Bergischen.

Remscheid, 9. Juni. (Priv.-Telegr.) Im Ausstand der Metallarbeiter in der bergischen Kleineisenbahnindustrie hat sich eine neue Verschärfung der Lage ergeben. Die Ausständigen haben die Drohung wahrgemacht und die Notstandsarbeiten eingestellt, die seit gestern abend ruhen. Auf Veranlassung des Reichsarbeitsministers werden nunmehr Verhandlungen vor dem Regierungspräsidenten stattfinden.

Die Streikbewegung in Oberschlesien.

Beuthen, 8. Juni. (WTB.) Die Streiklage im oberschlesischen Industriegebiet ist vollkommen verworren. Infolge der fortdauernden Ausbehnung des Streiks und seines übergreifens auf die Kraft- und Elektrizitätswerke ist die Gefahr eines Generalstreiks in Oberschlesien in greifbare Nähe gerückt.

Die Kanzlerreise.

Berlin, 9. Juni. (WTB.) Reichskanzler Dr. Cuno begab sich nachts nach Münster, wo er heute vor Vertretern der deutschen Presse sprechen wird. Der Kanzler reist dann nach Süddeutschland weiter und wird Anfang nächster Woche in Berlin zurückerwartet.

Separatisten vor dem Staatsgerichtshof.

Leipzig, 9. Juni. (WTB.) Der Staatsgerichtshof hatte sich zum erstenmal mit der rheinischen Separatistenbewegung zu befassen. In zweitägigen nichtöffentlichen Verhandlungen hatten sich der Bemüsehändler Förterer und der Maurer von Suntum, beide aus Oberhausen, wegen Beihilfe zum Hochverrat zu verantworten. Förterer hat das hochverräterische Unternehmen Smeets durch Verbreitung der Zeitung „Rheinische Republik" begünstigt, während von Suntum wieder dem Förterer beigeholfen hat. Das Urteil lautete gegen Förterer auf 8 Monate Zuchthaus, die in ein Jahr Gefängnis umgewandelt wurden, und 200 000 M Geldstrafe, gegen von Suntum auf 5 Monate Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft. Im Anschluß an die Verhandlung wurde der Zeuge Bernhard Hesselmann aus Oberhausen, der als Entlastungszeuge auftrat, wegen Verdachtes der Spionage für Frankreich verhaftet.

Ein Viertel des Reichs in fremder Hand!

Über den Plan einer Devisenzentrale.

Berlin, 9. Juni. (WTB.) Im Marksützungsausschuß des Reichstages erklärte Staatssekretär Trendelenburg vom Reichswirtschaftsministerium zum Plane einer Devisenzentrale, einer Paß-Kontrolle, wie sie im Kriege bestanden habe, sei für den Devisenverkehr mit dem Auslande jetzt ausgeschlossen. Durch eine Devisenzentrale würden die repressiumaßnahmen im Punkte der Devisenbeschaffung in ein System der Vorzugsrechte umgewandelt werden. Man bedenke, daß ein Viertel des Reichsgebietes in fremder Hand sei! Geheimrat Kauffmann und Bankier Loeb verkannten nicht die Vorteile einer Devisenzentrale, bezeichneten sie aber als praktisch undurchführbar.

Provinz und Nachbarländer.

Tagung des Preußischen Hebammen-Verbandes.

† Halle. Am 4. und 5. Juni fand in Halle a. S. eine Tagung des Preußischen Hebammen-Verbandes statt, die von zirka 300 Hebammen und einigen Ehrengästen besucht war. Den Höhepunkt der Tagung bildete ein Referat des Geh. Obermedizinalrates Dr. Krohen am Wohlfahrtsministerium Berlin über das neue Hebammengesetz. Die größte Bedeutung des Gesetzes liege in der Einführung eines Mindesteinkommens der Hebammen. Würde dies nicht erreicht, so muß der zuständige Stadt- oder Landkreis die Differenz zahlen. Das Mindesteinkommen ist nach drei Ortsklassen abgestuft und beträgt in der zweiten Ende Mai 2¾ Millionen Mark für das Jahr. Die Aussprache hierüber war sehr lebhaft und nahm einen solchen Charakter an, daß die Vorsitzende, Frau Schinkel-Frankfurt a. M. die Verhandlungen auf einige Zeit aussetzen mußte. Sodann wurde über eine Bestimmung des Entwurfs der neuen Gebührenordnung beraten. Es wurde hierzu beschlossen, daß die Gebührenordnungen, die von den Regierungspräsidenten aufgestellt werden, möglichst einheitlich ausfallen und die Tarife der Hebammen, die der Verband aufstellt, zur Grundlage nehmen. Weiter wurde beschlossen, daß die Hebammen bei der Einberufung und Absolvierung von Fortbildungskursen eine hinreichende Entschädigung erhalten werden. Dann wurden allgemeine Grundsätze für die Aufstellung des Tarifs festgelegt. Es wurden noch Beschlüsse gefaßt über die Erhöhung des garantierten Mindesteinkommens der Hebammen. Die bisherige Vorsitzende Frau Schinkel wurde wiedergewählt. Am 2. Verhandlungstage kamen eine Reihe Eingaben an die gesetzgebenden Stellen zur Beratung. Dabei kam wieder die starke Abneigung zum Ausdruck, mit den Krankenkassen Verträge abzuschließen. Bei Erörterung von Organisationsfragen kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen. Die Abneigung richtete sich besonders gegen die Vereinigung deutscher Hebammenverbände. Man will politisch neutral sein. Der Anschluß an die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Hebammenvereinigungen soll erfolgen.

† Halle. Schwerer Straßenunfall. Donnerstag abend gegen 9 Uhr erfolgte in der Gr. Steinstraße, Ecke Poststraße, ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 4 und einem Personenkraftwagen. Der Personenkraftwagen, welcher mit fünf Personen besetzt war, kam aus Richtung Walhalla und fuhr direkt in den ihm entgegenkommenden Straßenbahnwagen hinein. An dem Straßenbahnwagen wurde die Bremsvorrichtung beschädigt, während der vordere Teil des Autos völlig zertrümmert wurde. Von den Insassen wurden zwei verletzt; während sich einer nach seiner Wohnung begeben konnte, mußte der andere mit dem Krankenwagen der Feuerwehr nach der Klinik gebracht werden. Nach Zeugenaussagen soll die Schuld den Kraftwagenführer treffen.

Plünderungen in Senftenberg.

† Senftenberg. Hier kam es am Freitag zu Unruhen auf der Zeche Erika der Ilse-Bergbau A.-G. Die Gesellschaft hatte den Bergleuten einen Vorschuß von 50 000 M bezahlt, ihn aber bei der letzten Lohnzahlung völlig wieder abgezogen. Die Erregung unter den Bergleuten darüber war so groß, daß sie demonstrierend zum Verwaltungsgebäude zogen. Als die Direktion jedes Verhandeln ablehnte, plünderte die Menge das Kaufhaus der Ilse-Wohlfahrts-G. m. b. H. Auch auf den anderen Gruben der Ilse ist die Stimmung sehr erregt.

Elektrisierung der Bahnstrecke Dresden-Görlitz-Breslau.

† Dresden. Zur Zeit schweben Verhandlungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und der sächsischen Regierung wegen einer Elektrisierung der Bahnstrecke Dresden—Görlitz—Breslau. Bei dieser bedeutsamen Umwandlung einer deutschen Haupteisenbahnlinie soll vor allem das staatliche Kraftwerk Hirschfelde durch Lieferung von Elektrizität mit in Anspruch genommen werden. Die Verhandlungen befinden sich, wie von amtlicher Seite hierzu erklärt wird, zur Zeit noch im Anfangsstadium.

Das fünfte Opfer der Leipziger Tumulte.

† Leipzig. Die Unruhen am Mittwoch haben ein weiteres Todesopfer gefordert. Von den schwerverletzten Personen ist im Laufe des Freitags der Buchdrucker Kurt Herrmann seiner Verletzung (Kopfschuß) erlegen. Damit hat sich die Zahl der Toten auf fünf erhöht.

Ein tüchtiger Jäger.

† Bebra. In der Nähe des Südhofes bei Meisungen gab ein Jäger nach einem Gebüsch, hinter dem er einen Dachs vermutete, einen Schuß ab. Der Schuß traf aber nicht den Dachs, sondern ein sich im Gestrüpp aufhaltendes Liebespärchen. Beide Personen wurden so schwer verwundet, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Kleine Rundschau.

Einen Selbstmordversuch mit Lysol machte in Zerbst ein 26jähr. Mädchen. — Zugend von heute. Die beiden neuangestellten städtischen Bedürfnisanstalten in Coswig müssen wieder abgebrochen werden, weil selbst den wenig zartbesaiteten Rotundenfrauen die Schweinereien der Halbwüchsigen unerträglich sind. — In Wettin brachte der Ohlsanhang des Rittergutes Haus Mücheln 20 Millionen; die städtischen Kirchen an der Neuger Straße bei geringem Anhang 2¼ Millionen, die an der Reinstation ½ Million. — In der Gemeinde Trebitz wurden bis zu 38 000 M für den einzelnen Baum Anhang erzielt. — Die Gemeinden Flurstedt, Nauendorf und Obernbdorf sammelten Eier für die zur Kur dort weilenden lungenkranken Erwachsenen und Kinder. — Der Fremdenbesuch stieg in Bad Sachsa bis heute auf 2382.

*

Eheschließungen vor und nach dem Kriege in der Prov. Sachsen

Die Zahl der Eheschließungen ist in den Jahren 1901—1920 im ganzen Staat Preußen äußerst schwankend. Vor dem Kriege wurden die verhältnismäßig meisten Ehen im Jahre 1901 geschlossen. Da kamen auf je 1000 Einwohner 8,29 Ehen. Von 1901—1913 geht diese Zahl in verschiedenen Schwankungen bis auf 7,77 hinab. Während der Kriegszeit sinkt sie natürlich ganz erheblich und erreicht mit 4,19 im Jahre 1918 ihren Tiefstand. In den folgenden Jahren steigt sie dann wieder langsam an, um in den Jahren 1919 und 1920 einen gewaltigen Aufschwung zu nehmen, der im Jahre 1920 mit 14,46 seinen höchsten Stand erreicht.

Dasselbe Bild, wie der gesamte preußische Staat, bieten auch die einzelnen Regierungsbezirke, natürlich mit den verschiedensten Abweichungen. Auch hier zeigt sich der starke Niedergang während des Krieges und der ungeheuere Aufstieg nach dem Kriege, der noch viel größer sein würde, wenn nicht die Wohnungsnot ein gebieterisches Halt befehlen würde. In der nachstehenden Übersicht sind die drei Jahre 1901, 1915 und 1920 zum Vergleich neben einander gestellt, das Jahr 1901, in dem die meisten Ehen vor dem Kriege geschlossen wurden, das Jahr 1915 mit dem tiefsten Stand und das Jahr 1920 mit dem riesigen

Merseburger Wochenchronik.

9. Juni.

Nach- und Vorfreude. — Vom Theaterverein. — Die Eiszeit kommt!

Wir lesen von der kommenden Aufführung der „Minna von Barnhelm" im Theaterverein und verbinden Vor- und Nachfreude, indem wir uns erinnern, was alles wir schon in dem letzten Halbjahr zu sehen bekamen. Die Heimzelle des Theatervereins ist der Verein für Heimkunde, nach heute durch Verbindungen mit dem Verein verbunden. Die Heimatspiele (M. Weddings „Geigenherzog") verbreiteten den Theaterbazillus derartig, daß einfach nichts mehr dagegen zu machen war: es kam zu planmäßigen Vorstellungen. Den Ansporn gaben Pretziens Veranstaltungen auf dem Ausgrabungsfeld (Trojaburg-Spiele, Sonnwendfeier usw.). Der Gedanke einer Freilichtbühne fand begeisterten Anklang und materielle Förderung. Das Sennewerk, die Firmen Gebr. Dietrich, Graul und Kohl stifteten und helfen. Sportvereine und Wandervögel helfen und — die Freilichtbühne wird fertig. Freilich bereiteln Regen und Wind die erste Aufführung. Aber die Iphigenie-Vorstellung am 15. Juli, die Eröffnungsvorstellung, sichert mit ihrer künstlerischen Höhe von Anbeginn den Erfolg, namentlich dank der köstlichen Leistung der Hauptdarstellerin Elisabeth Maisch. Diesem Gastspiel der Halleschen Truppe folgt die Aufführung der „Räuber" am 23. August von Gymnasiasten schlecht und recht, jedenfalls mit echter Begeisterung unter Leitung ihres Lehrers Studienrat Dr. Kaminki aufgeführt. Auch die „Räuber" mußten ihr Lager im Schloßgartenhaus aufschlagen, bis endlich der September (am 3.) ein freundlicheres Gesicht zeigt und eine Freilichtaufführung gestattet: Goethe, „Die Laune des Verliebten", verbunden mit einem Konzert des Herrn Rope. Wieder ein klassisches Stück: Grillparzers „Sappho" am 23. September.

Darauf muß der Theaterverein vom Schloßgartensalon auswandern, der wegen „Feuergefahr" gesperrt wird. Am 14. November erleben wir den Goetheabend (bei Beth): „Die Geschwister" und „Die Mitschuldigen".

Eine musikalische Kuriosität: Dessauer Künstler spielen Cellosquartette (am 29. November). Darauf im Januar-Februar Ibsens düsteres Rosmersholm". Der Bühnenverhältnisse wegen siedelt der Verein mit seinen Serienvorstellungen zum „Tivoli" über. Der März bringt das graziöse Lustspiel von H. Bahr „Das Konzert", worauf der Tanzabend Wilstrom-Lok eine ganz neue Note in das Merseburger Kunstleben bringt. — Ein Höhepunkt wird von neuem erreicht im April mit den Hebdelaufführungen der Halleschen Truppe: „Maria Magdalena". Unsere Mai macht „Scaramolo" seine lustigen Sprünge auf unserem Bühnchen. Ende gut (der Spielzeit), alles gut: ein Kammermusikabend Berliner Künstler (Flöte: de Vries) schließt (ohne Besuchszwang) den Winterzyklus.

So haben wir nicht weniger als elf Abende guter Kunst genossen, eine ganz enorme Bereicherung gegen die Vorjahre, und es ist eine liebenswürdige Pflicht, dafür erneut dem Vorstande (Stadtrat Beifert und der Heimatkundevereinskreise) herzlichen Dank zu sagen. „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen." Das Motto ist befolgt, aber immer mit Geschmack. Die außergewöhnliche Stärke des Vereins zeigt, daß man unserm Publikum wirklich mehr zutrauen darf, als man nach früheren Erfahrungen wagen mochte. Unter 11 Veranstaltungen gelten 7 den Klassikern! Und nun soll die Sommerspielzeit auch wieder mit einem Lustspiel eingeweiht werden, mit dem graziösen, immer jungen Lustspiel, über dem ein Schatten deutscher herber Größe liegt — o, wir sind durchaus klassisch gesinnt im alten Merseburg!

Damit wünscht die zahlreiche Theatergemeinde sich nach behaglichem Rückblick ein Wiedersehen zu Füßen Ephraim Lessings!

*

Das ist nun schon die dritte Stahlfeder, die nicht schreibt, also ein Vermögen ist vergeudet. Also taugen die Federn auch nichts mehr? Was soll aus Deutschland werden, wenn sogar die Tintenströme versiegen? Ich greife nach dem Tintenfaß (Tinte ist köstlicher heute als Rosenöl) und siehe — das Renommee der Stahlfedern ist gerettet. Die Tinte verglestert. Die Eiszeit kommt. Die Füße unter dem Schreibtisch sind bereits intuitiv davon überzeugt: Heute wieder Eisbeine. Was nicht glenkt, gehe nach durch die Straßen. In allen Häusern heißt, niest, krächzt und trompetet es. Die Eiszeit — also keine Aufregung mehr. Erst verglestert die Tinte. Und damit ist der Lebensstrom im Deutschen Reiche abgestoppt. Ohne Tinte keine Akten, ohne Akten kein Geschehen. „Was nicht in den Akten ist, das ist nicht in der Welt" sagt der Lateiner. Also sind die Tintenglestcher die Schrittmacher der Eiszeit. Es hört alles auf. Die Mark verglestert, die Notenpresse friert ein, das Dollarbarometer, die Butterpreise, die Gehälter, die Dreimaster im Gotthardtsteich, das Defizit im städtischen Etat, die Milch im Kaffee, alles, alles friert ein. . . Ich merke schon was im Gehirn, so von der Nase inwendig nördlich aufwärts ifts mir schon so wie Eiszapfen. . . . Hatzich, Hatzich!

Kinder, was soll das werden, wenn alle dummen Gedanken mit anfrieren!

Chronos.

Meerscheborcher Babelei.

Leibe, is das widder a Sommer. Wie jargeener. Ejal räjenbs, un wenns nich räjend, da dribbelbs. Wenns be ma in beim Schrüwerjardn naus millst oder uff dei Schdjage Feld, was de dir jo jebadd hast, dann bist du ooch ganz alleene. Keener erst jor dich an beine Nase un beine Gindr un deine Garniggel. Mensch, da fingkte balde bis an Bauch ein. Un alle Flanzn berdrachn die Feichdgeed ooch nich. Ich habde a baar Radieschen jeseed. Mensch, die gleebdern jeed an dr Lauwe in die Hebe un dr Reis-Saam is jarnich uffsejang. Mei Gusjeng jab mir ämma ä bar von sein hochschdämmichn Gardoffeln, herd, das is änne janz neie Sorde, da soll mr gee solches grummes Greize grischn, wenn mer sche abfliegdn. Anv Mensch, bas Kein jebn ich verleichd in de Hebe, wie so a gleener Gaddichdbanichenboom. Da wäre ich mir iwo nach änne Ledder goofn missn vor de Gardoffelärndn. Anvr bei mein saurn Gorgnjaam, da muß sich mei Goofmann vergriffn ham, das märn nämich Sonnrojn. Allis jebb in de Hebe, als wenns Angst hädde, daß mr hier och ämma ä jroßen Wolgndrych griechn, wie bei Mischn, he. Da badds anv jehaun. Da soll eich s Wasser ar Offe reimsleofn fun, un de Schwäne un de Jänse sin midn Gommodn uff dr Schdraße schbaziern jeschwomm. Da sin mir hier noch jub wegjegomm. S'is anv och so. Wenns ämma biechd webberd, da gemmds ejal nach Weißenfels odr nach Mischeln odr nach Halle, un bei uns leefts immer jelinde ab. Mir missn doch hier jromme Leide sin. Dr lieme Jedd wollde doch damals och Sodom un Jemorrah verschon, wenn drei Jerächde drinne wern. Drum och. Ich mechde nu blos missn, wer hier in Meerscheborch die andern beebn sin. Na, 's werd je och ämma bessres Webdr wärn.

Mensch, mr wolln doch dies Jahr Gindrfest feiern. Wenn mer nur 's Jeld erschd hädden. Se fangn anvr schon an ze sammeln. Da mihde mer weeß anebbchn och was jam. Mensch, scheene warsch doch, wemmer da so änne Brüzel grischn un a Debbchn Bier un be Mudder goofde een noch ä Färdesteijn for ä Fimfer mid Mostrich. Mensch, das wäre immer längerr jewesn, wie bei Bade de Schbendierhosn anhabde, da jabs noch a Luffbhallong odr änne Fäbe odr mr durfte ma uffn Gorreself fahrn, dreimal for ä Jroschn. Mensch, das war ä Juwel. Wenn de nachbär noch beim Bocheelschießn ä Messer jewonn habst odr ä Nodjabuch, das wüllste da noch mehr? Jetzn Mad de gaam denn immer noch dr iebliche Rächn, dab 'n Mächens ihre rob Schleein uffn weißn Gleebern hübsch abfärbdn, anvr an Amb, da nur blohs ä bisse scheenes Webdr, wenn mr uffn Marchd nochn. Da wurde bann noch ämma jefungn, un de Lehrer, die fungn besonderch laub: „Nu danked alle Jodd", weil se nu ihrn Fragg widder ausziehn gonndn. Die arm Luderch schwizzdn nämich immer an meisn von alln Leibn. Drum wolln se och nich mehr midmachn.

Vorchhn Sonndach, da ham se och schon so ä gleenes Gindrfest jemachd. Da war nämich Neideidscher Juchenbdach. Zärschd war änne Marchnandachd ann in Glosterjardn, frieh um ächde. Vor die viele Reklame warn ejendlich wenich Leide de. Mensch, in jehn Fleischerladn war doch ä Blagadd. Un an Nachmibdach da volksbandn se draußn midn Gindrn uffn Ginderblaaße, daß ich och Fust habde mit ze machn. Anvr meine Schwelter sachde: „Na du ä alder Esel. Was solln bun da bä Leide bengken?" Da haw ichs denn gelaffn. Gejenbdlich ich bin doch noch garnich so ald. An Amb um siem war denn noch was in Schlosjjardn-Salon. Mensch, da bodn se anvr was forsch Jelde. Da gam ämmahn weihundert Mann. Ich habde mir widder ä bar Brigebds einfeschdeggd, anv da liehn die sich nich druff ein. Die wolldn richdches Jeld ham. Mid Wandrvocheelbingdbiegeed fing se halb ächde an un denn machdn se anvr bis um elfe. S' war ejendlich ä bissjen sehre lang un in meiner Egge schliefn schon zweed. Zärschd junan welche uff de Biehne un wenn se ficht jewäjn wern un habdn ir Ruhe jegonnt, da werschd och nich viel besser jewäjn wie bei Merscheborcher Wandrvocheln. Die gemm nämich nich viel. Un nachhär ham se och jedanzt. Da habdn se sich jednfalls viel Mihe jejäm, anvr ich hebde liewr andre Volgsdänze jejähn. Die wärn ä hübbchen langsam un bomadch, wihdr, als wenn änne Flieche uff enner Strubbemme gläbd. Anne Rede habd och eener jered un zeleed machdn se noch ä Märchn-Dbeadr, da fin ach die beebn hindn widdr uffjewachd. Dadschbm se fein. Mr gonnbes blohs ofbe nich richdch verschehn, weil se in Busbiajum immr so lachdn. Besonderch in jezdn Agabe, da war nämich Ernsd, dr blendr Brinzjinglingn, dar habde aus Versähn seinr Schwesder ihre Sbbizznhoin anjeaochn um denn gam noch dreie in weißn Jaggen, die lahn aus wie Barwierjungs. An Schluß ham se sich nadierlich jegriechd, dr scheene Ernsd un das Freelein Duchendreich un dr Reichsgaanzler un dr Beriermesdder gam mid zwee Mann Volg reinzischdrängn un zischebdn n' Gorenn midn Händn ihre Freibe zu, bis dr Vorhang zufing. Un de Leibe ham jesadschdch. He, wo mr doch ejendlich änne Redebsliesg sin. Wo anderch sin se eich da anderschd. Wo de in de Zeidung gugsd, da ham se sich jehaun un de Franzosn frein sich drüwwer. S' is anvr och änne Zeid. Gosin gaanndde dr iwerhaudd nischd mehr. Was das blohs noch märn soll.

Paul von der Saale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230609-15/fragment/page=0002

Anschwellen der Heiratsziffer. Auf je 1000 Einwohner kamen Eheschließungen im

Regierungsbezirk Magdeburg. 1901: 8,66; 1915: 4,71 und 1920: 16,24.

Regierungsbezirk Merseburg. 1901: 8,61; 1915: 4,08 und 1920: 16,82.

Regierungsbezirk Erfurt. 1901: 7,94; 1915: 4,90 und 1920: 14,93.

Die Zahlen für 1921 liegen noch nicht vor. Doch werden diese wohl kaum den Hochstand von 1920 erreichen, da außer der Wohnungsnot die allgemeine Teuerung die Beschaffung des notwendigen Hausrats sehr schwierig gestaltet. Es ist dringend zu wünschen, daß diese Schwierigkeiten bald gehoben werden, damit sich der veredelnde Einfluß der Ehe bei unserer Jugend, die diesen Einfluß sehr nötig hat, geltend machen kann.

Merseburg und Umgegend.

9. Juni.

Das Ende des Markenbrotes

ab 15. September oder 15. Oktober.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages hat die Beratung über den Teil des Gesetzes, der die allgemeine Brotversorgung betrifft, zu Ende geführt. Zur Sicherstellung der Versorgung im Wirtschaftsjahr 1923/24 sind 1 Million Tonnen Brotgetreide zu erwerben. Die öffentliche Brotversorgung fällt mit dem 15. September fort. Die Reichsregierung kann sie mit Zustimmung des Reichsrats ganz oder teilweise bis 15. Oktober fortführen. Die Verwaltungsabteilung der Reichsgetreidestelle ist spätestens bis zum 31. Dezember aufzuheben. Über die Zuschüsse zur Brotverbilligung für Minderbemittelte und Kinderreiche wird heute, Sonnabend, eingehend beraten. In Ausschußkreisen rechnet man mit rund 7 Millionen Bedürftigen. Wenn eine Verbilligung des Brotes für diese um ⅔ beschlossen werden sollte, so wäre für jeden Unterstützungsberechtigten ein Zuschuß von rund 15 Goldmark jährlich erforderlich, für alle 7 Millionen zusammen also 105 Millionen Goldmark. Das sind bei heutiger Geldentwertung etwa 2 Billionen Papiermark. Nun hat die Zwangsanleihe, wie auch der Reichsfinanzminister im Plenum des Reichstags am Donnerstag mitgeteilt hat, einen Ertrag von 220 Milliarden Papiermark erbracht; es würde also rund eine Verzehnfachung der Zwangsanleihe als neue Beisteuer für die Brotverbilligung für die Minderbemittelten und Kinderreichen in Frage kommen — **für die übrige Bevölkerung rechnet man vorläufig mit einer Verdreifachung bis Verdierfachung des Preises für das jetzige Markenbrot,** das dann Einheitsbrot sein wird. In Berlin kostet gegenwärtig das 4 pfündige Markenbrot 2500 M.; in Zukunft würde es also, falls die Geldentwertung nicht noch sprunghaft weiter geht, etwa 10 000 M. kosten. Da die Abwärtsbewegung der Mark aber wieder katastrophale Formen annimmt, werden wir mit einem noch höheren Preis zu rechnen haben.

*

** **In dem Gottesdienst** in der Stadtkirche predigt morgen um 10 Uhr Pastor Angermann.

** **Wann soll man Rechnungen zahlen?** Von Angehörigen der freien Berufe werden wir gebeten, einmal darauf hinzuweisen, daß sich leider noch zahlreiche Klienten von Ärzten, Rechtsanwälten usw. an eine alte, aber völlig überlebte — Friedensgewohnheit halten, indem sie die ihnen übersandten Rechnungen geraume Zeit liegen lassen und dann erst bezahlen, wenn die Geldentwertung schon weitere Fortschritte gemacht hat. In solchen Fällen besteht eine den Betreffenden oft nicht bewußte Benachteiligung ihres Beraters, der seine Honorarsätze nach bestimmten Indexzahlen richtet und sie — bei verspäteter Bezahlung — zu erhöhen berechtigt ist, falls sein Verband ein weiteres Sinken der allgemeinen Preise festgestellt hat. Besonders die Kreise, die selbst von der Not der Zeit weniger getroffen sind, sollten es als eine Ehrenpflicht ansehen, die Angehörigen der freien Berufe durch sofortige Bezahlung — wie sie sie selbst erwarten und verlangen — zu unterstützen.

** **„Wünschen Sie Kaffee oder Mokka?"** Der Verein Deutscher Kaffee-Großhändler und -Röster e. V. wendet sich in einem Rundschreiben an alle Mitglieder des Fachausschusses für Kaffee gegen eine Unsitte, die in letzter Zeit in den Kaffeehäusern und Gastwirtschaften um sich gegriffen hat. Wie es in dem Briefe heißt, sind in letzter Zeit Stichproben in Kaffeehäusern gemacht worden, aus denen sich ergab, daß für Kaffee und Mokka viel zu hohe Preise gefordert werden. Die Bezeichnung Mokka sei vielfach nur gewählt, um einen höheren Preis zu rechtfertigen. Mit dem Ausdruck Mokka werde ein starker Mißbrauch getrieben. Wenn man z. B. in manchen Gaststätten eine Tasse Kaffee fordert, so werde von den Kellnern gefragt: „Wünschen Sie Kaffee oder Mokka, Bohnenkaffee oder Kaffee?" Damit sei in der Praxis ausgedrückt, daß man unter Kaffee vielleicht eine geringere Mischung, unter Mokka aber wahrscheinlich Kaffee verstehe. Dieser Unsitte müsse unter allen Umständen gesteuert werden. Der Verband beabsichtigt, in dieser Angelegenheit mit den Spitzenorganisationen der Gastwirte, Hotelbesitzer und Kaffeehausbesitzer in Verbindung zu treten, um sofortige Abänderung dieser unhaltbaren Zustände zu schaffen.

** **Verwertung der Kupferpfennige.** Die in den sächsischen Staatskassen noch vorhandenen Kupfermünzen sollen nach einer Regierungsverordnung nach dem Metallwert veräußert werden. Hierbei ist ein Mindestsatz von 7 Mark für das Pfennigstück und 12 M für das Zweipfennigstück zu Grunde zu legen. — Man rechne seine Sparpfennige in Sachwerte um!

** **Die Sächsische Frauenhilfe** veranstaltet ihre Jahresversammlung am 12. Juni d. Js. unter Leitung von Generalsuperintendent D. Jacobi-Magdeburg. Die Hauptvorträge halten Frau Oberin v. Tiling, M. d. L. „Die Zukunft unseres Volkes und wir evangelische Frauen" und Frau Konsistorialrat Pfennigsdorf-Dessau „Zeitgemäße Aufgaben unserer Frauenhilfen".

** **Nicht auf den Rasen setzen.** Diese Mahnung kann zur jetzigen Jahreszeit den Kindern nicht oft genug eingeschärft werden. Das Gras reich ist jetzt noch feucht und kalt; schwere Erkrankungen können die Folge des Niedersetzens auf den Rasen sein, und die Eltern wissen nicht, wie es gekommen sein mag. Eltern und Pfleger sollten darum beim Gang ins Freie den Kindern immer und immer wieder obige Mahnung mit auf den Weg geben. Auch nach längerem Marsche sich zum Zwecke des Ausruhens auf blanken Rasen oder Stein zu setzen, ist dem Körper wenig zuträglich.

** **Die Haus- und Feldsperlinge** treten in letzter Zeit so zahlreich auf, daß sie in den Gärtnereien und vor allem in der Landwirtschaft großen Schaden anrichten. Die vielfach getroffenen Abwehrmaßnahmen durch Schreckmittel sind nur Notbehelfe von sehr zweifelhaftem Werte. Die einzige Abhilfe kann nur durch planmäßiges Vertilgen der Sperlinge mit allen erlaubten Mitteln geschaffen werden, wozu jedermann nach Möglichkeit beitragen sollte.

** **Der Wochenmarkt** zeigte heute nicht das gewohnte lebhafte Bild. Der Jahreszeit entsprechend müßte der Verkehr stärker sein. Das Angebot an frischen Gemüsen war gut. Rhabarber war besonders reichlich vorhanden. Auch die Zufuhr von Landbutter ist bedeutend besser geworden. Während in früheren Jahren in jetziger Zeit schon die ersten Erdbeeren und Kirschen auf den Märkten erschienen, sah man in diesem Jahre hier noch nichts davon. Selbst die grünen Stachelbeeren, die an den letzten Markttagen schon reichlich verkauft wurden, fehlten heute fast völlig. Die kalte Witterung hat die Vegetation dermaßen aufgehalten, daß sich die Beerenernte um einige Wochen verzögert.

** **Neue Bilder im Schaufenster unseres Geschäftshauses.** Wiener Muster in Berlin. — Bernsteingewinnung in Ostpreußen. — Amerikanische Truppen in China. — Turn- und Sportwoche in Berlin. — Teuerungskrawalle in Dresden. — Beisetzung Worowskys in Moskau. — Überreichung der „Goldenen Rose" an die spanische Königin. — Dänische Liebesgaben für Deutschland.

** **Sitt-Gastspiel bei Beth.** Es sei nochmals auf das Gastspiel des bayerischen Stimmungsmeisters Hans Sitt mit seiner unvergleichlichen süddeutschen Lustspielgesellschaft am Sonntag abend bei Beth's hingewiesen. U. a. gelangt das bayerische Volksstück „Der Holzschnitzer von Mittenwald" zur Aufführung.

** **Balalaika-Gastspiel.** Über die Leistungen des russischen Balalaika-Orchesters, welches am Mittwoch den 13. Juni in Beth's Gesellschaftshaus gastiert, haben sich viele Kunstkritiker in schmeichelhafteste Weise geäußert. Meisterkünstler Iwan Orlik, dessen fabelhaften temperamentvollen Tänze geradezu Begeisterung erweckten, wurde überall zum Tagesgespräch. Ein Abend, dessen Besuch niemanden gereuen wird. Vorverkauf bei Frl. Neutzsch, Tiefer Keller 4, ist eröffnet.

*

Ein Millionenmarkschein.

Auf Anregung aus landwirtschaftlichen Kreisen will die Reichsbank im Juli einen Millionenmarkschein herstellen und zwar gleich nach der Ausgabe des Fünfhunderttausenders. Für die Landwirtschaft würde dieser neue Schein eine außerordentliche Erleichterung bei ihren Milliardenzahlungen im Getreide- und Viehhandel bedeuten. Die Ausgabe des neuen 500 000 M-Scheins wird noch im Juni erfolgen.

*

Die Zubereitung von Gemüsen im Haushalt.

Wir befinden uns in der Zeit der frischen Gemüse. Es scheint deshalb angezeigt, auf einige Fehler hinzuweisen, die bei der Zubereitung der Gemüse im Haushalte häufig gemacht werden.

Wir wissen heute, daß der Nährwert der Gemüse weniger in ihrem Gehalt an Eiweiß, Fett, Stärke und Zucker beruht, als vielmehr in dem Vorhandensein von eigenartigen Stoffen, welche die Vitamine genannt worden sind. Diese Vitamine verhindern das Auftreten gewisser Erkrankungen, sie fördern das Wachstum bei Kindern und machen den Körper widerstandsfähig gegen ansteckende Krankheiten. Von Bedeutung für den Nährwert sind auch die in den Gemüsen vorhandenen Salze. Nun werden die Gemüse vielfach bei der Zubereitung zuerst mit Wasser abgekocht. Dieses Abkochen hat verschiedene Gründe. Manche Gemüse bedürfen der Abkochung, um sie wieder zerkleinern zu können. In anderen Fällen sollen durch das Abkochen die schlecht riechenden und schmeckenden Stoffe, welche sich beim Kochen mancher Gemüse, insbesondere der Kohlarten, bilden, entfernt werden. Wieder andere Gemüse bedürfen längeren Abkochens, damit sie genügend weich werden.

Ein Fehler, der nun häufig gemacht wird, besteht darin, daß dieses Abkochwasser fortgegossen wird. Der größte Teil der Vitamine und Salze, welche in den Gemüsen vorhanden sind, sind aber leicht in Wasser löslich. Deshalb ist es einleuchtend, daß das Brühwasser einen erheblichen Teil dieser für die Ernährung so wichtigen Substanzen enthält. Man verfahre deshalb so, daß man zum Abkochen der Gemüse, wo dieses erforderlich ist, möglichst wenig Wasser verwende. Dieses Abkochwasser habe man dann auf und verwende es nachher bei der weiteren Zubereitung der abgekochten Gemüse wieder. Wenn man auf diese Weise auch nicht immer alles Abkochwasser wieder verwenden kann, so kann doch stets ein erheblicher Teil wieder benutzt werden. Bei Gemüsen, wie Spinat, die in fein zerkleinertem Zustande genossen werden, kann das Abkochwasser großenteils zum Wiederanrühren des Gemüsebreies Verwendung finden. Bei Gemüsen wie Blumenkohl, die mit einer Sauce genossen werden, kann das Abkochwasser als Grundsubstanz für die Sauce Verwendung erfahren.

Wo das Abkochen der Gemüse mit Wasser vermieden werden kann, sollte es überhaupt ganz vermieden werden. Um z. B. die schlecht riechenden und schmeckenden Stoffe, die sich beim Erhitzen der Kohlarten bilden, zu entfernen, ist Abkochen in diesen Fällen gar nicht notwendig. Es genügt, das Gemüse in einem Topfe mit etwas Wasser längere Zeit zu dämpfen; dann verflüchtigen sich diese schlecht riechenden und schmeckenden Stoffe, während die wichtigsten Nährsubstanzen im Gemüse verbleiben.

Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Bohnen usw. werden im Haushalt häufig unter Zugabe eines Stückchens Soda oder von etwas Natron gekocht. Hierdurch wird bewirkt, daß die genannten Gemüse sich leicht weich kochen. Dieses Verfahren ist aber sehr unzweckmäßig; denn es steht fest, daß die Vitamine beim Kochen mit solchen alkalischen Substanzen schnell unwirksam werden. Dr. D.

*

Tageskalender.

Sonnabend, 9. Juni.

Hum. Konzert in der Klause. — Konzert und Ball bei Wünsche, Oberbeuna. — Ball des G.-W. Ambrosia in der Funkenburg; des G.-W. H. im Gasthaus Meuschau.

Sonntag, 10. Juni.

Beth: Hans Sitt-Gesellschaft. — Konzert im Stadt-Café, Park-Café, Café Schwente. — Humor. Konzert in der Klause. — Ball im Strandschlößchen, Bereinshaus VfL. Funkenburg. — Ausflug des Männer-Turnvereins in die Dübener Heide. — Kränzchen des Eisenbahnfahrbeamten-Vereins Merseburg im Casino. — Ringreiten, Gartenkonzert und Festball im Kaffeehaus Meuschau. — Großer Mädchenball im Gasthaus Lippert Meuschau. — 20. Stiftungsfest des Radfahrervereins Neumark. — Tanz des Radf.-W. Concordia in Leuna, des G.-W. Frohsinn in Bündorf, des Schießklubs Köpschen-Zischerben in Köpschen. — Burschenball in Runstedt.

Montag, 11. Juni.

Sitzung des Zweckverbandsausschusses Leuna. — Monatsversammlung und Familienabend der Ostmärker.

*

Wetterwarte.

B. W. am 10. 6. (Sonntag): Wolkiges, zeitweise (besonders abends) heiteres, mäßig warmes, windiges Wetter mit Regenschauern, strichw. Gewitter, der Abend kühler. — 11. 6. (Montag): Zielende Wolken leichterer Art und ohne irgend welchen nennenswerten Regen, vielfach sonnig, nachts kühl, tags etwas wärmer als Sonntag.

Aus dem Landkreise.

Gebühren für die Ankörung der Zuchtstiere. Der Kreistag hat die Gebühren für die Ankörung eines Zuchtstieres auf 5000 M festgesetzt und beschlossen, daß bei einer Nachkörung der Besitzer des Zuchtstieres die sämtlichen Kosten zu tragen hat. — Die Körung der Zuchtstiere findet am 14., 15. und 16. Juni statt. Der genaue Termin ist bei den Gemeindevorstehern zu erfahren.

Eine Zementbrücke über die Elster.

§ **Ammendorf,** 9. Juni. Die alte hölzerne „Burgbrücke" über die Elster soll durch eine neue aus Beton ersetzt werden. Von den 8 Bewerbern erhielt die hiesige Baufirma J. K. Möbus als Mindestfordernde (mit 67,5 Mill. M) den Auftrag. Einschließlich der Nebenausgaben für Erdaufschüttung usw. wird die Neuerung einen Kostenaufwand von etwa 150 Mill. M verursachen. Die Entnahme dieser Summe aus der Kreissparkasse fand die Genehmigung der Gemeindevertreter. Weitere 80 Mill. hofft man als Wohnungsbauabgabe vom Kreise zu erhalten und damit den letzten Zeil der ehemaligen Montionsanstalt, den sogen. „Röstofen", in 4 Wohnungen umwandeln zu können. Die Einebnung der Wälle geht ihrem Ende entgegen. Erhöht wurden die Stundenlöhne der Gemeindearbeiter auf 2000; die Tagelöhne für zweispänniges Geschirr zu Gemeindefuhren auf 40 000 M ab 1. Juni, das Marktshandgeld auf 200 M fürs Quadratmeter, die Grabstellen-Belegungsgebühr für die Einwohner des Gutsbezirks Beesen auf 10 000 M, die monatliche Wirtschaftsbeihilfe für Krankenschwestern auf 50 000 M und die Wochenunterstützung für ortsarme Erwachsene auf 15 000 M bezw. für Kinder auf 7000 M, doch soll hinsichtlich der Bedürftigkeit der letzteren dem Wohlfahrtsamte größere Selbständigkeit zugebilligt werden, besonders bei Überlassung von Naturalbezügen. Der Erlaß einer neuen Gewerbesteuerordnung (wie Merseburg) und die Änderung des Ortsstatuts betr. Zinszahlung für verspätete abgelieferte Steuern und Gebühren wurde beschlossen.

Devisenkurse.

mittags 1 Uhr	9. 6. 23 Mark (Geld)	8. 6. 23. Mark (Geld)
1 holländischer Gulden	33216	30650
1 belgischer Frank	4613	4353
1 norwegische Krone	13965	13410
1 dänische Krone	14962	14450
1 schwedische Krone	22044	20830
1 italienischer Lire	3870	3652
1 Pfund Sterling	390022	362000
1 Dollar	**83790**	**78500**
1 französischer Frank	5346	5.63
1 Schweizer Frank	14952	14120
1 tschechische Krone	2518	2340
100 polnische Mark	—	114

Diebesfrechheit.

§ **Wegwitz,** 9. Juni. Einen recht empfindlichen Schaden erlitt durch einen Einbruchsdiebstahl in der Nacht zum Freitag der Landwirt Augustin. Einbrecher drangen bei ihm ein und entwendeten Nahrungsmittel, Wäsche und andere wertvolle Sachen. Der Gesamtwert beläuft sich auf etwa 1 500 000 M. Die Diebe, die äußerst frech zu Werke gingen, nahmen gleich die schwere Kommode, die mit Sachen gefüllt war, hoben sie aus dem Fenster, schleppten sie an die Luppe und leerten sie. Die Kommode selbst warfen sie in die Luppe, wo sie in einem Weidenbusch am Ufer stecken blieb. Hoffentlich gelingt es, die Täter zu ermitteln.

§ **Großschkorlopp,** 9. Juni. Am Vormittag des Donnerstags wurde gegen den Kassenverwalter der Spar- und Darlehnskasse R. Gottschalk von zwei unbekannten Männern in dessen Wohnung ein Raubüberfall verübt. Dieselben drangen mit vorgehaltenem Revolver auf Gottschalk ein und erzwangen die Herausgabe der Kassenschlüssel und des Geldes. Hierauf schloß einer der Räuber den Schrank auf, während der zweite Gottschalk mit vorgehaltenem Revolver im Schach hielt. Nachdem sie das oberflächlich aufgefundene Geld an sich genommen hatten, banden sie Gottschalk auf einem Stuhle fest und steckten ihm ein Knäuel Papier in den Mund und wickelten eine wollene Decke fest um den Kopf, so daß er dem Ersticken nahe war. Die Räuber entfernten sich und sind in der Richtung Schkeitbar-Seebenisch entkommen. Trotz sofortiger Verfolgung und Alarmierung sämtlicher Polizeistellen konnten sie nicht ausfindig gemacht werden. Vermutlich haben die Räuber im Getreide Unterschlupf gefunden. Es kommen 2 Personen mit Ro 70 Jahre, einer mit grauem, der andere mit blauem Anzug in Frage. Beide haben anscheinend Militärpistolen im Besitz.

Mücheln und Umgegend.

‡ **Mücheln,** 9. Juni. Bei der Verpachtung der städtischen Kirchennutzungen wurden folgende Gebote abgegeben: Größter Straße 2 320 000 M, Brandenbrauer Straße 3 500 000 M, Freyburger Straße 4 030 000 M, Baumersrodaer Straße 1 000 000 M, Steigraer Straße 2 030 000 M, Alberstrodaer Straße 3 060 000 M.

‡ **Obereichstädt,** 9. Juni. Infolge Wasserschäden wird die Kupferweinstraße von Nikolai bis Kilometer 9,720 bis Kilometer 9,780 zwischen Zühendorf und Obereichstädt für schwere Lastwagen und Kraftfahrzeuge bis auf weiteres gesperrt. Der Verkehr für diese Fahrzeuge findet über Oechlitz bezw. in der Richtung Quersurt über Remsdorf—Göhrendorf statt.

Kunst — Literatur — Wissenschaft.

Frauenstudium.

Den „Akademischen Nachrichten" (Leipzig) entnehmen wir: Die Zahl der Ausländerinnen unter den studierenden Frauen beträgt, mit Ausnahme der Universitäten Freiburg, Gießen, Heidelberg, 963; es ist also der ausländische Anteil unter den weiblichen Studierenden (13 Prozent) erheblich größer als unter den männlichen (9 Prozent). Unter den Studierenden überhaupt sind nur knapp 10 Prozent Studentinnen, unter den Ausländern dagegen 14 Prozent Studentinnen. Die Verteilung auf die Studienfächer ist folgende: evangelische Theologie 75, katholische Theologie 1, Rechtswissenschaft 480, Volkswirtschaft 1809, Medizin 1722, Zahnheilkunde 310, philologisch-historische Wissenschaften 2676, Mathematik und Naturwissenschaften 779, Chemie 281, Pharmazie 164, sonstige Fächer 350. Für die Herkunft der studierenden Frauen liegen nur aus Preußen vom vergangenen Wintersemester Zahlen vor. Eine Betrachtung der sozialen Herkunft der Studentinnen zeigt die bereits bekannte Tatsache, daß, während die Mehrzahl der studierenden Männer den mittleren Ständen angehört, die Mehrzahl der Frauen den höheren Berufsklassen entstammt, nämlich rund 44 Prozent, den gleichen Schichten gehört von den männlichen Studierenden nur ein Drittel an.

Vermischte Nachrichten.

Die Kehrseite der Medaille.

In der „Voss Ztg." finden wir die beachtenswerte Zuschrift eines Lesers, die sich mit dem Verbot der Franzosenzüge und die damit zusammenhängenden Verfügung der Frankfurter Polizei beschäftigt. Es heißt in der Zuschrift:

In Frankfurt stieg mit mir in den Berliner Zug eine Mutter mit zwei Kindern. Sie kam aus dem Saargebiet und reiste zu ihrem Mann, der, wegen deutscher Gesinnung aufs unerträglichste schikaniert, sich nach langem Bemühen wieder eine Lebensstellung im alten Vaterland geschaffen hatte.

Diese Frau war gezwungen, von der Grenze des Saarstaates bis zur Grenze des besetzten Gebietes die französische Bahn zu benutzen, wenn anders sie nicht mit zwei kleinen Kindern, Hab und Gut auf der Landstraße hätte verhungern sollen. Die wenigen Reisenden (sie fuhr vierter Klasse, um die Kasse der französischen Regie möglichst wenig zu füllen), haben einander keineswegs das peinliche und niederdrückende Gefühl verborgen, als jetzt gab dem anderen den Zweck seiner Reise an: hier ein Todesfall, dort eine Operation — sämtlich wichtige, unaufschiebbare Reisegründe. Um so mehr erbittert seien sie gewesen, als sie an der deutschen Grenze von einem schreienden, wildbewegten nationalistischen Pöbel empfangen wurden, der mit den Rufen „Gumpenpack", „Gesindel", „Vaterlandsverräter" usw. Miene machte, auf sie einzudringen. Kein erklärendes Wort war möglich, man hätte die Reisenden sonst allesamt gesteinigt. „Dies ist nun der Empfang der deutschen Heimat gewesen", sagte meine Gewährsmännin, vor Empörung weinend, „um deren Liebe wir soviel zu leiden hatten. Das werde ich nie überwinden."

Es ist mir ein unerträglicher Gedanke, diese unendlich deutsche Mutter, die unter Nichtachtung eigenen Entsagens ihre Kinder dem Vaterlande wiederbringt, wenige Tage später unter dem Triumphgeheul des gleichen Pöbels von den Polizeischergen abgeführt zu sehen, als Ehrlose, als Landesverräterin . . .

Das Kameel verdient 100 Mille.

Das Kamel Rosa aus dem Zoologischen Garten in Halle ist für eine Filmaufnahme in Berlin verpflichtet worden und verdient hier ein tägliches Honorar von 100 000 M, dazu Beköstigung und Reisebäiten. Ich habe schon oft bedauert, nicht zum Film gegangen zu sein. Man fährt den ganzen Tag Auto, trägt die elegantesten Anzüge und wird von den süßesten jungen Damen umschwärmt. Im Winter filmt man auf Schneeschuhen, und im Sommer filmt man auf der Alm, wo's foa Sünd' gibt. Die übrige Zeit verbringt man in den Klubsesseln der Hotelbestibüle. Dös is a Leb'n!

Aber damit ist es nun nichts. Was du von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Einzigkeit zurück, und ich werde wohl, wie ich gelebt, als deutscher Schriftsteller in die Grube fahren.

Was war man doch für ein Esel!

Doch auch diese Ansicht muß man heute revidieren, wenn man liest, daß ein Kamel täglich 100 Mille verdient, ungerechnet die Beköstigung und die Reisespesen. Und außerdem, wie der Name Rosa verrät, ein Kamel weiblichen Geschlechts, eine Kameliendame!

Was würde da erst ein männliches Kamel . . .

Allein schon die Verpflegung! Kein Kamel würde natürlich so dumm sein, sich in diesen Zeiten, da der Bissen schon auf dem Wege von der Gabel zum Munde teurer wird, auf einen festen Beköstigungssatz einzulassen. Das tut heutzutage nicht einmal eine Ziege, wenn sie von einem Kamel zum Abendbrot eingeladen wird. Und dann die Reisespesen! Ohne Rücksicht auf die allmonatliche Verdoppelung der Fahrpreise in der Welt umherreisen können!

Das alles hat man sich entgehen lassen, weil man nicht zur rechten Zeit umzusatteln verstand.

Man trat vorbei an dem Kamel.

Man war ein Ochse! Kilian Kipp.

Erdüberfüllung im Jahre 2100.

Neue Statistiken schätzen nach Abzug aller Kriegsopfer die Bevölkerung der Erde auf ca. 1,65 Milliarden Seelen. Nach den Berechnungen der Bevölkerungsstatistiker wird auf Grund des fortschreitenden Zuwachses im Jahre 2100 die Bevölkerung der Erde 6 Milliarden Menschen zählen. Für diese Kopfmenge würde die Ackerbaufläche der Erde nur noch ausreichen, wenn es keine hemmenden politischen und wirtschaftlichen Grenzen gäbe. Wenn dieses Maximum der Erhaltungsmöglichkeit erreicht oder überschritten wird, so werden sich sofort Ernährungsschwierigkeiten für die Menschheit einstellen.

Leitung: Franz Röhner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Röhner für den Anzeigen- und Reklameteil sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ramme, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 85
Druck und Verlag der Firma L. Röhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230609-15/fragment/page=0003

Linoleum – Tapeten

Groß- und Klein-Handel
Rudolf Steußing
HALLE a. S.
Große Brauhausstraße 27 (Hof) I.
Fernsprecher 1346. — Kein Laden.

Ich habe mich als
Hebammen-Schwester
Merseburg, Roßmarkt 9, II
niedergelassen.
Frau Clara Fromme, Arztwitwe.

Kamillen, Taubnesseln, Brennessel-, Schafgarbeblätter,
sowie alle anderen Arzneikräuter, Blüten, Wurzeln, Rinden, Samen kaufen in gut getrocknetem Zustande.
Handelsvereinigung Dietz & Richter — Gebrüd. Lodde A.-G. Leipzig, Naunhäder Steinweg 40.
Annahme, auch Marschnerstraße 4: 8—4 Uhr, Sonnabends 8—1 Uhr.

Buch- und Steuersachverständiger
übernimmt Einrichten von Geschäftsbüchern, Abschlüsse, Bilanzen, Revisionen, Steuerberatung. Angeb. u. 1557 an die Exped. d. Bl.

Grubenkies und Sand
(ungesiebt)
zu Beton-, Mauer- und Pflasterarbeiten
gibt ab in Fuhren und Wagenladungen
Grube Emma b. Lützkendorf.

Hühneraugen das Radikalmittel beseitigt sicher **Lebewohl.**
Hornhaut a. d. Fusssohle verschwind. durch
Lebewohl-Ballen-Scheiben.
In Drogerien u. Apotheken.
Man verlange ausdrücklich „Lebewohl".

---

8 uns — 8 uns
Kaufe
Lumpen Knochen
Papier Felle
Alt-Eisen Alt-Metalle
zu höchsten Tagespreisen.
Auf Wunsch kostenlose Abholung.
Bei Metallen Ausweis vorlegen.
E. Theuring Nachf.
Tel. 668. Alfred Wegewitz Tel. 663.
Merseburg, Breite Straße 6.
Geschäftszeit von 8½ bis 6½ Uhr.

Achtung! Verkaufe ab Montag, den 11. Juni, prima
Roggen- und Weizenstroh
(Ballen und Bündel) ab Güterbahnhof und Lager.
Otto Borghardt, Lager und Stand Rest. Funkenburg. Tel. 410.

Elektromotore Apparate sowie landwirtschaftl. Maschinen
liefert und repariert
Elektrische Licht- und Kraftanlagen
werden fachgemäss ausgeführt
Ingenieur Bohrmann, Leipzig.
Filiale Frankleben

Unsere nur erstklassigen, allgemein eingeführten und nachweislich tausendfach freiwillig glänzend beurteilten **Bettstellen** aus Metall für Erw. u. Kinder, Stahlmatr., Polster, Decken, Federb. liefern wir frachtfr. direkt an Priv. zu günstigsten Preisen und Bedingungen. Katalog 58 E. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent". (Nebenausgabe „Schaffstädter Zeitung.")

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab
Dammstr. Nr. 3
bei Frau Malermeister Gaiser.
Nachtglocke befindet sich an der Eingangstür rechts auf dem Damm.
Sprechstunde von 1—3 Uhr nachmittags.
Else Beyer, Hebamme.

Vollkommen ist das Ago-Kittsystem
sogenanntes Lederschweißverfahren.
Kein Nähen, kein Nageln mehr nötig. Die Dauerhaftigkeit der Schuhe wird mehrfach vergrößert. Leicht im Tragen. Elegant im Aussehen. Fertige maßgerecht an.
Erster Merseburger Ago-Betrieb
F. Steiner, Schuhmachermeister, Unter-Altenburg 1.

Alleinverkauf für Merseburg und Umgegend:
Richard Lots, Merseburg
Burgstraße 7 *Fernsprecher 20*
Büro-Bedarf - Kontormöbel - Büromaschinen
Eigene Reparatur-Werkstatt

Schkopau
Deutscher Kaiser
Sonntag, d. 10. Juni von nachm. 5 Uhr an
Ball.
Dazu ladet ein
D. V. G. V. H.

V. f. L.
Dienstag, den 12. d. M. abends 8 Uhr
Monats-Versammlung
im Vereinshaus.

Sensen
Ia. handgeschmiedet unter Garantie billigst bei
Knauth & Hahn
Eisenhandlung, Fischerstr. 19

Zu Großhandelspreisen!
empfehle ich Hemdentuche, Stangenleinen, Linons, Bettinlette und andere Wäscheartikel eigener Ausrüstung in ganzen u. halben Stücken direkt an Verbraucher wie Brautleute, Nähstuben, Nähschulen und Einkaufsvereinigungen.
R. A. Otto Herrmann, Halle/S., Magdeburgerstr. 9.

Beth's Gesellschaftshaus
Mittwoch, den 13. Juni, abends 8 Uhr einmal. Gastspiel des weltberühmt. großruss.
Balalaika-Orchesters
20 Künstler — Dirigent: Georg Waßilieff — 20 Künstler
mit dem fabelhaften russischen Meistersänger Iwan Orlik.
Ellen Bojarskaja, Serges Dmitriewski.
An beiden Tagen wechselndes Programm!
Ueberall Riesenerfolge.
Vorverk. bei Frl. Neutzsch, Tieler Keller 4.

Emaillieren und Vernickeln
von
Fahrrädern
jetzt wieder schneller lieferbar
Max Schneider, Merseburg,
Schmale Strasse 19. Telephon 479.

Sicherungen für Schaufenster Türen und Fenster
werden fachgemäß ausgeführt. — Ferner bringe ich meine
autogene Schweißerei
für alle Maschinenteile, Metalle und Fahrradrahmen in Erinnerung.
Werkstatt für Eisenkonstruktionen und Schlosserei
Alb. Schrader-Bölsche, Gr. Sixtistraße 6.

Park-Café!
Morg., Sonntag, von 4—11 Uhr
Künstler-Musik!

Conditorei und Café Schwenke.
Morgen Sonntag
musikalische Unterhaltung
ff. Eis u. Gebäck.

Hallesches Kunstleben.
Stadttheater
Sonnabend, 9. Juni, 7 Uhr Lohengrin.
Sonntag, 10. Juni, 3 Uhr, Fremdenvstg. zu erm. Pri. Straßenmädel (Samp.)
Sonntag, 10. Juni, 7½ Uhr Schwarzwaldmädel.
Montag, 11. Juni, 7½ Uhr Von morgens bis mitternachts.

Krätzungen beseit. sofort unauffäll. mit d. unschädl. Juchen u. fast alle Hautleiden. — Gotthardt-Drogerie. Auch Versand!

Ausführung sämtlicher Lohn- u. Lastfuhren
sowie
Lieferung von jedem Quantum Briketts
aus allen Gruben.

P. Naumann, Fuhrwesen, Hirtenstr. 11.
Fernsprecher 265. :—: Fernsprecher 265.

Achtung! *Achtung!*
Wer viel Wert auf gute Handarbeit legt, kann Möbel zu ganz besonders billigen Preisen in der
Tischlerei von A. Gutjahr, Nahlendorf 8 (bei Roßbach) bekommen.
Ich biete an:
kompl. Schlafzimmer
Bettstellen mit Matratzen
kompl. Küchen
Schränke
Vertiko
Ausziehtische
Stühle u. s. w.

Beth's Gesellschaftshaus
Parole für Sonntag:
Auf zu Beth's, woselbst im Saale
Hans Sill
der unvergleichliche Stimmungsmeister mit seiner süddeutschen Lustspiel-Gesellschaft gastiert.
Siehe Plakate.
Echt bayerischer Humor. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Café.
Täglich
KONZERT.
Sonntags von 11—1
Frühschoppen-Konzert!
4—11
Konzert!

Funkenburg
Sonntag nachmittag von 3 Uhr ab
Grosser BALL.

Strandschlößchen
Sonntag, 10. Juni, von nachm. 3 Uhr an
Ball!
Es ladet ein Der Wirt.

Vereinshaus V. f. L.
Sonntag, den 10. Juni, von nachm. 6 Uhr an
BALL!
wozu freundlichst einladet Frz. Thon.

Theater-Verein Merseburg.
Minna von Barnhelm
oder Das Soldatenglück.
Lustspiel in 5 Aufzügen von Lessing.
Spielleitung: Dr. Edgar Groß.
Am 14. und nach Bedarf 15. Juni, abends 7½ Uhr im „Tivoli". Kartenausgabe (900 Mt.) vom 12. Juni an bei Herrn Pouch an Mitglieder aller Abteilungen.

Anzeigen für Schaffstädt und Umgegend.
Teleph. 74. Geschäftsstelle und Anzeigen-Annahme: Buchdruckerei O. Brünner in Schaffstädt. Teleph. 74.

Grasmäher
fabrikneu
Garbenbinder
Massey-Harris, wie neu, sofort vom Lager lieferbar
Drescher & Co., Halle a. S., Landwehrstr. 2. Tel. 6430.

Sommer-Fahrplan
ab 1. Juni
mit den letzt. Aenderungen hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Epilepsie-
(Fallsucht, Krämpfe)
Leidende, auch solche, die alles umsonst angewandt, verl. kostenlos belehrende Broschüre.
Adler-Apotheke
Sommerfeld 234 N.-L.

Metallbetten,
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 58 E. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Schafwolle
Ich bin nach wie vor Käufer von Schafwolle und zahle höchste Preise dafür. Auf Wunsch Tausch gegen beste Garne, Wollwaren usw. Infolge Geschäftsumstellung kann ich nicht mehr nach dort kommen, vergütte dafür aber das Fahrgeld.
Pohl, Wollhandlung, Leipzig, Sophienstr. 36, Telephon 11516.
Auf Wunsch Abholung.

Geschäftsstelle und Anzeigen-Annahme für Lauchstädt
Richard Penzold, Lauchstädt,
Naumburgerstraße 142 e.

Frieden
Im Haushalt erreichen Sie mit
Seifenpulver
Schneekönig
denn Ihre Wäsche wird nicht ruiniert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230609-15/fragment/page=0004

Die niederschmetternde Tragödie am Rhein.

Urteil eines englischen Offiziers über die französische Ruhrpolitik.

Berliner Blätter veröffentlichen nachstehenden Brief eines ehemaligen englischen Offiziers, der während des Weltkrieges in Frankreich geschaffen hat. Der Brief ist an den französischen Minister des Unterrichtes und der schönen Künste gerichtet und hat in deutscher Übersetzung folgenden Wortlaut:

Herr Minister!

Ich ersuche Sie, die Freundlichkeit zu haben, meinen Namen aus der Liste der Mitglieder der „Offiziere der Akademie" zu streichen. Diese Auszeichnung wurde mir im Jahre 1908 zuteil. In Anbetracht meiner gegenwärtigen Gefühle Ihrem Lande gegenüber jedoch würde ich es für unehrenhaft halten, sie noch länger zu behalten. Die Brutalitäten und Greuel, die während der letzten vier Jahre durch Ihre schwarzen Truppen am Rhein begangen worden sind (ein langer Aufenthalt in Deutschland hat mich befähigt, sie zu beurteilen), und die Zahl der Grausamkeiten, die von Ihren Truppen im Ruhrgebiet begangen wurden, haben nun ihren höchsten Punkt erreicht in der ungesetzlichen Verurteilung der Krupp-Direktoren und der kaltblütigen Ermordung des Herrn Schlageter, eines Mannes, dessen einziges Verbrechen die Loyalität seinem Lande gegenüber war. Aber die herrschenden Kräfte in Frankreich sind anscheinend der gleichen Meinung wie ihre Vorgänger während der Revolution. Als einer von ihnen, Barère, sagte: „Menschlichkeit besteht darin, eure Feinde auszulöschen. Keine Gnade den verabscheuungswürdigen Engländern. Soldaten der Freiheit, wenn der Sieg Engländer euerer Gnade ausliefert, schlagt sie tot!" Ersetzen Sie die Worte „Engländer" durch „Deutsche" und sie finden die verabscheuungswürdige Theorie heute in Ihrer Armee in den besetzten Gebieten Deutschlands durchgeführt. Gewisse Personen bemühen sich, eine Entschuldigung für die gegenwärtige Politik ihrer Regierung zu finden, indem sie versichern, Deutschland würde in derselben rohen Art und Weise behandelt haben, wenn es siegreich gewesen wäre. Aber es ist zwecklos, zu betrachten, was Deutschland in diesem Falle getan haben würde; wenigstens wissen wir, wie beispielsweise Ihre Armee in Frankreich nach dem Kriege 1870 sich benahm. Thiers berichtet in seinen „Notes et Souvenirs" über Manteuffel, der die Okkupationstruppen befehligte, und gibt zu, daß dieser ausgezeichnete Offizier bei der ganzen französischen Bevölkerung beliebt war. Aber französische Offiziere, die ihren edlen Beruf durch rohe Mißhandlung wehrloser Einwohner degradieren und sogar soweit gehen, den halb verhungerten Kindern im Ruhrgebiet ihre magere Milchportion zu rauben, sind nicht derart, daß man ihnen jemals ein ähnliches Kompliment machen kann! Ich weiß, es gibt Tausende von Franzosen, die mit Entrüstung über die Politik Poincarés erfüllt sind, eine Politik, welche den Ruin und die Zerstückelung Deutschlands anstrebt. Die überwältigende Masse der öffentlichen Meinung in Ihrem Lande jedoch steht fest hinter Herrn Poincaré, und solange dieser Geist vorherrscht und das Recht übermindet, werde ich fortfahren, meine bescheidene Stimme im Protest gegen die niederschmetternde Tragödie zu erheben, die jetzt an den Ufern des „lieblichen und herrlichen Rheins" aufgeführt wird.

D. E. Stewens.

*

„Französische Mordbrenner am deutschen Rhein."

Die „Deutsche Schutzbund" hat sich der verdienstvollen Aufgabe unterzogen, in einem kleinen Heftchen mit viel Urkundenmaterial eine historische Untersuchung über das schandbare Treiben der Franzosen auf ihren zahlreichen Raubzügen zum Rhein anzustellen. Das Heftchen lehrt, daß der Charakter der Franzosen unverändert durch die Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag sich erhalten hat, ein Charakter von derartiger Widerwärtigkeit, daß die ganze Welt, soweit sie ein unverfälschtes Bild französischer Kulturtätigkeit erhält, darüber erschrak. In seinem bekannten Briefe vom November 1870 schreibt Carlyle: „Keine Nation hat je einen so schlimmen Nachbar gehabt wie Deutschland in den letzten vier Jahrhunderten an Frankreich gehabt hat; schlimm auf jegliche Art: frech, räuberisch, unersättlich, unversöhnlich und immer angriffslustig . . ."

Die

Losreißung Elsaß-Lothringens

im 15. Jahrhundert war die Generalprobe gallischer Bestialität. Die Kolmarer Chronik von Belling aus dem Jahre 1678 schreibt:

„Auch wurden von den Franzosen geschändete Weibspersonen morgens todt auf der Gasse gefunden. Je mehr man über den Unfug klagte, je mehr wurden die Offiziers irritiert. Die capitains der zwei in Colmar in Besatzung liegenden Regimenter Bouillon und Turenne taxierten ihre Wirte über die 6 Rationen Fourage noch an Geld und erpreßten von jedem täglich 2, 3, bis 4 Thaler, deren Exempel die Obern und Lieutenants nachfolgten. Die Bürgerschaft nimmt täglich ab durch Sterben und Davonziehen; die Unvermöglichsten crepieren unter der Last; der gänzliche Untergang steht uns vor Augen."

Sie schändeten, stahlen und erpreßten also damals wie heute vom Offizier bis zum gemeinen Soldaten. Thurkheim, Hagenau, Metz und Straßburg können ähnliches erzählen. Lothringen zählte 1735 über 200 durch die Franzosen in Trümmern gelegte Ortschaften. In einem Aufruf von Objektivität schrieben 1870 die „Daily News":

Wichtiges vom Tage.

Der Lehrerverein „Börse" in Hildesheim hat beschlossen, einen zeitgemäßen Tarif für Privatstunden und andere außergewöhnliche Verrichtungen festzulegen. Danach kostet eine Stunde 5 Pfund Roggen. Für Orgelspiel bei Trauungen soll 1 Pfund Butter verlangt werden.

*

Im Untersuchungsausschuß des Reichstages für die Marksützung teilte der Vorsitzende am Freitag zu Beginn mit, daß am Sonnabend eine geschlossene Sitzung abgehalten werden soll, in der man sich über das weitere Vorgehen einigen will. Dann soll eine kurze Pause in den Beratungen eintreten.

*

Der Reichsrat hat in seiner letzten Sitzung dem Entwurf einer Verordnung über Höchstsätze in der Erwerbslosenfürsorge zugestimmt. Die Sätze werden mit Rücksicht auf die Geldentwertung erhöht und in der neuen Höhe sofort zur Auszahlung gebracht werden.

*

Das jugoslawische Königspaar ist in Bukarest eingetroffen.

*

Die internationale Eisenbahnkonferenz in Bern hat ihre Arbeiten beendet. In allen Punkten wurde eine Einigung erzielt. Freitag nachmittag fand die feierliche Schlußsitzung statt.

*

Der Hauptausschuß des Reichstages stimmte den Beschlüssen des sozialpolitischen Ausschusses bezüglich der Wochenfürsorge zu. Ebenso stimmte der Ausschuß den Beschlüssen des sozialpolitischen Ausschusses bezüglich der weiteren Erhöhung der Unterstützung für Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung zu. Danach sollen diese Sätze für den Mai verdoppelt und ab 1. Juni verdreifacht und dann für die Kinder und erwerbsunfähigen Frauen verfünffacht werden.

„Vor beinahe 200 Jahren hat Ludwig XIV. das Elsaß gestohlen. Den Diebstahl mag Verjährung decken, aber er deckt nicht die Berechtigung der Wiedereroberung. Die Bevölkerung des Elsasses ist deutsch durch ihre Abstammung, Sprache, Lebensweise. Von den Bewohnern der übrigen Provinzen Frankreichs wird sie kaum als Franzosen angesehen."

Am furchtbarsten aber tobte französische Zerstörungswut im dritten Raubkrieg Ludwigs XIV., im

pfälzischen Erbfolgekriege,

sich aus. Aus ohnmächtiger Wut darüber, daß er gegenüber dem fast geeinten Europa den Raub der Pfalz nicht ungehindert vollziehen konnte, gab der König den schändlichsten Befehl aller Zeiten, der auch ewig mit dem ersten französischen Schande verknüpft bleibt, „le brûler le Palatinat", die Pfalz niederzubrennen. Wie bemühten sich die Turenne, Duras, Bouffiers, Monclar und der Meister aller Mordbrenner, Graf de Melac, um die Ausführung dieses Befehls. Im Winter 1688/89 wurden allein in der Unterpfalz zwölf Städte mit mehr als 100 000 Häusern und zahlreiche Ortschaften völlig vernichtet. Im Sommer 1689 ging die Schande in verstärktem Umfange weiter. Eine Truppe suchte die andere zu übertreffen, und es klingt wie ein Bericht aus dem Ruhrgebiet, wenn der Chronist über die

Verwüstung Speyers und Worms'

schreibt:

„Ein Marienbild haben sie mit Stricken aufgehenkel, einem Kruzifix eine aus dem Komdienvorrat genommene Narrenkappe aufgesetzet, das sonst als Gott selbst von ihnen angebetete allerheiligste Venerabile, so aus allen Klöstern und Stiftern in die Kathedralkirche geflüchtet worden, haben sie zerschmissen und die Hostien hin und her zerstreuet, davon ein gewisser Geistlicher, eigner Bekenntnis nach, über 50 aus den Federn und Unflat wieder aufgelesen; auf die Altäre sich — — — erleichtert, aus denselben Krippen und aus den Sakristeien Pferdeställe gemacht."

Auch damals nannten sich diese Bestien „Befreier", auch damals vollführten sie ihre Schandtaten im Namen der „Zivilisation". Die Scheinheiligkeit der Worte und die Scheußlichkeiten der Handlungen sind heute wie damals. Und dies Wolk erhebt das Geschrei nach der Rheingrenze? Es soll seine Antwort finden.

*

Blindes Haßgefühl.

Vor dem belgischen Polizeigericht in Duisburg hatte sich Hauptmann Leon von der Duisburger Schutzpolizei unter der Anklage zu verantworten, einen belgischen Offizier nicht gegrüßt zu haben. Der Vorfall spielte sich ab, als Hauptmann Leon die Absperrung des Rathausplatzes gegen die demonstrierenden Notstandsarbeiter leitete. Während Hauptmann Leon ehrenwörtlich erklärte, den Offizier nicht gesehen zu haben, und der Verteidiger darauf hinwies, daß bei einer solchen Erklärung das Verfahren eigentlich erledigt sein müsse, sprang der Militärstaatsanwalt sehr erregt auf und erklärte, daß er dem Ehrenwort eines deutschen Offiziers keinen Glauben schenken könne. Er verlange schwere Bestrafung und sofortige Verhaftung. Als Einspruch gegen diese Erklärung legte der Verteidiger sein Amt nieder. Das Gericht folgte den Ausführungen des Militärstaatsanwaltes und verurteilte Hauptmann Leon zu zwei Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe bei sofortiger Verhaftung. (Mit diesem Urteil, das der Auffassung nach der Denkart jenes belgischen Richters von Kreseld entspricht, der erstaunt die Frage aufwarf, ob man denn Deutschland für ein Kulturvolk halte, zeigt sich der belgische Richter so bar jeglichen Anstands- und Ehrgefühls, daß man nur Mitleid mit einem Volke empfinden kann, welches aus dem Munde solcher Führer seine Rechtsbelehrung empfangen muß. D. Schriftlitg.).

*

Französischer Kindesmord im Ruhrgebiet.

Ein französischer Soldat hat im Düsseldorfer Hafengebiet einen siebenjährigen Schüler erschossen. Die Ausrede, daß der tödliche Schuß durch ungeschickte Handhabung beim Laden erfolgte, wird durch Augenzeugen widerlegt und wäre selbst dann, wenn sie richtig wäre, nichts anders als der Beweis für die Mordabsicht; denn welcher Grund kann vorgelegen haben, daß ein französischer Wachtposten sich überhaupt gegen Kinder „verteidigen" muß? Schon in einem früheren Stadium des Ruhrkampfes sind Kinder das Opfer der französischen Soldateska geworden; in zwei Fällen ist es nachgewiesen, daß französische Militärautos in rücksichtslos schneller Fahrt nicht etwa fahrlässig, sondern absichtlich Kinder überfuhren. Der Mord, den man an dem Berliner Kaufmann Schlageter beging, wurde, wie Präsident Leinert am Mittwoch im Landtage ausführte, wenigstens noch durch die Komödie einer Gerichtsverhandlung maskiert, die freilich dem Andenken dieses Mannes nicht zu schaden vermag, der sein Leben im deutschen Abwehrkampf geopfert hat und die Aussicht, durch Angabe von Komplicen dem Tod zu entrinnen, mannhaft von sich wies. Diesmal aber wird nicht einmal mehr die Komödie einer Gerichtsverhandlung dem Ausland Sand darüber in die Augen streuen können, welche Fortschritte die von allen Westländern ständig gepriesene Zivilisation unter der französischen Herrschaft im Ruhrgebiet gemacht hat. Kommunisten-Aufstände und Kindermorde kennzeichnen das furchtbare Keimen der Saat, die Herr Poincaré ausgesteuert hat.

Die Zukunft der staatlichen Bergwerke.

Mit der Umstellung einiger staatlicher Betriebe von der Regierverwaltung zu einer privatwirtschaftlichen Unternehmungsform machte das Reich vor einigen Monaten den Anfang, als das Reichsschatzministerium aufgelöst wurde, und die Industrieabteilung, die bisher die Vermögenswerte des Reiches verwaltet hatte, nicht etwa, wie man erwartet hatte, dem Reichsfinanzministerium unterstellt wurde, sondern als sie von ihr verwalteten Vermögenswerte auf eine Aktiengesellschaft, die sogenannte Dachgesellschaft, übertragen wurden.

Wold danach wurde dem preußischen Staatsrat von der preußischen Staatsregierung ein Gesetzentwurf vorgelegt, der die Übertragung der Verwaltung und Ausbeutung der preußischen staatlichen Bergwerke an eine G.m.b.H. übertragen wissen wollte. Dieser Bergwerksbesitz des preußischen Staates ist recht beträchtlich, seine Rentabilität jedoch litt unter der Abhängigkeit von den preußischen Staatsfinanzen. Zu ihm gehören Steinkohlenbergwerke, Braunkohlenbergwerke, 3 Kalisalzbergwerke, Erzbergwerke, Hütten, Bernsteinwerke und die in der Nähe von Berlin gelegenen Kalksteinbrüche in Rüdersdorf, an deren Ertrag die Stadt Berlin mit einem Schstiel beteiligt ist. Unter diese Umstellung des staatlichen Bergwerksbesitzes fällt also nicht die Aktiengesellschaft Hibernia, deren Aktien sich fast sämtlich ebenfalls im Besitze des preußischen Staates befinden.

Der Gesetzentwurf sieht vor, daß außer der Hibernia die preußischen staatlichen Bergwerke auf die Dauer von hundert Jahren an eine G.m.b.H., der „Preußischen Bergwerks- und Hüttengesellschaft" zur Verwaltung und Ausbeutung übertragen werden. Diese G.m.b.H. ihrerseits wiederum kann einzelne Gerechtsame und Berechtigungen an Einzelgesellschaften weiter übertragen. Der Staatsrat ist grundsätzlich mit dieser Umstaatlichung einverstanden, obwohl sie nicht gleichbedeutend mit einer Vergebung des Staatsbesitzes an die Privatwirtschaft ist; im Gegenteil, er lehnt die Weitervergebung von Betriebsteilen seitens der G.m.b.H. an Untergesellschaften ab und tritt für die Zusammenfassung der staatlichen Unternehmungen in eine Aktiengesellschaft mit zentraler Leitung ein. Wir möchten aber dabei hinzufügen, daß die Selbständigkeit der einzelnen Unternehmungen unter allen Umständen gewahrt bleiben muß, die Gesamtleitung und Einheitlichkeit des Betriebes kann trotzdem sichergestellt werden. Außerdem wünscht der Staatsrat, daß der Einfluß der Volksvertretung in der Verwaltung der „Preußischen Bergwerks- und Hüttengesellschaft" sichergestellt ist, wie sich das in einem demokratischen Staatswesen von selbst versteht. Man sieht also, daß zwischen dem Entwurf des preußischen Staatsministeriums und dem Bericht des Haupt- und Wirtschaftsausschusses des Staatsrates eine Gegensätzlichkeit, die nicht zu überbrücken wäre, nicht besteht. Es ist deshalb zu erwarten, daß die Veränderung der Unternehmungsform des staatlichen Bergwerksbesitzes bald eintreten wird.

Der Fall Grünbaum.

Kriminalroman von Otto Liernbt

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich bin kein Jurist, ich weiß nicht, was ich Ihnen sagen soll. Sie haben ihn lieb, ich glaube, es kann Sie niemand zwingen, gegen Ihren Gatten auszusagen. Sie haben auch keinen Meineid geleistet, denn Sie haben ja nicht geschworen, ich weiß nicht, wir Menschen sind verschieden. Sehen Sie, ich wußte, daß mein Mann unschuldig war, aber, ich glaube, wenn ich selbst bestimmt wüßte, daß mein Mann ein niedriges Verbrechen begangen hätte, dann wäre es mit meiner Liebe vorbei; ich glaube, ich würde es für meine Pflicht halten, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. Sehen Sie, was ich Ihnen sage, klingt vielleicht hart, es ist ja auch nur mein Gefühl. Ihr Mann hat nicht gut an Ihnen gehandelt, er ist geflohen und hat sich nicht um Sie gekümmert, er hat Sie mittellos im Unglück gelassen. Wenn es nun wahr ist, daß er nicht einfach fortgereist ist, um Geld zu beschaffen, wenn er wirklich unter einem falschen Namen nach Berlin gekommen ist, um hier wieder ein neues, sorgloses Leben zu beginnen, dann ist er auch Ihrer Liebe nicht wert. Ich würde es dem Gericht gesagt haben, was Sie vermuten; denn Sie sich doch gesirrt, das Gericht wird es schon herausbekommen und, wenn Sie sich geirrt haben, dann schadet es ja Ihrem Gatten nichts, denn er ist es ja nicht — wenn er es aber war — ich glaube, ich hätte ihn nicht geschont!"

Lilly saß stumm da und nickte mit dem Kopf.

„Sehen Sie, daß habe ich mir in dieser Nacht auch gesagt, was soll ich nur tun, ich habe es nicht gewagt, nach Hamburg zurückzureisen."

„Wissen Sie was, Sie tun mir so schrecklich leid: ich möchte Sie bitten, sprechen Sie einmal mit meinem Vater. Auch er wird Ihnen nur gut raten; Sie können ihm ebenso vertrauen wie mir, er wird ihr Geheimnis nicht mißbrauchen, aber — er kennt doch den Doktor Weiler — vielleicht kann er Ihnen klar beweisen, daß Sie sich irren."

„Ach, das wäre schön."

„Wollen wir zusammen zu ihm fahren?"

Lilly überlegte, dann stand sie auf.

„Wenn es der Herr Kommerzienrat nicht übel nimmt."

„Gewiß nicht, entschuldigen Sie mich nur einen Augenblick."

Sie gingen zu Rolf hinüber, auch dieser saß gedrückt am Tisch.

„Nun, Rolf, du bist ja noch nicht fertig?"

„Ich kann nicht mitfahren, bitte, laß mich hier."

„Aber Rolf."

„Ich muß immer denken, vor der Tür steht ein Schutzmann und beobachtet mich, vielleicht fährt er hinter uns her und beobachtet, ob ich nicht fliehe."

„Das ist doch Unsinn, du weißt ja, du darfst dich in Berlin bewegen wie du willst, du bist ja ein freier Mann."

Er lächelte bitter.

„Frei? Liegt nicht der Verdacht auf mir?"

„Auch der wird schwinden."

„Versteh' mich doch, Liebling, ich möchte so lange nicht aus der Tür gehen, ich weiß ja gar nicht, wie ich deiner Mutter gegenübertreten soll. Kann ich ein fröhliches Gesicht machen? Und was soll ich sagen, wenn sie mich fragt, warum ich traurig bin?"

„Armer Junge, ich verstehe dich ja."

„Kann laß mich doch hier."

„Aber Papa erwartet uns doch!"

„Geh du."

„Ich werde dich doch nicht allein lassen."

„Ich bitte dich, fahre — und dann kommst du wieder zu mir zurück, und ich werde denken, mein guter Engel kommt zu mir."

„Ich muß ja auch fahren, da drinnen ist eine unglückliche Frau, die Papas Rat braucht."

„Bitte, fahre allein, ich schäme mich so."

„Gut, Rolf, ich will fahren, aber ich komme gleich wieder."

„Mein Liebling."

„Und sei mir nicht traurig!"

„Gewiß nicht, denn ich denke ja an dich."

Die beiden Damen gingen zusammen hinunter. Rolf blieb allein, er hätte es nicht vermocht, auf die Straße zu gehen. Sie fuhren vor dem Hause in der Kurfürstenstraße vor.

„Er ist nicht ganz wohl, Papa."

„Kind, mein Kind, hab ich dich wieder!"

Die Mutter schloß sie in die Arme.

„Wo ist Rolf?"

„Zu Hause."

Die Mutter sah sie fragend an. Da wußte Beate, daß auch diese alles wußte, sie nahm sich zusammen.

„Wo sollte er sonst sein?"

„Kind, Kind, sagst du mir auch die Wahrheit?"

Sie blickte der Mutetr fest in die Augen.

„Was soll ich dir verschweigen."

„Du siehst unglücklich aus."

„Ich war es in diesen Tagen, aber nun ist alles vorbei, nun werden wir um so glücklicher sein."

„Aber warum kommt denn Rolf nicht?"

Sie tat dem Vater leid.

„Ich verstehe ihn und — es war recht so — ich denke, wir fahren zu ihm, nicht wahr, Agate?"

„Mama!"

Sie sah ihren Gatten an und las in seinen Augen. Der Kommerzienrat ging an die Tür.

„Heinrich!"

„Herr Kommerzienrat?"

„Wir speisen heute bei meinem Schwiegersohn."

„Aber Papa, wir haben ja gar nichts zu Hause."

„Die Köchin soll das ganze Mittagessen einpacken und mitkommen, wir wollen bei den jungen Herrschaften essen; Herr Wächter ist krank."

„Aber Papa, das geht doch nicht."

Jetzt lachte auch die Kommerzienrätin.

„Vater, nein, das geht wirklich nicht, da ist es am besten, wir essen hübsch hier und nehmen Rolf etwas Gutes mit und trinken bei ihm Kaffee."

„Auch gut, dann aber schnell!"

Beate sprang auf.

„Ach, Papa, das habe ich ganz vergessen, ich bin wirklich eine Egoistin, — da habe ich ja eine junge Dame mitgebracht, die dich um Rat fragen wollte."

„Eine junge Dame?"

„Frau von Wedelen aus Hamburg. Hängt dies vielleicht mit dem Hochstapler zusammen?"

„Es ist seine Frau, wenn der Mann wirklich ein Hochstapler war."

Düsing schaute ernst auf.

„Wie kommst du zu solcher Bekanntschaft?"

„Ich habe sie gestern in Moabit kennen gelernt, als du Rolf holtest."

Sie sprach leise.

„Und die bringst du mir ins Haus?"

„Sie ist so unglücklich."

„Aber was soll ich?"

„Ihr raten und helfen."

„Wo ist sie?"

Sie gingen zusammen hinaus, und im Nebenzimmer — vor der Mutter hätte es Beate nicht vermocht — sagte sie dem Vater alles.

Lilly saß noch auf derselben Stelle und wartete.

„Hier ist mein Papa, nun sagen Sie ihm alles."

„Wenn Sie glauben, daß ich Ihnen helfen kann —"

Lilly faßte bald zu dem alten Kommerzienrat Vertrauen und wiederholte ihr Geständnis.

„Ich kann meiner Tochter nur recht geben, übrigens, ich glaube bestimmt, daß Sie sich irren."

Düsing war aufgesprungen.

„Doktor Weiler ist heute früh entlassen, meine Frau hat den Schmuck wiedergefunden, damit wurde die Unschuldigung hinfällig. Wir waren zusammen in meinem Büro."

„Mama hat den Schmuck wieder? Davon hat sie ja gar nichts gesagt."

„Wir hatten wohl anderes zu denken. Gnädige Frau, ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen; Sie sehen, daß jetzt alles für die Tatsache spricht, daß jener Mann nicht Ihr Gatte ist, allerdings, ich habe heute ein seltsames Telegramm erhalten. Wenn es doch ein anderer wäre, ich habe dem Mann heute morgen hunderttausend Mark gegeben."

„Nun ja, in der Meinung, daß es Doktor Weiler war, — und dann das Telegramm, — ich bin jetzt selbst verwirrt. Gnädige Frau, wie schon mein Kind sagte, wenn es ein Irrtum ist, dann schadet es Ihrem Gatten nichts, solle aber doch, dann verdient ein Mann, der seine Frau verläßt, der dann sofort nach Berlin reist, um einen neuen Betrug zu verüben, kein Mitleid."

„Aber was soll ich tun?"

„Ich weiß einen Rat. Vertrauen Sie sich dem Kommissar Dr. Schlüter an. Der ist nicht nur ein Beamter, sondern auch ein fühlender Mensch, der wird uns allen raten."

„Ich soll ihn verraten?"

„Nein, aber Sie sollen Ihre Liebe auch nicht an einen Unwürdigen fortwerfen."

Lilly überlegte.

„Sie haben recht, ich könnte auch so nicht abreisen, ich habe ja bewußt die Unwahrheit gesagt."

„So essen Sie jetzt bei uns, und dann fahren wir beide zu Schlüter, er wird sicher auch am Sonntag zu sprechen sein. — Du fährst mit Mama voran zu Rolf."

„Sehr gütig, Herr Kommerzienrat." Sie war wie ein Kind, das sich ihm willenlos fügte; er führte sie ins Eßzimmer.

„Ich bringe dir einen Gast, Freirsau von Wedelen, ich habe nachher mit ihr noch eine Geschäftssache."

(Fortsetzung folgt.)

Jeder Reisende

sollte **Heitmann's Renovator** bei sich führen, um mit diesem ausgezeichneten Mittel Schuhe und alle sonstigen Lederschen auf die bequemste und billigste Weise stets in einem eleganten Zustande zu erhalten. Erhältlich in der **Zentral-Drogerie Rich. Küpper, Merseburg.**

Renoviere Leder nur mit Heitmann's Renovator.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230609-15/fragment/page=0005

Der Kampf um die Bekenntnisschule.

Im Schulausschuß des Reichstages wurde am 6. Juni die Erörterung über die Bekenntnisschule, namentlich über die Forderung, daß im Geiste des Bekenntnisses zu unterrichten und zu erziehen sei, fortgesetzt. Der Sozialdemokrat Hoffmann (Kaiserslautern) versuchte den Nachweis, daß die Bekenntnisschule des Antrages der Arbeitsgemeinschaft eine neue Bekenntnisschule sei, in der der Unterricht von der dem Wechsel unterworfenen Glaubens- und Sittenlehre der einzelnen Religionsgemeinschaften abhängig sei. An der Staatsschule werde zwar festgehalten, tatsächlich entwickle sich aber eine von der Kirche abhängige Kirchenschule. Von den Antragstellern werde zwar eine streng dogmatische Bindung geleugnet, von den Lehrern und Psarrern werde jedoch eine dogmatische Fesselung befürchtet. Der Staatssekretär Schultz schlug vor, den Wortlaut des Regierungsentwurfes wieder aufzunehmen, daß nämlich gegen Lehrer, die gegen Ehre und Gewissen handeln und bewußt den Sinn des Bekenntnisses unterrichten, durch die Schulbehördenwaltung auf dem Wege des Disziplinarrechts vorgegangen werden könne. Mit diesen Bestimmungen sei die bisherige Bekenntnisschule gut ausgekommen. Der Demokrat Weiß stellte fest, daß zwar der Regierungsentwurf die Worte „im Geiste des Bekenntnisses" nicht enthalte, wohl aber die Begründung des Gesetzes, die sogar so weit gehe, den Landesregierungen das Recht zuzuprechen, von den Lehrern besondere „Qualitäten" zu verlangen. Die gegenwärtige Lage sei nichts anderes, als eine Folge des Kompromisses von Weimar, daß die Sozialdemokratie mit der Begründung eingeleitet hat, in allen Schulformen solle der gesamte Unterricht von der Persönlichkeit und der Weltanschauung des Lehrers durchtränkt sein. Die Hereinnahme der Erziehungsberechtigten in die Verfassung gebe ihnen Rechte, an die man vorher nicht gedacht hatte. Es sei ja eine sozialdemokratische Forderung, daß die Lehrer der weltlichen Schule auf dem Boden der weltlichen Schule stehen müssen. Mit der Schaffung der weltlichen Schule seien auch in den Kreisen Freunde für die Bekenntnisschule erwachsen, die früher neutral waren. Weiß stellte ausdrücklich fest, daß im Sinne der Antragsteller die Worte „im Geiste des Bekenntnisses" keine dogmatische Bindung im allgemeinen und vor allem keine Bindung auf die Präambel enthalten. Er erklärte, daß er bis zur 2. Lesung eine Entschließung einbringen werde, die völlige Klarheit schaffe. Er wies dann darauf hin, daß der sozialdemokratische Antrag zu § 4 davon spreche, daß in den der Eigenart der Schule entsprechenden Grundsätzen zu unterrichten sei. Diese Forderung sei viel bindender, als der Antrag der Arbeitsgemeinschaft, doch wolle er nicht verschweigen, daß mit diesem Antrage die Grenze des Entgegenkommens für die Demokraten erreicht sei. Der Sozialdemokrat Löbenstein erklärte, daß seine Fraktion auf den bezeichneten Antrag verzichten wolle, wenn die Worte „im Geiste des Bekenntnisses" gestrichen werden. Aus diesen Worten könne eine reaktionäre Regierung Folgerungen ziehen, die kein Demokrat unterschreiben könne. Der Staatssekretär Schultz erkannte die Notwendigkeit, ein Kompromiß zu schließen, an. Er bat aber, um eine große Mehrheit für das Gesetz zu sichern, sich mit den bisherigen Bestimmungen über die Bekenntnisschule zufrieden zu geben, zumal der Absatz 4 des § 3 so gefaßt werden könne, daß sämtliche Schulformen eine Sicherung dafür erhalten, daß der Lehrer durch die Zugehörigkeit zum Bekenntnis und durch seine Erziehungspflicht gebunden ist. Innerhalb dieser Grenze müsse die Freiheit der Lehrerpersönlichkeit möglich sein. Frau Pfülf (Soz.) bestritt, daß nach der jetzigen Gestaltung der Reichsverfassung die in dem bekämpften Antrag gestellten Forderungen gezogen werden müssen. Diese Forderungen entsprächen nicht dem Geist der Verfassung und nicht dem Kompromiß.

*

Neue Volksschullesebücher

Ein Erlaß des Kultusministers.

Das Volksschullesebuch ist schon seit längerer Zeit ein Sorgenkind. Man weiß nicht recht, wie man sich mit den bisherigen Büchern abfinden soll, in denen mancherlei steht, was man heute den Kindern nicht nahebringen will. Andererseits aber hat man noch kein den neuen Verhältnissen Rechnung tragendes Lesebuch. Es sind natürlich vielerlei Vorschläge gemacht worden. Der preußische Kultusminister gibt nun in einem Erlaß ausführliche Richtlinien, nach denen die Umarbeitung zu erfolgen hat.

An positiven Forderungen werden da aufgestellt: Anpassung an den Heimatgedanken, Auswahl der Stücke unter dem Gesichtspunkt ihres künstlerischen Wertes und Einführung solcher Stücke, die „geeignet erscheinen, die Jugend zu freudiger und verantwortungsbewußter Mitarbeit an den Aufgaben des Staates zu erziehen". Ausgeschaltet sind alle Stoffe, die an „Bekenntnisstreitigkeiten erinnern könnten" und die „den gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen nicht entsprechen". Eine Vielzahl von besonderen Ausgaben, die das Buch verteuern würden, soll vermieden werden.

Wichtiger als diese eigentlich schon seit langem selbstverständlichen Bestimmungen ist aber die Erlaubnis, für die oberen der Schulstufe auf ein Lesebuch ganz zu verzichten und dafür geeignete Einzelschriften (aus dem bekannten Reisebündchen und Sammlungen) zu lesen. Die Verwertung derartiger Einzelschriften beim Unterricht soll auch in den Schulen stattfinden, die das Lesebuch behalten wollen.

Man glaubt mit dieser direkten Heranführung des Schülers an das „gute" Buch der immer noch stark verbreiteten Schundliteratur wirksam entgegenzuarbeiten. Ob der gewünschte Erfolg eintreten wird, bleibt abzuwarten; sicherlich aber ist es gut, daß auf diesem Wege auch zeitgenössische Schriftwerke dem Volkschüler nahegebracht werden. Mit dem Beginn des Schuljahres 1924 hofft man die neuen Lesebücher einführen zu können.

Verschlechterung der Wirtschaftslage.

Es hatte den Anschein, als ob die Mark in ihrem weiteren Sinken etwas aufgehalten würde durch den Optimismus, mit dem man die kommenden Reparationsverhandlungen bezw. das neue deutsche Angebot erwartete. Aber diese Haltung nahm die deutsche Valuta nur für einige Tage an. Verschiedene Dinge kamen zusammen, die dazu führten, daß die leichte Besserung der Mark gegenüber ihrem Rekordtiefstand (Dollar 80 000) wieder verloren ging. Aus dem Reiche wurden Teuerungsunruhen gemeldet. Die Verhandlungen in dem Untersuchungsausschuß über die Markstützungsaktion brachten trübe Ziffern über den Zustand der deutschen Reichsfinanzen, und in der Beurteilung der internationalen politischen Lage war man pessimistischer geworden, besonders im Hinblick auf die franko-belgische Konferenz in Brüssel. Die Stimmungswechsel an der Börse gingen so schnell vor sich, daß vor dem Reiche wurden Teuerungsunruhen gemeldet. Die Verhandlungen in dem Untersuchungsausschuß über die Markstützungsaktion brachten trübe Ziffern über den Zustand der deutschen Reichsfinanzen, und in der Beurteilung der internationalen politischen Lage war man pessimistischer geworden, besonders im Hinblick auf die franko-belgische Konferenz in Brüssel. Die Stimmungswechsel an der Börse gingen so schnell vor sich, daß vor dem Reichsministerium der Finanzen, und in der Beurteilung der internationalen politischen Lage war man pessimistischer geworden, besonders im Hinblick auf die franko-belgische Konferenz in Brüssel. Die Stimmungswechsel an der Börse gingen so schnell vor sich, daß vor

Die Flucht in die Sachwerte,

zu der das Publikum infolge mangelnder Möglichkeiten, sein Kapital wertbeständig anzulegen gezwungen ist, nimmt immer größeren Umfang an. Wie dringend notwendig eine solche wertbeständige Anlagemöglichkeit ist und wie warm sie begrüßt wird, zeigen die Überzeichnungen der preußischen wertbeständigen Anleihen, daß Kreisen sich entschlossen hat, noch eine fünfprozentige Kalianleihe aufzulegen.

Die Preislage auf den Warenmärkten ist unverändert, d. h. **die Preise steigen dauernd weiter.** Die wirtschaftliche Belastung der Festentlohnten, vor allem wenn sie postnumerando ihr Gehalt empfangen, wird dadurch ungeheuerlich. So hat sich denn auch die Regierung genötigt gesehen, der wirtschaftlichen Lage der breiten Bevölkerungsschichten Rechnung zu tragen und hat dem Reichsrat eine Notverordnung unterbreitet, die wiederum in acht kleinere Verordnungen entfällt. Durch diese Verordnung will die Regierung, soweit man überhaupt mit juristischen Mitteln wirtschaftliche Vorgänge beeinflussen kann, dem Wucher und der ungerechtfertigten Preistreiberei steuern. Im ganzen gesehen bedeutet die Verordnung einen Rückfall in die Zeiten der Zwangswirtschaft. Sie belegiert äußerst umfangreiche Rechte an die Reichsregierung, von denen man nur erwarten kann, daß sie ihre Befugnisse nicht parteipolitisch je nach der Zusammensetzung der Sachverordnetenversammlung und Magistrate ausnutzt, sondern daß die Volksgesorgane die Verordnung so handhaben, daß sie nicht noch zu den schon bestehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten Ungerechtigkeiten schaffen.

Die letzten Tage erst brachten die Nachricht von einem neuen

Interessengemeinschaftsvertrag

der Großschiffahrt. Die Kosmosreederei ist dem deutsch-amerikanischen Vertrag der Hamburg-Amerika-Linie beigetreten, sodaß sich dadurch eine neue Verbindung über die Kosmos-Roland-Deutsch-Australgruppe von der Hapag zum Nordbeutschen Lloyd ergibt. Weiterhin berichteten wir vor einigen Wochen von dem Übergang der Mehrheit des Konzerns Bismarckhütte-Kattowitz an die Rhein-Elbe-Union-Siemens-Schuckert. Hier Mehrheitsbesitz ist von dem Stinnes-Konzern an die österreichische Alpine-Montangesellschaft weitergegeben worden, in der der Stinnes-Konzern gleichfalls vertreten ist.

*

Generalversammlung der Merseburger Überlandbahn-A.-G.

In dem Bankhause Reinhold Stecker fand gestern vormittag unter Vorsitz des Geheimrat Stecker die ordentliche Generalversammlung für das 5. Betriebsjahr statt. Es vertraten zwölf Gesellschafter 5530 Stimmen. Die Gewinn- und Verlustrechnung für 1922 schließt mit einem Verlust von 34 694,82 M ab (Gewinn im Jahre 1921: 570 685,34 M). Die Anlagewerte haben sich von 3 473 423,44 M im vorigen Jahr auf 8 954 381,33 M erhöht. Das Aktienkapital beträgt 7 Millionen Mark, darunter 1,3 Millionen Mark Vorzugsaktien. Eine Dividende kommt demnach nicht zur Verteilung.

Der Bericht bemerkt zu dem Geschäftsabschluß, daß das ungünstige Ergebnis eine Folge des zunehmenden Verfalls unserer Währung sei. Die Lage des Unternehmens sei noch besonders durch die Personentarifpolitik der Reichsbahn erschwert worden; die Fahrpreise seien den steigenden Betriebskosten nicht anzupassen gewesen, ohne daß man zu befürchten gehabt hätte, daß die Abwanderung auf die gleichlaufenden Reichsbahnlinien einen bedrohlichen Umfang angenommen hätte. Die Zahlbarkeit der Fahrgäste sei ohnehin schon beträchtlich zurückgegangen. Direktor Schneider (Egg-Halle) macht noch einige Ausführungen über die Lage der deutschen Straßen- und Kleinbahnunternehmungen, die ein düsteres Bild entrollen über die schwere wirtschaftliche Krisis dieser Unternehmungen, deren allmählicher wirtschaftlicher Verfall unaufhaltsam sei, wenn nicht die Reichsbahn ihre Tarifpolitik ändere und zu kaufmännischer Geschäftsführung überleite. Es sei nicht zu verkennen, daß die Reichsbahn bestrebt sei, in erster Linie der schweren Notlage des Volkes Rechnung zu tragen; immerhin dürfe dies nicht so weit führen, daß neben der Reichsbahn auch alle Straßen- und Kleinbahnunternehmungen in Verfall geraten, weil dadurch der gesamten Volkswirtschaft schwere Wunden geschlagen würden. Dieser Verhältnisse könne man nur Herr werden, wenn es gelänge, eine gewisse Stabilität in die Währung zu bringen; solange der Druck von außen anhalte, sei eine Wiedergesundung unserer Wirtschaft eine Unmöglichkeit.

In den Aufsichtsrat wurden Direktor Dr. Oster vom Ammoniakwerk Merseburg, Willy Helfer-Dürrenberg und Baurat Philipp Korr-Berlin wiedergewählt.

*

Badische Anilin- und Sodafabrik A.-G. Ludwigshafen.

Die am 7. Juni in Stuttgart abgehaltene Generalversammlung genehmigte die Verteilung einer Dividende von 300 Prozent aus einem Reingewinn von 3901,41 Mill. Mark und zwar Zuweisung von 1 Milliarde Mark an die Unterstützungs- und Ergänzungsfonds. 145,75 Mill. Mark werden zusammen mit dem Vortrag von 21 in Höhe von 5,69 Mill. Mark auf das neue Rechnungsjahr vorgetragen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Prof. Dr. Müller-Karlsruhe, gab einen Überblick über die gegenwärtige Lage der Werke, insbesondere über die Besetzung durch die Franzosen, die zur Requirierung erfolgt und bei der aus den Werken mehrere 100 Eisenbahnwaggons mit Fertig- und Halbfertigfabrikaten nach Straßburg abtransportiert wurden. Der Verkaufswert dieser Waren beträgt viele Milliarden Mark. Auch Oppau haben die Franzosen besetzt. Hier stoßen sie allerdings bei der Wegnahme von Stickstoff auf größere Schwierigkeiten, da sie die mechanische Aufspeicherung nicht zu handhaben wissen. Der Abtransport der dortigen Werte wird mehrere Monate dauern. Auch hier seien die Franzosen dabei, Werte von mehreren Milliarden zu stehlen. Die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren wurden wieder- und Fritz Freiherr von Gemmingen-Hornberg, Stuttgart, neu hinzugewählt.

*

Notierungen vom 8. Juni.

Dollar 84 210 in Amerika.

Eine stark sinkende Markbewertung meldet Newyork wieder. Dollarbewertung 84 210.

Effektenmarkt.

Leipziger Börse.

Lbkr. Kullmitz: heute 80 000; vorher 28 800.

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse.

Weizen, märk. 135—137 000, behauptet. Roggen, märk. 117 bis 118 000, schles. 116—116 500, ruhig. Gerste (Sommergerste) märk. 98 bis 101 000, fest. Hafer, märk. 90—92 000, pomm. 89—90 000, schles. 90 000, fest. Mais (ohne Provenienzangabe) loko Berlin 104—106 000, Hamburg 105—106 000, ruhig. Weizenmehl 570—410 000, behauptet. Roggenmehl 280—320 000, behauptet. Weizenkleie 56—58 000, still. Raps 285 000, behauptet. Leinsaat 240 000, behauptet. Viktoriaerbsen 135—150 000; kleine Speiseerbsen 110—115 000; Peluschken 105 bis 110 000; Ackerbohnen 90—95 000; Wicken 115—130 000; blaue Lupinen 120—130 000; gelbe Lupinen 150—170 000; Serradella 245—250 000; Rapskuchen 90—92 00 0; Leinkuchen 150 000; Trockenschnitzel, prompt 34—35 000; Zuckerschnitzel 48—51 000; Torfmelasse 33—34 000; Kartoffelflocken 56—57 000 M.

Die Verreidepreise verstehen sich für 50 Kilo; die Mehlpreise für 100 Kilo.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Stroh und Heu.

Nichtamtlich. Drahtgedr. Roggen- und Weizenstroh 26—28 000, desgl. Haferstroh 23—27 000; desgl. Gerstenstroh 22—25 000; Roggenlangstroh 24—26 000; bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 23 500 bis 25 500; lose Krummstroh 19—22 000; Fächel 29—30 000; handelsübliches Heu 21—23 000; gutes Heu 25—26 000 M.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Magerviehmarkt Friedrichsfelde bei Berlin.

Bericht der Direktion. Auftrieb: 989 Stück Rindvieh (802 Milchkühe, 36 Zugochsen, 40 Bullen, 61 Jungvieh), 67 Kälber, 162 Pferde. Handel lebhaft bei anziehenden Preisen. Pferde ruhig. Es wurden bezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe 1. Qual. 5—6 Millionen, 2. Qual. 4—5 Millionen, 3. Qual. 3—4 Millionen. Tragende Färsen 1. Qual. 5—6 Millionen, 2. Qual. 3,5—5 Millionen. Zugochsen pro Zentner Lebendgewicht 480—600 000 M. Jungvieh zur Mast. Bullen, Stiere und Färsen pro Zentner Lebendgewicht 350—420 000 M. Pferde 1. Klasse 9—11 Millionen; 2. Klasse 7—9 Millionen; 3. Klasse 5—7 Millionen; 4. Klasse 9—5 Millionen Mark je Stück.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Ware und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Ferkelmärkte.

Hannover: Auftrieb 287 Stück. Handel langsam. Es notierten ½ jährige Läufer 650—700 000 M; 4—5 Monate 550—600 000 M; 3—4 Monate 450—500 000 M. Ferkel 9—13 Wochen 350—400 000 M; 6—8 Wochen 250—300 000 M; bis 6 Wochen 180—220 000 M.

Altenessen: Auftrieb 790 Stück. Handel langsam. Es notierten Ferkel 6—8 Wochen 190—240 000 M; 8—12 Wochen 240 bis 300 000 M; 12—15 Wochen 300—450 000 M; über 15 Wochen 450 bis 700 000 M.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Berliner Kartoffelnotierung.

Die Berliner Notierungskommission für Kartoffeln notierte am 8. Juni folgende Preise in Mark für 50 Kilo Speisekartoffeln weiße und rote 7000—7500; bo. gelbfleischige 8000—8500 M (Erzeugerpreise).

Vom Merseburger Christianen-Waisenhaus.

1698. 9. Juni. 1923.

Der Stiftungsbrief unserer Herzogin Christiana für das nach ihr genannte Christianen-Waisenhaus ist vom 9. Juni 1698. Es begeht also heute am 9. Juni 1923 sein 225jähriges Jubiläum. Um Geburtstage der Herzogin am 22. September wird von allers her alljährlich das Stiftungsfest gefeiert, und so soll auch in diesem Jahre am Geburtstag der Stifterin am 22. September das 225jährige Jubiläum des Christianen-Waisenhauses gefeiert werden. Der 225jährige Stiftungstag, da die Stiftungsurkunde von der Herzogin am 9. Juni 1698 vollzogen wird, wird am 9. Juni 1923 kein Gedächtnis in der Stille der Anstalt begehen bei der Andacht in dankbarem Gedenken der lieben Stifterin, die so manchem Waisenkind eine freundliche Zuflucht geschaffen hat.

Herzogin Christiana besaß in der Vorstadt Altenburg nahe beim Klausentor ein Vorwerk, zu dem sie noch einige Ländereien hinzukaufte. Die Vorwerksgebäude ließ sie neue aufführen und so zu einem Waisenhaus einrichten für Kinder vom 5. bis 14. Jahre.

Christiana, Herzogin zu Sachsen, geb. 22. September 1634, Tochter des Herzogs Philipp zu Schleswig-Holstein, ist die Gemahlin unseres 1658—1691 regierenden Herzog Christian, postulierter Administrator des Stifts Merseburg, geboren 27. Oktober 1615, gestorben 18. Oktober 1691; sie folgte ihm am 20. Mai 1701. Die Bilder des Herzogspaares Christian und Christiana grüßen noch heute ihre lieben Merseburger. Die aus dem Haus Schleswig-Holstein stammende letzte Kaiserin Auguste Viktoria hat sich bei ihrer Anwesenheit in Merseburg für die Waisenhausstiftung der ihr stammverwandten Herzogin Christiana interessiert. Mit Freude erblickte sie ihr Stammeswappen in Merseburg und hat das Christianen-Waisenhaus besucht.

Herzogin Christiana hat ihr Waisenhaus mit Land und Einkünften wohl ausgestattet. Im Laufe der Zeit kamen Vermächtnisse und Geschenke dazu. Mancherlei Stürme sind in über 200 Jahren gekommen, aber die Anstalt war wohl gerüstet. Der Weltkrieg und seine Folgezeit haben die Not auch an der Pforte des Christianen-Waisenhauses klopfen lassen, wozu insonderheit auch die unglückselige Wegnahme eines großen Teiles des von der Herzogin gestifteten Landes beitrug. Es ist unbegreiflich, daß so etwas passieren konnte.

Gute Freunde und Helfer sind da. Es ist eine besondere Freude, daß ich zum 225jährigen Jubiläum wieder Gutes berichten kann. Ungenannt stiftete 5000 M, Fr. G. 1300 M, Fr. K. 250 M, Sch. 170 M. In Sühnesachen brachte Schiedsmann Trommer 2000 M, Fr. R. gab 1000 M, Fr. Sch. 4000 M, Fr. G. 1000 M, Pfingstgesellschaft Geuta spendete 25 000 M und Pfingstgesellschaft Frankleben 30 928 M, Friseur Wilhelm Weimel in Zeitlitz-Schönau in Böhmen brachte bei einem Besuch in seiner Heimat Merseburg 5000 M; Sammlung der Beamten der Finanzkasse Merseburg durch Wendroth ergab 2720 M. Gesammelt vom blinden Geiger in der „Klause" brachte Marie Kirschner 5000 M. Von der im Parkbad gefeierten Hochzeit Becher-Ramthor kamen 3200 M.

All die lieben Gaben sind eingetragen unter Nr. 955—971 der Geberliste. Nr. 1000 ist also nicht mehr fern und wird Preis für Güte und Liebe haben. Soeben erhalte ich noch 7500 M von der Hochzeit P. in Merseburg. Im Hinblick auf das 225jährige Jubiläum werden ehemalige Christianen-Waisenhaus-Zöglinge gebeten, ihre Adresse an Waisenhaus-Inspektor König zu senden. Weitere gütige Gaben werden entgegengenommen im Christianen-Waisenhaus, in der Geschäftsstelle dieser Zeitung und von mir. Jede Gabe ist willkommen. Allen lieben Gebern ein herzlichstes „Schönbanthab".

Arthur Schwickert.

*

Eckermann.

(Ein Erinnerungsblatt zum 10. Juni.)

Viele Namen haben sich in die Unsterblichkeit hinübergerettet, auch solche darunter, die im Leben nichts oder nur wenig galten, aber ganz wenige sind zu einem Gattungsbegriff geworden. In erster Linie ist hier immer der Name Eckermann zu nennen, dessen Ruhm mit der Entfernung gewachsen ist, die zwischen seinem Wirken und der Nachwelt liegt und der nunmehr ganz in die Legende verdämmerte, zu der das heilige Leben Goethes für uns wird. Johann Peter Eckermann wurde 1792 zu Bützow als Sohn bäuerlicher Zeuts geboren. „Mit dem anbrechenden Frühling", sagt er in der Vorrede seiner „Gespräche mit Goethe", „und sowie die Gewässer der gewöhnlichen Elbe-Überschwemmungen verlaufen waren, ging ich täglich, um das an den Binnenbeichen und sonstigen Erhöhungen angespülte Schilf zu sammeln und als eine beliebte Streu für unsere Kuh anzuhäufen." Not und Entbehrung begleiteten ihn, bei dem sich früh malerisches Talent entfaltete, bis über die Jünglingsjahre hinaus, aber wir vermögen ja nicht mehr, uns in jene Zeit zu versenken, in der der Glaube an die inneren Kräfte lebendiger als heute war und der Mut der Zuversicht die unglücklichen stählte. Eckermann ging den Dornenweg, zu dem der Aufstieg nun einmal allen vermögenslosen Menschen wird. Er war zuerst Schreiber in Hannover, Marinesekretär, trat in das Gräfisch Kielmannsegische Freikorps 1813 ein und wurde nach beendetem Feldzug bei der Militär-Intendantur angestellt. Der Feldzug ließ die schon früher geübte literarische Betätigung ihm als neues Ziel erscheinen; unter dem Eindruck und Einfluß der Freiheitsgedichte Körners schrieb er Verse. Aber nun machte sich seine mangelhafte Bildung doch bemerkbar, und von Gönnern unterstützt (die gab es damals noch!) trat er, obgleich schon 25 Jahre alt, noch in das Gymnasium ein und studierte dann in Göttingen Literatur und Ästhetik. Aber die große Wendung trat doch erst in sein Leben, als er am 10. Juni 1823 vor Goethe stand. Er hatte diesem seine Gedichte gesandt, die der Erhabene mit einigen Zeilen des Dankes beantwortete — bis dann eines Tages die von Eckermann so heiß ersehnte Begegnung stattfand und er in Goethes Leben trat, das damals schon die Vollkommenheit erreicht hatte.

In Johann Peter Eckermann war für Goethe immer das Gefühl der Verehrung lebendig gewesen. So konnte er vor ihn hintreten, leicht verwirrt, aber er sah ihn deshalb bildhaft, heilig, ganz wie wir jetzt zu ihm aufblicken, ohne an seine irdische Existenz zu denken. Die Empfindung einer grenzenlosen Hingabe aber machte gerade Eckermann zu dem, was wir heute an ihm lieben. Er war der Schall, der Goethes Worte wiedergab, oftmals nicht so, wie sie gesprochen wurden, sondern wie die Stimme der Natur im Winde flüstert. Goethe war eine Urkraft, die aus den „Gesprächen mit Goethe" klingt, der große Pan, der wieder lebendig wird. Dieses Buch ist freilich die einzige Tat von Eckermanns Leben geblieben, aber eine solche, die hundert andere aufwiegt. Goethe konnte die dichterische Produktion Eckermanns, so freundlich er sonst darüber dachte, nicht hoch genug einschätzen. Die Arbeiten, mit denen er Eckermann betraute, waren die eines gehobenen Sekretärs. Die große Gesamtausgabe, die Ausgabe letzter Hand, wie wir sie nennen, war begonnen, und der alte Goethe besaß eben doch die Kraft nicht mehr, die mechanische Ordnung in seine vielen dichterischen Poesie zu bringen, stand er doch vielen seiner eigenen Werke wie ein Fremder gegenüber, namentlich dem „Werther", über den er staunte, als er ihn nach fünfzig Jahren wieder las. Diese Sichtung füllte Eckermanns Leben bis nach Goethes Tode aus, wo er die letzten Bände mit Hilfe Riemers zusammenstellte. Über Eckermanns Vermögensverhältnisse in dieser Zeit wissen wir wenig. Goethe bezahlte ihn für die Arbeit wohl und verschaffte ihm mit Hilfe seiner Schwiegertochter Ottilie Unterrichtsstunden, die er zumeist jungen Engländern erteilte, die sich damals ziemlich zahlreich in Weimar einfanden. Immerhin schien sich Eckermann manchmal nicht recht wohl in dieser schwankenden finanziellen Situation zu befinden, wozu wohl seine in Hannover auf ihn wartende Braut Johanna Bertram das ihre tat, die älter und älter wurde, ohne daß der Bräutigam an eine Heirat denken konnte. Als er sie endlich 1831 vor den Altar führte, war er ein Vierzigjähriger und längst über den kleinbürgerlichen Horizont Johannas hinausgewachsen. Goethe gedenkt ihrer nur einmal in einer nebensächlichen Tagebuchzeile: „Traf Frau Dr. Eckermann bei meiner Schwiegertochter." Auch währte die Ehe nur zwei Jahre, da Johanna an einer Lungenentzündung starb und ihm einen Sohn hinterließ. Die späteren Jahre sahen Eckermann als Bibliothekar, mit dem Titel eines Rates der Herzogin Luise den Zufällen des Lebens geschützt. Bis er 1854 als etwas wunderlicher alter Herr verstarb, der mit dem Leben nur noch in ganz losem Zusammenhang stand und völlig in der Erinnerung wurzelte. Die Sonne seines Lebens war mit Goethe und seiner Arbeit für ihn versunken, was nachher kam, war nichts als ein Erinnern und ein Verblassen.

Aus Goethes Tagebuch ist zu entnehmen, daß ihn Eckermann in neun Jahren 958 mal besucht hat, die Reise nach Italien und Goethes Sohn August und sonstige kleine Reisen sowie Reisen Goethes abgerechnet, also im Durchschnitt jeden zweiten Tag bei ihm war. Den Inhalt der Gespräche mit Goethe, die stets nur wie ein Palimpsest hindurchschimmern, pflegte er zu Hause zu skizzieren, ging aber schon frühzeitig damit um, sie zu veröffentlichen. Mit diesem Plan war Goethe im Anfang einverstanden, nach der Rückkehr aus Italien freilich erlitt Eckermann die betrübliche Nachricht, daß die „Gespräche" bei seinen Lebzeiten nicht erscheinen dürften. So konnte die Zusammenstellung erst nach Goethes Tod erfolgen, und 1836 erschienen die beiden ersten Bände, die den alten Goethe noch einmal ins Leben riefen. Eckermann gab den „Gesprächen" bewußt jene oft die kleinen Zufälle der Unterredungen übersteigende künstlerische Form, die uns so entzücken, völlig im Sinne jener zu tiefst gefühlten und durch keinen Ausdruck zu übertreffenden Worte, mit denen er den Anblick des toten Olympiers beschrieb: „Ein vollkommener Mensch lag in großer Schönheit vor mir."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230609-15/fragment/page=0006

Schlageters letzte Fahrt.

Eine ergreifende Trauerkundgebung wurde am Freitag in der Elberseher Stadthalle für den von den Franzosen erschossenen Kaufmann Schlageter veranstaltet. Der Sarg war inmitten einer Überfülle von Blumen und Kränzen aufgebahrt. Die Kriegsflagge und der Artilleriehelm des Entschlafenen bedeckten den Sarg. Unter den vielen, die gekommen waren, um Schlageter auf seiner letzten Fahrt zu begleiten, befanden sich Vertreter der Behörden, an ihrer Spitze Regierungspräsident Dr. Grützner. Präsat Naumann nahm die Einsegnungszeremonien vor und gab einen Lebensumriß Schlageters. Er erwähnte zum Schluß, Schlageter habe als echter, vorbildlicher deutscher Held ein Gnadengeschick verschmäht. Pastor Riek drückte den Schmerz des evangelischen Teiles der Bevölkerung aus. Als besonders ergreifend bezeichnete er die Tatsache, daß Schlageter es war, der in Oberschlesien bei der Erstürmung des Annabergers eine französische Patrouille vor der Niedermetzelung unter Einsetzung seines eigenen Lebens gerettet hat. Als der Leichenzug auf dem Bahnhof ankam, erwiesen die alte Soldatenweise „Ich hatt' einen Kameraden". Während des Trauerzuges läuteten von allen Kirchen der Stadt die Glocken. Mit dem Münchener Schnellzug wurde die Leiche Schlageters in seine Heimat Schönau in Baden übergeführt.

Zeitglossen.

Das Thema „Mieten und Wohnungen" wird in seiner ganzen Schwere erst einmal späteren Geschlechtern, die dann die Freude haben werden, die Angelegenheit nicht mehr als aktuell, sondern als historisch anzusehen, voll ansehen. Das Jahr 2000 (es sieht wirklich so aus, als ob es so lange dauern wird), wird man sich an den Kopf fassen und erstaunt sein, daß die Berliner im Jahre 1923 über die Preise ihrer Räumlichkeiten — abgesehen von allem anderen — nicht einfach irrsinnig geworden sind. Es existieren Hunderte von Gesetzen und Paragraphen und Zehntausende von Beamten, Rechtsanwälten, Gerichtspersonen, die sich mit weiter nichts beschäftigen, als mit den Haus- und Wohnungsangelegenheiten von 40 Millionen Deutschen.

Wer kennt sich in diesem Fragenkomplex, in dieser tausendbändigen Literatur noch aus? fragt ein Mitarbeiter der „Voss. Ztg.". Und so leben wir in einem Raumchaos, das so wirr ist, daß es einen lächeln machen könnte. Und wo Chaos herrscht, da wirkt nach den Gesetzen des 20. Jahrhunderts die Relativität. Relativ ist alles richtig, falsch, alles billig, teuer. Und die Realitätität — das ist das Aktuelle — bestimmt derjenige, der sich aus dem Chaos einige feste Stützpunkte gesichert hat. Laßt sehen: Man weiß doch, was das heißt, für eine Wohnung eine Abstandssumme verlangen. (In 50 Jahren wird es hoffentlich bestimmt niemand mehr wissen.) Man fordert heute in Berlin für ein leeres Zimmer im Durchschnitt 3—5 Millionen, im Westen etwa 10 Millionen Mark Abstandssumme. Der es verlangt, glaubt wunder wie menschenfreundlich zu sein, der sie bezahlen soll, schreit Zeter und Mordio. In den meisten Fällen einigt man sich auf einen mittleren Basis von 2—4 Millionen, im Westen von 6 bis 8 Millionen. Irrsinn? Aber wir leben doch nicht im Jahre 2000. Also sagen wir: es ist ein relativer Preis.

Interessanter werden die Zahlen auf dem Gebiet der gewerblichen Räume. Da hier die Ziffern, in Papiermark ausgedrückt, astronomisch werden, so legt man, wie es so hübsch heißt, „den Preisen die Dollarwährung unter". Vor mir liegt das Schreiben einer Firma, die das Vermieten gewerblicher Räume gewerblich betreibt. Diese Firma gibt kund und zu wissen, daß sie zirka 4500 Quadratmeter moderne Büroräume mit Einrichtungen zu vermieten habe auf zirka 15 Jahre. Die Miete beträgt die ersten 5 Jahre 9000 Dollar pro Jahr, die zweiten 5 Jahre 11 000 Dollar pro Jahr und die dritten 5 Jahre 15 000 Dollar pro Jahr. Ich nahm mir Zeit, die Summe dieser 15jährigen Miete in Mark zu errechnen (Dollar = 50 000 M). Hier das Resultat: 8 750 000 000 M. Für diese Summe kann man heute immerhin noch etwa 80—100 recht hübsche Zweifamilienhäuser bauen. Man kann aber auch gewerbliche Räume vermieten.

Gerichtsverhandlungen.

Ein polnischer Räuberhauptmann vor Gericht.

Strafkammer Halle.

Einer der schwersten Verbrecher, der vor keiner Tat zurückschreckt, stand am Donnerstag wieder einmal vor dem Gericht. Es ist der polnische Arbeiter Stephan Makowiak, der im Jahre 1920 das Haupt einer polnischen Einbrecherbande gewesen ist, die ihre Zusammenkünfte in einem Lokal in der Osendorfer Straße in Halle abhielt und dann in der Provinz ihre Verbrechen beging. Schwer bewaffnet drang diese Bande oft unter Anwendung von Masken in ländliche Grundstücke; sie scheute vor Mord nicht zurück, wenn sie überrascht wurde oder Widerstand fand.

Eins ihrer Opfer ist auch der Schmiedemeister Schneidewind in Wöllsien, der von einem Verbrecher im Bette erschossen worden ist. Die Mordtat hat nicht gesühnt werden können, weil nicht mit Bestimmtheit gesagt werden konnte, wer von den Eingedrungenen den tödlichen Schuß abgegeben hat. Zwei Mitglieder dieser achtköpfigen Verbrecherbande sind im Kampf mit Polizeibeamten erschossen worden, der eine in dem Lokal in der Osendorfer Straße, der andere auf dem Bahnhof Zörbig. Von den andern sind jetzt der schwarze Johann (Koschetzki), Julian Szepanski, Stephan Grajzec und Joseph Kaczmarski in Zuchthäusern. Ihr Oberhaupt aber, Makowiak, der 1920 zu 12 Jahren Zuchthaus, 1921 zu weiteren 3 Jahren und 1922 zu noch 4 Jahren Zuchthaus verurteilt, also die höchstzulässige Freiheitsstrafe von 15 Jahren Zuchthaus erhalten hat, ist 1922 auf einem Transport nach Wittenberg seinem Transporteur entsprungen. Er ist dann wieder, wie die Gerichtsverhandlung zeigte, das Haupt einer Einbrecherbande geworden, die namentlich die Bitterfelder Gegend unsicher gemacht hat. Da sind u. a. große Einbrüche in Zörbig, Landberg, Raguhn usw. vorgekommen, wobei in zwei Fällen die Einbrecher auch von Schußwaffen Gebrauch gemacht haben. Als nun dem Oberlandjäger Jerzen in Greppin gelegt wurde, daß sich an den Wegen nach Raguhn eine sechs- bis achtköpfige Bande aufhalte, an der man sich nicht vorbei wage, machte er sich eines Tages — es war zur Zeit der Kirschenernte — mit mehreren Hilfskräften auf, um die Burschen festzunehmen. Bald entdeckten sie Makowiak auf einem Kirschbaum. Er wurde einem Flurschutzbeamten übergeben, dem er aber wenige Minuten später wieder weglief. Einen Monat später sah ihn der Oberlandjäger in Greppin wieder. Er machte sich, obwohl M. elegant gekleidet war, dadurch dem in Zivil spazieren gehenden Beamten verdächtig, daß er ihm geflissentlich auswich. Wie ihn nun der Beamte ansprach: „Kommen Sie doch mal her", antwortete er sofort mit einem Schuß aus seiner Armeepistole. Darauf lief er davon. Einige Wochen später wurde er in Leipzig festgenommen.

Jetzt kam er nun wegen Mordversuch vor Gericht. Die ganze Verhandlung war lediglich noch eine Formensache, denn auf mehr als 15 Jahre Zuchthaus kann nicht erkannt werden, und diese Strafe hat er bereits zudiktiert erhalten. Wie in früheren Verhandlungen lachte er den Gerichtshof höhnisch an, als wollte er sagen: „Ihr könnt mir sonst was, daß bin ich doch wieder frei." Er bestritt den Täter zu sein. Seine außergewöhnlich stark entwickelte Nase ist aber sicheres Merkmal für den Beamten, sein eigenartiger Gang Merkmal für einen anderen Beamten gewesen. So wurde er denn zu einer Zusatzstrafe von drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Turnen, Spiel und Sport.

Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft.

Der Kampf um die 15. deutsche Meisterschaft steht vor seinem Schluß. Am Sonntag stehen sich

Union-Oberschöneweide und Hamburger Sportverein

im Berliner Stadion gegenüber. Das Spiel wird den Höhepunkt des Vorjahres nicht erreichen. Da Union-Oberschöneweide die Qualitäten der süddeutschen Meister nicht besitzt, wenn sie auch in Halle siegreich blieb. Man rechnet mit einem glatten Sieg der mit starker Mannschaft antretenden Hamburger.

Sportverein 99—Sportfreunde-Halle (Liga).

Es hat verhältnismäßig lange Zeit gedauert, bis der Sportverein 99 unter seinen Verpflichtungen mit Ligagegnern auch zu den Vereinen des Saalekreises kam. Nachdem nun der Sportverein 98 am vorigen Mittwoch den Bann gebrochen hat, folgt morgen schon der zweite Gegner in den Hallischen Sportfreunden. Die Hallenser sind uns Merseburgern keine unbekannten Gäste, schon mehrfach erfreute ihr schnelles, ungekünstelteres Spiel, das unserem VfL. schon wiederholt arg zu schaffen machte; endete doch erst das letzte Verbandsspiel beider Gegner in Halle unentschieden 0 : 0, das letzte Gesellschaftsspiel im Augarten 1 : 1. Auch die in den letzten Spielen gezeigten Ergebnisse der Hallenser „Veilchen" lassen erkennen, daß sich wie vor die Mannschaft zu den gefährlichsten des Saalekreises gehört, und unser Gaumeister muß schon recht auf dem Posten sein, um ungerupft aus dem schweren Kampf hervorzugehen. Die Hallenser haben ihre beste Elf gemeldet; am bekanntesten in ihr sind der Torwart Ecke, der jahrelang für Halle repräsentativ das Tor hütete, ferner der hervorragende Verteidiger Böhme und Mittelläufer Winter. Der Sturm ist auf den Flügeln ungemein schnell und in der Mitte weiß Demitz noch immer sein Innentrio geschickt zu führen. Der Sportverein wird seine Mannschaft mit einer kleinen Änderung im Sturm morgen ins Feld stellen; es ist möglich, daß die Umstellung dem Angriff der Hiesigen größere Beweglichkeit verleiht. Auf jeden Fall steht ein spannender Kampf zu erwarten, dessen Verlauf und Endergebnis allgemeinen Interesse begegnet. Schiedsrichter ist Bätiger (96 Halle).

Vor diesem Spiel, das um 1/4 11 Uhr beginnt, begegnen sich die Alten Herrn der 99er und des Sportvereins 98 in einem Gesellschaftsspiel; auch die alten Kämpen des grünen Rasens werden in ihrer Art mit ihrem Spiel zu erfreuen wissen, zumal manch' bekannter Name in den Reihen beider Mannschaften auftaucht.

Außerdem: III. nach dem Spiel der I. gegen Sportfreunde III (99er Platz), V. in Halle gegen Sportbrüder IV; I. Junioren gegen Wacker (vorm. 99er Platz); I. Jgd. in Halle gegen Sportbrüder; Knaben in Halle gegen Wacker. — Die II. Herrenmannschaft hat bereits ihr Spiel hinter sich, indem sie am Donnerstag abend in Halle gegen Favorit Ligareserve trotz mehrfachen Ersatzes das beachtenswerte Resultat von 2 : 2 herausholen konnte.

B.-V. Germanias 10. Stiftungsfest.

Anläßlich seines 10jähr. Bestehens veranstaltet der B.-V. „Germania" am Sonntag einen Sporttag ersten Ranges. Auf dem Kasernenhofe herrscht Sportbetrieb von 1/10—1/6 Uhr.

Germania hat sich bemüht, ein gutes Programm zusammenzustellen, um dem Merseburger Publikum etwas hochwertiges zu bieten. Es ist ihm gelungen, für seine 1. Mannschaft eine Liga-Elf zu verpflichten. Auch die anderen Mannschaften haben sehr gute Gegner zu Gaste. Die Spiele finden in nachstehender Reihenfolge statt:

Großkampftag des B.-V. Germania

10jähriges Jubiläum. — Kasernenhof.

Pokal- und Diplom-Spiele. 1/2 10 bis 1/6 Uhr.

Germania III gegen Jahnbund III-Apolda (Diplom); Germania 1. Knaben gegen SS-Halle 1. Knaben (Pokal); Germania Jun. gegen 98-Halle-Jun. (Diplom); Germania II gegen M.-T.-V. Erfurt Liga-Reserve (Pokal); Germ. I gegen M.-T.-V. Erfurt Liga (Pokal).

Das meiste Interesse wird naturgemäß der Kampf der ersten Elf gegen die Liga des M.-T.-V. Erfurt beanspruchen. Der M.-T.-V. verfügt über eine äußerst starke Liga, ist es ihr doch erst vor einigen Tagen gelungen, den Thüringer Meister 1. Sportverein Jena 2 : 1 zu schlagen.

Unsere heimische Elf wird einen sehr schweren Stand haben. Und sollte es auch zum Siege nicht langen, so hoffen wir doch auf einen äußerst schönen, sportlich wertvollen Kampf. Die 2. Elf hat ihren ersten Liga-Reserve-Gegner vor der Klinge.

B.-C. Preußen.

Am Sonntag sind 4 Mannschaften auf dem Plan. Die I. Elf fährt nach Halle, um gegen 1910 das Wiederholungsspiel zu erledigen und somit die Verbandsspiel-Serie zu beschließen. Die Hallenser sind auf ihrem beengten Platze ein schwer niederzuringender Gegner, beide Mannschaften lieferten sich bisher stets spannende Kämpfe bei knappem Resultat und so kann man auch diesmal schwer den Sieger voraussagen. Das letzte Protestspiel verlor Preußen seiner Zeit 1 : 0. — Die IV. Mannschaft hat im Herausforderungskampf die III. Elf der Spielvereinigung Neumark, gegen die sie kürzlich im Ausscheidungsspiel knapp verlor, zu Gaste und wird wohl alles aufbieten, um ein Plus herauszuholen. Die I. Junioren haben die gleiche Elf der Halleschen Sportfreunde als Gegner und die I. Jugend mißt ihre Kräfte gegen die gleiche Mannschaft der Spielvereinigung Neu-Rößen. Alle Spiele außer der I. Mannschaft finden auf dem Preußenplatz statt.

VfL.

Spiele des VfL. am Sonntag: Auf dem VfL.-Platz: I. Knaben gegen Sportfreunde, Halle; III. Herren—MTV. Weißenfels; III. Jun. gegen VfB.-Eisleben II; nachmittag: V gegen Preußen-Komet V, nachdem Hockey; während die Liga-Reserve den Tag mit einem Spiel gegen die I. Mannschaft des Männerturnvereins Weißenfels beschließt. Auswärts weilen: in Halle II. Jun.—Sportv. I; II Jug. gegen Wacker II; II. Knaben—Wacker II, in Leipzig: I. Jug.—T. u. F. Leipzig. Eine herbe Enttäuschung mußten die I. Jun. hinnehmen, da der sie verpflichtete Gegner, Sportvereinigung Eisenach, in letzter Minute absagte.

*

Leichtathletik.

Kamm und Meißner in Hannover. — 3 Nennmannschaften in Halle.

In dem prachtvollen Stadion der Stadt Hannover sind morgen die Ausscheidungskämpfe für die Göteborger Spiele in Schweden. Gleichzeitig sind diese Kämpfe die beste Vorschau für die diesjährigen Athletik-Meisterschaften. Treffen sich doch fast alle Meister am Start. Für Merseburg ist es ganz bedeutend, daß wir durch die Leichtathletik-Abteilung des Sportvereins von 1899 dort vertreten sind. Kamm startet über seine 400 Meter-Strecke. Für ihn ist es eine scharfe Prüfung und wir sind auf ein Abschneiden ganz besonders gespannt. Nicht weniger interessiert uns der Start des Altmeisters Meißner über 1500 Meter. Er widmet sich jetzt wieder völlig dem Lauftraining und verspricht auch wieder in Form zu kommen. Wir sind neugierig, wie er sich jüngerem Nachwuchs gegenüber schlägt, an taktischem Können fehlt es ihm wahrlich nicht.

In Halle weilt der Giebichensteiner Turnverein seinen Turn- und Sportplatz; 99 wird auch hier einige Konkurrenzen belegen. Im 1500 Meter-Lauf starten Aritzisch, Weber, Grahmann, Buchholz und Schäffer. Ferner werden gelaufen: 3 × 1000 Meter-Staffel und 4 × 100 Meter-Staffel. In der letzten Konkurrenz schickt 99 erstmalig eine Jungmannen-Staffel über die Bahn Rost, Boost, Damm, Werner. Die Jungmannen starten in der Junioren-Klasse und man darf gespannt sein, wie sie sich unter „Kanonen" behaupten.

*

Einweihung eines neuen Sportplatzes in Halle.

Am Sonntag, 10. Juni wird der Giebichensteiner Turnverein seinen aus eigener Kraft geschaffenen 20 000 Quadratmeter großen Turn- und Sportplatz auf Lehmanns Felsen in der Felsenstraße in festlicher Weise einweihen. Mit einer reichen Wettkampffolge soll dieser bedeutsame Tag eingeleitet werden. Am Nachmittag findet die Weiheier statt, die vom 1. Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Prof. Dr. Berger-Aschersleben vorgenommen werden soll. Massenvorführungen, Mustertriegeturnen, ein Faustball-Werbespiel des Ball. Turn- u. Sp.-V. gegen T.-V. Leipzig-Möckern sowie ein Fußball-Wettspiel Liga-Reserve Halle 96 gegen Giebichensteiner T.-V. 1 werden den Nachmittag ausfüllen. Zu den Wettkämpfen sind über 400 Meldungen eingegangen. Neben den Halleschen Turn- und Sportvereinen haben alle größeren Turnvereine Leipzigs bis zu 80 Meldungen abgegeben. Außerdem sind zahlreiche Meldungen aus Magdeburg, Apolda, Weimar, Nordhausen, Merseburg, Sondershausen usw. eingegangen.

*

Ruder-Regatta in Halle.

Für die am 24. Juni in Neu-Ragocy bei Halle stattfindenden Ruder-Regatta des Saale-Regatta-Vereins sind die Nennungen überaus zahlreich eingegangen, so daß sämtliche 16 Rennen gewährleistet sind, im Durchschnitt zeigen sie 6—7 Nennungen, so daß sich 30 Vorrennen notwendig machen werden, die am Sonnabend den 23. Juni nachmittags ausgefahren werden. Meldungen haben eingereicht die Rudervereine aus Berlin, Dresden, Döhlau, Halle, Leipzig, Kalbe, Hamburg, München, Dessau, Magdeburg, Weißenfels, Kassel, Merseburg, Bernburg, Naumburg, so daß die Regatta ein erfreuliches Bild und scharfen Kampf zu bieten verspricht.

Mit stillem Wesen.

Paulus ermahnt einmal die Christen in Thessalonich: Sie sollen mit stillem Wesen arbeiten. Das Wort kam mir in den Sinn, als ich kürzlich durch die Berge wanderte, als ich hier auf einer Waldwiese, dort mitten im dunklen Forst, da unten an einer weiten Grasbalde, die tief unten in die Felder der Ebene überging, Rast machte. Welch ein Riesenwerk geht da um mich vor. Milliarden von Zellen wachsen, teilen sich, erzeugen neue und sterben ab — lautlos! Milliarden von Tierwesen haben da ihr Leben, aber wie leise tritt das Reh auf, lautlos bewegt sich die Ameise, wohl summt die Hummel in ihrem Flug, wohl singt der Vogel auf einem Ast — aber nichts von Lärm, Unruh, Toben. Wohl weiß ich, wenn der Sturm über die Berge fegt, oder wenn die Wolken sich entladen in Blitz und Wasserfluten, — dann ist's anders — aber das ist die Ausnahme — still, lautlos fast und ohne Lärm — das ist das Weben der Natur gegenüber dem Menschenwesen. Geh nur einmal in die große Stadt, sei dich nur auf die Eisenbahn, um dahin zu kommen, gleich geht der Lärm los, der Lärm der Maschinen, das Hasten und Schreien der Leute, das Drängen und Wuchten. Und wenn du das Wesen des Menschen beobachtest, der mit der Natur lebt, auch der Mensch ist stiller, wortkarger als der Städter, der hastig gestikuliert, alles dreimal sagt und jedesmal lauter dir seine Wichtigkeit in die Ohren schreit. — Wenn wir nun draußen sind in dieser Sommerszeit, draußen bei der Natur, und kommen dann heim, laßt uns etwas mitbringen von dem stillen Wesen, das uns da draußen so wohlgetan hat. — Nicht immer reden, mehr hinhören, was andere vorhat, nicht sagen, sondern tun! Was man getan hat, nicht preisen, sondern still betrachten und es besser machen — es wird so viel Zeit und Kraft verbraucht mit Geschwätz und Lärm. Nicht von uns reden, sondern unsere Taten von uns reden lassen. Nicht auf die Worte, Mienen, Gesten der andern achten, sondern auf ihre Taten. — Mit der Arbeit so wenig Lärm als möglich machen! Der allmächtige Gott in der Natur kann es ja auch ohne Lärm mit unseren Maschinen, von denen wir womöglich glauben, sie seien mehr, viel mehr als die Natur. Je besser einer eine Arbeit kann, um so stiller geht sie vor sich, um so sicherer und kürzer sind alle seine Bewegungen. Der neue Wagen, an dem noch alles genau zu einander paßt, geht leise, erst die Fehler am Wagen die machen das Klappern, Rattern, Stoßen. Könnten wir immer in neuen Wagen fahren, ohne Weichen — lautlos fast liefe der Zug. Lärm ist Zeichen von Schwäche, nicht von Kraft.

Auch mit Liebe, Freundschaft, Erziehung nicht Lärm machen. Wer mir dreimal versichert, ich störe ihn nicht durch mein Kommen, von dem bin ich gewiß, daß er mein Kommen verwünscht — die rechte Kindererziehung hört man nicht bis auf die Gasse, sie geschieht durch stilles Augenwinken, kurze Anordnungen. Wie viele Kinder werden durch lange, lärmende Schelteiden, durch offenes, lautes Tadeln oder Loben vor Fremden, durch lange Danksagungen für gute Leistungen verdorben, wie viel mehr Friede wäre in den Häusern, wenn die Leute weniger Lärm von sich und den anderen machen wollten.

Mit stillem Wesen arbeiten, als recke Kinder des ewigen, großen, stillen Schöpfers draußen in der Natur, laßt's uns gelernt haben in den Bergen, im Wald und Feld, von Sonne und Mond und von den Sternen: und laßt uns danach tun.

A. Fischer.

*

Von des Menschen Herrlichkeit.

Und du, der kleines Herzens ist, siehest alles so klein, und du, der leicht verzagst, magst Gott nicht erkennen.

Darum fliegestu da viel mit den nichtigen Worten und spielst wie ein Kind mit Fragen und Rätseln.

Und weißt du nicht, als Gott die Dinge schuf von Anfang, als er die Erde hob aus den Wassern, und die Himmel befestigte in den Höhen und der Sonne und dem Monde ihre Bahn gab, und den Sternen wies, wo sie wandeln sollten.

Da machte er die Erde, daß sie fruchtbar wäre, und Bäume und Pflanzen, daß sie lieblich darauf grüneten und trugen Früchte, jegliches zu seiner Zeit.

Und Gott erschuf Tiere auf dem Felde und Vögel in der Luft und Fische im Meer, und war alles weise und gut, was Gott geschaffen hatte.

Und zuletzt schuf er den Menschen, sein Gleichnis, und blies ihm seinen Atem ein, daß er Göttliches begehrete.

Und es ward der Mensch wohl verführt von der bösen Schlange und fiel ab und sündigte. Doch Gott verhieß ihn nicht ganz, sondern erlöste ihn durch Jesum Christum, seinen einzigen Sohn, und brachte die Lehre der Heiligung und die Botschaft der Freude auf Erden.

Und ist der Mensch der Erden Herr und soll herrschen über die Tiere im Walde und über die Vögel des Himmels und über alles, was auf Erden ist, daß sie erkennen in ihm den Schatten des Himmels und das Bildnis dessen, der ewig bleibt.

Denn ihm ward das Antlitz zu den Sternen gerichtet und die Sinne, daß sie nach himmlischen Dingen sich sehneten.

Und darum sollen seine Gedanken stolz sein und sein Herz freudig, daß er das Niedrige verschmähe.

Und gefällt der Mann Gott nimmer, der im Staube kriecht oder aus geiziger Furcht rede, was sein Herz nicht denket.

Sondern ein edler Zorn ist dem Herrn lieb und ein mutiger Stolz, der sich nicht beugen läßt.

Denn der Herr will, daß, den er zum Herrn machte, herrlich sei, und die dienen sollen, das ist ein anderes Geschlecht.

E. M. Arndt.

Fernsprech-Viererleitungen.

24 Milliarden Postersparnis.

Die Reichspostverwaltung läßt jetzt in verstärktem Maße das Fernleitungsnetz planmäßig umgruppieren und umbauen, um hierdurch die Möglichkeit zu erhalten, aus zwei Leitungen durch Kunstschaltungen noch eine dritte Fernsprechverbindung zu gewinnen. Auf diese Weise sind bis jetzt zahlreiche neue Abstzwege, sogenannte Viererleitungen, geschaffen worden, die das allgemeine Fernsprechnetz vervollständigen und die Sprechmöglichkeiten für das Publikum verbessert haben, ohne daß es dazu der Herstellung neuer Kupferdrahtleitungen bedurft hätte. Bisher sind bereits 3000 Viererleitungen neu entstanden, die der Postkasse nach den jetzigen Sätzen eine Gebühreneinnahme von schätzungsweise täglich 79 Millionen oder jährlich 24 Milliarden Mark einbringen. Die Kosten für den Leitungsumbau waren verhältnismäßig gering und kommen diesen Zahlen gegenüber überhaupt nicht in Betracht.

Welch außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung dieser vom Telegraphentechnischen Reichsamt geleiteten Tätigkeit zukommt, geht aus den nachfolgenden für das zweite Halbjahr 1922 erreichten Zahlen hervor. Es wurden allein in dieser Zeit rund 11 700 Kilometer neue Viererleitungen durch verbesserte Anordnung leistungsfähiger gemacht, das Fernleitungsnetz also um rund 19 600 Kilometer betriebsfähige Sprechleitung vermehrt. Hätten diese 19 600 Kilometer Sprechleitung aus Kupferdrähten besonders gebaut werden müssen, so wären dazu nach dem Stande der Preise im April Baustoffe im Betrage von rund 22 Milliarden Mark und Löhne im Betrage von rund 1½ Milliarden Mark erforderlich gewesen. Das sind Summen, die man vermutlich nicht hätte aufbringen können; die Indienststellung der Leitungen hätte also sehr zum Nachteil der wirtschaftlich tätigen Kreise unseres Volkes unterbleiben müssen. So aber wurde es ermöglicht, in den Viererleitungen billigen Ersatz zu schaffen, der dem Reiche dauernd große Einnahmen zuführt.

*

Kein Staat des Kontinents kann 3 Monate lang auf einen festen Besitzstand, auf Ruhe und Unabhängigkeit rechnen, solange Deutschland nicht vollkommen frei ist — — — Die Unabhängigkeit Deutschlands ist das erste politische Bedürfnis, das höchste Gemein-Interesse Europas — — Deutschlands einzige und immerwährende Politik wird und muß sein: Sicherheit aller und die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts sein.

Fr. v. Gentz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230609-15/fragment/page=0007

Vermischte Nachrichten.

Die nützliche Schmeißfliege.

Die Fliege ist heute überall als Krankheitsverbreiterin verschrien, und viele Hygieniker predigen den Kampf gegen sie. Wie nützlich und wichtig die Schmeißfliege ist, zeigen die neuen Forschungen Geh. Rat Prof. Dr. Olts, über die er in der „Umschau" berichtet: Schon 24 Stunden nach der Eiablage sind die Larven in lebhafter Bewegung; sie besitzen ein feines Wärmegefühl und ausgezeichnetes Geruchsinn, so daß sie frisches Fleisch verlassen, wenn fauliges in der Nähe liegt, in dem sie ihre besten Lebensbedingungen finden. Der vordere Rand der Leibesringe ist mit sehr spitzen, messerscharfen Chitinschuppen besetzt, die das Eindringen in tierisches Gewebe erleichtern. Kreuz und quer durchwandern sie das Gewebe und zerraspeln es mit ihren Zähnen in seinen Brei. Durch Versuche hat Olt festgestellt, daß 125 Gramm Maden in 4 Stunden 200 Gramm feste Muskulatur restlos verflüssigen. Eine wirksame Hilfe bei ihrem Werk leistet ihnen der Luftsauerstoff. Daher ist der Fäulnisgeruch bei Gegenwart der Maden geringer als bei ihrem Fehlen. Mit der Nahrung werden zugleich Unsummen von Fäulnisbakterien aufgenommen und alle ohne Unterschied verdaut. Selbst die krankheitserregenden Bakterien, z. B. Milzbrandbazillen, werden im Darm der Made innerhalb 2 Stunden gelöst, und sogar die ungemein widerstandsfähigen Milzbrandsporen werden verdaut. Auch die wachsähnliche Leibessubstanz der Tuberkelbazillen wird vom Fliegendarm vollkommen aufgelöst. Oft hat Impfungen an Meerschweinchen vorgenommen, um festzustellen, ob durch die Verdauung der Bakterien die Ansteckungsfähigkeit erloschen ist, und fand, daß die Versuchstiere gesund blieben. Die Maden besitzen also ein Enzym von höchster Wirkung, das unterschiedslos alle Bakterien auflöst. — Die Larve der Schmeißfliege beseitigt somit verdorbenes Fleisch und Abfälle, indem sie zugleich alle Krankheitserreger unschädlich macht.

Militarismus in der französischen Schule.

Die Militarisierung Frankreichs erstreckt sich in ihrer Wirkung auch auf die Schule. Dem französischen Generalstab ist ein „Schulamt" beigegeben, das die Schulen in chauvinistische Bahnen zu lenken versucht. Von dort sind seinerzeit für den Unterricht Richtlinien aufgestellt worden, in denen der Satz vorkommt: „Der Lehrer soll dem Offizier ein Material liefern, das physisch gestählt und seelisch gut vorbereitet ist für Kaserne und Schlachtfeld." Mit anderen Worten: die Jugend soll zum Kanonenfutter präpariert werden. Ebenso ist versucht worden, an den höheren Schulen Frankreichs Schießübungen einzuführen. Dagegen haben sich nun die französischen Lehrergewerkschaften mit folgendem Protest zur Wehr gesetzt: „Im Namen der Neutralität der Schule und der Freiheit der Eltern, im Namen der bestehenden Gesetze und Schulordnungen, im Namen einer gesunden Pädagogik und einer Moral der Menschlichkeit und des Friedens protestieren wir aufs schärfste gegen jede Einführung des Militarismus und des Militärs in der Schule."

* **Vier Todesopfer eines Autounglücks.** Blättermeldungen aus Antonienhütte in Schlesien zufolge kam am Sonntag nachmittag ein mit acht Personen besetztes Auto in der Nähe des Dominiums Großpaniow auf der abschüssigen Straße zwischen Orzesche und Paniow vermutlich infolge Überlastung ins Rutschen und fuhr gegen einen Baum, wobei die Beleuchtung ausging. Als der Chauffeur wieder auf die Fahrstraße kommen wollte, fuhr er erneut gegen einen Baum. Durch den zweimaligen wuchtigen Anprall wurden sämtliche Insassen aus dem Auto geschleudert; vier wurden sofort getötet und drei schwer verletzt, wogegen der Chauffeur mit geringen Verletzungen davonkam. Das Auto ging vollständig in Trümmer.

* **Die Mutter von der Tochter erschossen.** In Czernowitz hat sich ein aufsehenerregendes Familiendrama abgespielt. Frau Viktoria Grecu, die Gattin des Universitätsprofessors Dr. Vasile Grecu, eines orientalischen Kirchenrechtslehrers, hat in einem plötzlichen Anfall von Geistesstörung ihre 64jährige Mutter, Frau Helene Moraritu, erschossen und dann sich selbst getötet. Mutter und Tochter lebten im besten Einvernehmen. Die Tochter besuchte die Mutter fast täglich. Beim letzten Besuch geschah das Entsetzliche. In rascher Aufeinanderfolge trachten zwei Schüsse. Auf dem Diwan fand man die Greisin mit zerschmetertem Kopfe; zu ihren Füßen lag entseelt die unglückliche Tochter.

* **Ausweisung einer achtzigjährigen Frau.** In Köln sind wiederum drei Transporte Ausgewiesener von insgesamt 170 Personen eingetroffen. Die Versagten stammten aus der Eifel- und der Trierer Gegend. Sie wurden in Köln verpflegt und dann weiterbefördert. Unter den Ausgewiesenen erregte besonders ein 80 Jahre altes Mütterchen, das getragen werden mußte, größtes Mitleid.

* **Die Dankesschuld.** In der „Voss. Ztg." entnehmen wir einem New Yorker Brief nachstehendes hübsche Beispiel amerikanischen Humors: In den vornehmen Kinotheatern von New York wirft man zwischen einzelnen Bildern humoristische Zeichnungen und Aufsprüche auf die Leinwand. Den größten Lacherfolg hatte der folgende Satz: „Europa sagte, als es uns im Kriege zur Hilfe rief, daß es keine Dankesschuld nie werde abzahlen können; es zahlt auch wirklich nicht."

* **Hitze in Ungarn und auf dem Balkan.** In Ungarn wie auch in Serbien herrscht seit einigen Tagen eine große Hitze. Das Thermometer ist in der großen ungarischen Tiefebene fast überall auf über 30 Grad gestiegen. Die Hitze hat die Ernteaussichten bedeutend verschlechtert.

* **Passagierdienst nach Ostasien.** Während bisher die in der Ostasienfahrt beschäftigten Motorschiffe und Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie nur einer geringen Anzahl von Passagieren, im Höchstfalle zwölf, Beförderungsgelegenheit boten, wird der bei der Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft zurzeit im Bau befindliche Hapagdampfer „Oldenburg" (8250 Br.-R.-T.), der am 7. Juli seine erste Fahrt von Hamburg über Rotterdam nach dem fernen Osten antritt, über wesentlich erweiterte Passagiereinrichtungen verfügen. Er vermag ungefähr 50 Fahrgäste aufzunehmen. Die sehr geräumigen Kabinen sind mit freistehenden Betten versehen; in einigen können auch Oberbetten eingehängt werden, so daß für Familien mit Kindern die Möglichkeit gemeinsamer Unterbringung besteht. An Gesellschaftsräumen sind ein Speisesaal auf dem B-Deck, in dem die Passagiere ihre Mahlzeiten an kleinen Tischen einnehmen, und ein hübsch ausgestattetes Gesellschaftszimmer auf dem A-Deck vorhanden. Der Dampfer wird Genua anlaufen, falls eine genügende Anzahl von Passagieren den Wunsch hat, die Reise erst von einem Mittelmeerhafen anzutreten.

Wir kaufen jederzeit **Papierabfälle** 600.– Mark das Kilo. Annahme nachmittags, ausser Sonnabends. (Schreibpapier-Abfälle u. Akten za. 1/3 mehr.) **Königsmühle**

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Stadtkirche. Sonntag vormittag 10 Uhr: Pastor Angermann.

2 junge Bergleute suchen sofort vollständiges **Logis** gegen Lieferung von Kohlen. Ang. unt. 1571 a. d. Exp.

Jg. anständiger Herr sucht **möbliertes Zimmer** evtl. Schlafstelle. Angebote unter 1576 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Junger aufständ. Herr sucht **möbl. Zimmer.** Bin tagsüber nicht zuhause, mache keinerlei Ansprüche. Ang. unt. 1570 a. d. Exp.

Jung. anständ. Mann sucht **Schlafstelle.** Betten u. Wäsche vorhand. Ang. unt. 1572 a. d. Exp.

Herr von außerhalb sucht **ungeniertes Zimmer** für 4 Tage im Monat. Angebote unter 1569 an die Exped. d. Bl.

Baukantine am 15. d. M. **zu verpachten.** Schriftliche Angebote unter 1568 an die Expedition d. Bl.

Wir leihen Geld! in jeder Höhe bei entspr. Sicherstellg. (Möbel usw.) auch ohne Bürgen zu günst. Beding.; beschaff. Betriebskapit., Hyp.u. Baudeld. Kostenl. Ausk. ert. **A. Pieper, Naumburg a. S.,** Wilhelmstr. 31, p. Freisiwert!

Elefantenzähne Mammutzähne auch beschädigte, kauft **Höving, Halle a. S.,** Brimsentreppe 12.

Kaufe Schäfer-Hund oder -Hündin (auch Dobermann). Angebote unter 1575 an die Exp. d. Bl.

Smoking-Anzug, noch wie neu, für mittlere Figur passend, billig zu verkaufen **Domstraße 7.**

Woll-Voile-Kleid (Größe 42) preiswert zu verkaufen **Tiefer Keller 5, Laden.**

2 guterhaltene **weiße Voilekleider** pass. für 8—10 J., zu verkaufen Lauchstädt. Str. 23, I

Bett mit Matratze (neu) zu verkaufen **Friedrichstr. 26, II.**

Ihre Verlobung zeigen hiermit an
Ella Guddat
Otto Götze, Dachdeckermeister
Merseburg *Juni 1923*

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hiermit auf das herzlichste.
Oberinspektor **Walter Knittel** und Frau Klara geb. Kloth.
Merseburg, Juni 1923.

Mittwoch Nacht 1 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder, der Schlosser
Otto Dunzel
im 22. Lebensjahr.
Die Beerdigung ist heute nachmittag 3 Uhr in Leipzig-Mockau erfolgt.

Freitag nachmittag 5 Uhr starb in Bleicherode, wo er Heilung suchte, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, der Schmied
Albin Dunzel
im 24. Lebensjahr.
In tiefer Trauer:
Auguste Dunzel nebst Kinder.
Merseburg, den 9. Juni 1923.

Am 9. Juni, früh 3 Uhr, verschied nach schweren Leiden unser lieber, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Gutsbesitzer
Julius Friedrich
im 70. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Richard Friedrich.
Burgliebenau, den 9. Juni 1923.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 12. Juni in Burgliebenau statt.

INNIGST DANKEN
wir für alle liebevolle Teilnahme an dem Schmerze, den uns der Heimgang unserer lieben Mutter bereitete.
Clara und Margarete Wagner.
Merseburg, den 9. Juni 1923.

Stromunterbrechung am Sonntag, den 10. Juni 1923, von vormittags 6 bis 9 Uhr.
Merseburg, den 9. Juni 1923.
Der Magistrat.

Schafwolle
Ich bin nach wie vor Käufer von Schafwolle und zahle höchste Preise dafür. Auf Wunsch **Tausch** gegen beste Garne, Wollmaren usw. Infolge Geschäftsumstellung kann ich nicht mehr nach dort kommen, vergütete dafür aber das Fahrgeld.
Pohl, Wollhandlung, Leipzig, Sophienstr. 36, Telephon 11516. Auf Wunsch Abholung.

Guterh. Bettst. m. Matratze zu kaufen gesucht. **Rektor Blockstr. 10.**

1 Spiegel z. kauf. gel. Ang. m. Größe u. Preis u. 1567 a. d. Exp. d. Bl.

Kinderwagen Puppenwagen zu verkaufen **Neumarkt 62.**

Luftkegelspiel mit Galgen preiswert abzugeben. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Gebr. Kinderwagen zu verkaufen **Stobikauer Str. 11, Hth**

1 Kinderwagen billig zu verkaufen **Teichstraße Nr. 31.**

Kinderhorbwagen und Kinderklappstuhl, 1 P. schw. Damenhalbschuhe, Gr. 36, zu verkauf. Zu erfragen in der Exped.

5 Mage und 5 kleine Gänse zu verkaufen **Menschau Nr. 9.**

6 Stück **flügge Gänse** zu verkaufen **Wallendorf 30.**

5 flügge Gänse zu verkaufen **Schkopau 25.**

9 Stck. kl. Enten zu verkaufen **Menschau 7.**

Krautpflanzen zu verkaufen **Kriegsdorf Nr. 5.**

3 Morgen Luzerne und Esparsette zu verkaufen **Mäheres Gotthardstraße 2.**

Größeren Posten **Küchen- u. Schlafzimmer-Möbel,** roh, hat abzugeben **Baufirma K. Louis Müller,** Leuna-Werke, Speicher Weg.

Die Frau von Dr. med. Paull. Mit 65 Abbildungen. Inh.: Der weibl. Körper, Periode, Ehe und Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Verhütung und Unterbrechung der Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Prostitution, Geschlechtskrankh., Wechsel jahre usw. Kart. 118.00,—, geb. 160.00,— M. u. Porto (freibl.). **Verlag Hellas, Berlin-Tempelhof 102.**

Plakate! ein- und mehrfarbig, in allen Größen und jeder Auflage stellt — schnellstens her — **Buchdruckerei Th. Rößner,** Merseburg.

Asthma kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden des nach meinem Verfahren sächsisch gebildeten Arztes in **Halle a. S., Magdeburger Str. 60, 2 Tr.** jeden Sonnabend von 10 bis 1 Uhr. **Dr. med. Ziegelroth,** Spezialarzt f. Asthmaleiden (früher Dr. Alberts).

Bedeutende Gewichtszunahme durch ständigen Gebrauch von **Dr. Soldans Kraft-Lebertran-Emulsion.** Central-Drogerie R. Kupper.

Grasmäher fabrikneu **Garbenbinder** Massey-Harris, wie neu, sofort vom Lager lieferbar **Drescher & Co., Halle a. S.,** Landwehrstr. 2. Tel. 6430.

Adler-Schreibmaschinen! sofort lieferbar. **Werner Lowenstein & Sohn** Halle a. S., Magdeburger Str. 63 Fernsprecher 5223/6776

Felle **Hamster** Kanin Ziegen Zickel Maulwurf **Schafwolle** Bevor Sie Ihre Felle verk., erkundigen Sie sich nach meinen Preisen. Jahre mehr als Konkurrenz schreibt. **F. Herrmann,** Gotthardstraße 22. Schafwolle wird sof. gegen Strickwolle eingetauscht.

Formulare für **Kosten-Anschläge** (Handschr. u. Schreibmasch.) hält vorrätig Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

2 ganz schwere **Arbeitspferde** 5- und 8jährig, Wallach und Stute, wegen Futtermangel sofort zu verkaufen. **Brükner, Gr.-Corbetha.**

Teichers Möbelhaus Halle a. S. untere Große Steinstraße 92, I empfiehlt billige Schlafzimmer mit echt. Marmor und Spiegel, Herren- und Speisezimmer, komplette Küchen, Plüschsofas, Chaiselongues, Schreibtische, Schränke, Vertikos usw. Keine Ladenmiete, daher äußerst preiswert.

Gebr. Barenholz Leipzig jetzt Neumarkt 24 Telephon 3606 Strickwolle, Garne aller Art, Textilwaren

Alle Formulare für den **Arbeitsbetrieb** u. die **Lohn-Buchhaltung** liefert schnell und preiswert Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Anzüge! Schlupfer, Gummi- und Loden-Mäntel, Sport- u. Manchesteranzüge Breeches-gestreifte Arbeits- **Hosen** aller Art, gut und billig. **Barth** Leipzig, Gr. Fleischergasse 1.

Feldbahngleis und Muldenkipper für dringende Erdarbeit sofort von Tiefbauunternehm. gesucht. Angeb. erbeten unter L. V. 6496 an die Exp. d. Bl.

2 Freundinnen 29 J., v. L., unbescholten, m. d. Bekanntschaft besserer Herren. Wäsche u. Möbelausstattung vorh. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter 1574 an die Exped.

Witwe 42 Jahre, sucht Stellung in frauenlosem Haushalt. Ang. unt. 1573 a. d. Exp

Zuverl. Geschirrführer gesucht **Leunaer Straße 6.**

Ein Geschirrführer in die Landwirtschaft gesucht **Breite Straße 22.**

Hilfe für Damenschneiderei sofort gesucht **Gutenberastraße 15, pt.**

Suche sofort **Mädchen** für leichte Arbeit bei Familienanschluß **Leunaer Straße 30.**

Tüchtiges Mädchen bei gutem Lohn sucht Geheimrat **Hübener** Bismarckstraße 1.

Schwarze Geldscheintasche Gotthardstr.-Gutenberaftr. verloren. Find. hohe Bel. **Gutenberastraße 15, 2 Tr.**

Gummireifen verloren! Bitte abgeg. **Domplatz 2.**

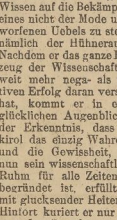
Schlüssel auf dem Markt gefunden. Abzuholen in der Exped. d. Bl.

Geübte Kleberinnen für gefütterte Bodenbeutel (Heimarbeit) zu hohen Löhnen sucht **B. A. Blankenburg.**

Tüchtige Tischler auf bessere Möbel für sofort gesucht **Möbelfabrik Hugo Schwimmer** Neumarkt 22.

Kind als Eigen abzugeben (Mädch., 4 Wch. alt) **Friedrichstr. 16.**

Briketts in Fuhren und Zentnern, jedes Quantum frei Haus. **Bassenge,** Johannisstr. 10. Telephon Nr. 576.



1. (Aufnehmend) (Fortsetzung folgt.)

Unser neuer Mitarbeiter Dr med. Unblutig, Professor der Kukirologie, früher Spezialist für sämtliche modernen Krankheiten. Da ihm der häufige Wechsel nicht behagte, so hat er sich entschlossen, sein ganzes Wissen auf die Bekämpfung eines nicht der Mode unterworfenen Uebels zu stellen, nämlich der Hühneraugen. Nachdem er das ganze Rüstzeug der Wissenschaft mit weit mehr nega- als positiven Erfolg daran versucht hat, kommt er in einem glücklichen Augenblick zu der Erkenntnis, dass Kukirol das einzig Wahre ist, und die Gewissheit, dass nun sein wissenschaftlicher Ruhm für alle Zeiten fest begründet ist, erfüllt ihn mit glückender Heiterkeit. Hinfort kuriert er nur noch nach dem Grundsatz: „Hühneraugen klein und gross, wirst durch Kukirol Du los". Nachdem er einige hundert erfolgreiche Schnellkuren mit dem millionenfach bewährten Kukirol gemacht und festgestellt hatte, dass auch das Kukirol-Fussbad das höchste Lob verdient, gibt er bekannt, dass er sich zur restlosen, schmerzlosen, gefahrlosen, spurlosen und fristlosen Entfernung von Hühneraugen mittels des besten, ihm bekannten Hühneraugen-Mittels Kukirol empfiehlt. — Gleichzeitig lässt er eine wissenschaftliche Arbeit erscheinen, in der er die Schädlichkeit mangelnder Fusspflege darlegt und eine warme Lanze für das Kukirol-Fussbad bricht. — Wir senden ihnen unsere lehrreiche Broschüre „Die richtige Fusspflege gern kostenlos und portofrei zu.
Kukirol-Fabrik Groß-Salze 475 bei Magdeburg.
Unsere weltbekannten, in vielen Millionen Fällen bewährten Kukirol-Fabrikate sind in jeder grösseren Apotheke und besseren Drogerie erhältlich. Achten Sie bitte in ihrem eigenen Interesse auf unsere Schutzmarke „Haim mit Fuss" und weisen Sie andere, angeblich „auch sehr gute" Präparate energisch zurück

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230609-15/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem **Amtsblatt der Stadt Merseburg**

der wöchentl. Unterhaltungsbeilage **Am häuslichen Herd** und dem monatl. erscheinenden **Chronist von Merseburg**

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 5200 M. frei Haus, fäll. b. Vorzeig. d. Quittung. Abbestellung nur stattsaft bei Aufsage d. Bezugs im Vormonat. Bei Abholg. monatlich 5000, wöchentlich 1300 M. — Postbezug monatlich. — Einzelnummer 250 M., bei 8 Seiten 300 M.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 130 M., im Reklameteil 600 M., für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 400 M. Aufschlag, Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vorm. Belegnummer wird berechnet. Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 133 — **Sonnabend den 9. Juni 1923.** — **49. Jahrg.**

Politische Wochenschau.

Merseburg, 9. Juni.

Die Entwicklung in der Reparationsfrage lenkt die deutsche Aufmerksamkeit seit Wochen von der **englisch-russischen Frage** ab, die sich eher verschärft hat. Am 8. Mai wurde ein englisches Ultimatum in Moskau überreicht, und am 12. Mai hielt Trotzki als Armeechef eine Rede, in der er auf die Friedfertigkeit Rußlands hinwies, gleichzeitig aber seine Waffenbereitschaft für den Ernstfall betonte. Die beiden englischen Forderungen nach Abberufung der russischen Vertreter in Persien und Afghanistan nebst Abbitte für deren antienglische Tätigkeit und nach Anerkennung der alten Schulden Rußlands an England sind tatsächlich schwer zu erfüllen, und eine Reise des englischen Generalstabschefs nach Polen und Rumänien wurde ebenso als Feindseligkeit empfunden wie die Entsendung englischer Kriegsschiffe nach der russischen Nordküste und nach Ostasien. Man empfiehlt in Rußland eine Annäherung an Frankreich und Japan, um den drohenden Konflikt diplomatisch für Rußland zu erleichtern.

So wenig wie in der englisch-russischen Frage, ist in den Friedensverhandlungen in Lausanne ein Wendepunkt erreicht. Sind über die Grenzführung Verständigungsmöglichkeiten erstanden, so bleibt doch die Schuldenfrage strittig. Nur so viel ist ersichtlich, daß man sich doch ernst bemüht, den Knoten aufzulösen, nicht, ihn zu zerschneiden.

*

Die politischen Erwägungen vereinen sich in diesen Tagen auf das Reparationsproblem. Poincaré hat bereits, halb Beherrscher, halb Gefangener der öffentlichen Meinung Frankreichs, wieder den aussichtslosesten Punkt erspäht und zum Mittelpunkt seiner Kampagne gemacht. Erst waren es die Garantien, dann die militärischen Sicherungen, jetzt der passive Widerstand. Geschickt ist dieser Taschenspieler. Es kommt jetzt alles auf den Grad von Energie an, den England aufbringt oder nicht. (Vergl. an anderer Stelle.)

Hat Poincaré die Bedingung, ohne welche er nicht verhandelt, klar umschrieben, so hat er damit auch die Frage berührt, in welcher wir nicht zu beugen sind, nicht nachgeben können. **Der passive Widerstand kann von uns nicht aufgegeben werden,** weil wir mit ihm das Ruhrgebiet aufgeben. Eben jene Taktik Poincarés, immer den aussichtslosesten Punkt zum Mittelpunkt der Reparationsfrage zu machen, täuscht uns nicht über die Absicht, uns das lebensnotwendige Westgebiet einfach zu entreißen. Wir sollen die moralischen Waffen des passiven Widerstandes einfach strecken; um uns dann sofort betrügen zu lassen. Wir sollen im Westen erleben, was wir 1918 und was wir mit Oberschlesien erlebten. Und wir wollen und können darein nicht willigen, weil wir leben wollen! Weil kein Rumpfdeutschland möglich ist ohne den Westen — sondern nur ein ewig unruhiges Irland der Aufstände, der Attentate, der Verzweiflungsausbrüche.

Weil wir in dieser Frage die Entscheidung spüren, verfolgen wir auch die Berichte über **die wahre Lage im Ruhrgebiet** mit brennendem Interesse. Der bekannte (sozialdemokratische) Regierungspräsident Grützner hat dem „B. T." einen zusammenfassenden Lagebericht gegeben, der weite Beachtung verdient; er berichtete: **Die Arbeiterschaft, die in der vordersten Linie des Abwehrkampfes steht, sei nach wie vor entschlossen, den passiven Widerstand trotz aller Drangsalierungen fortzusetzen.** Die kommunistische Bewegung im Ruhrgebiet dürfe deshalb nicht überschätzt werden, man dürfe sie aber auch nicht unterschätzen. Von hier aus gesehen, ist der passive Widerstand nach der Meinung Grützners ein **Valuta- und Willensproblem.** Die wirtschaftliche Lage der Ruhrarbeiter müsse durch eine großzügige Lohnpolitik seitens der Arbeitgeber erträglich gehalten werden, dann werde auch der Wille zum Widerstand nicht nachlassen. Dies sei besonders notwendig, da die Ernährungslage sich tatsächlich verschlechtert habe. Daran trügen einmal Schuld die Absperrung einiger Bahnlinien, wodurch die Lebensmittelzufuhr beeinträchtigt werde, und andererseits eröffneten sich Schwierigkeiten betreffs der Kartoffelversorgung, da sich die Ernte an Frühkartoffeln infolge der feuchten Witterung um einen Monat verspätet habe. Gelingt es, diese Ernährungsschwierigkeiten zu beseitigen und zeigen die Arbeitgeber weiteres Entgegenkommen und Verständnis in der Lohnfrage, so glaubt Grützner, daß kein Grund zum Pessimismus vorliege. Dies um so mehr, als man jetzt mit dem Aufbau einer neuen Schutzpolizei beginne, da auch die Franzosen eingesehen hätten, daß die Entblößung des Ruhrgebiets von der Polizei ein schwerer Fehler gewesen ist.

Die Lage im Reich ist letzte Zeit beherrscht von Unruhemeldungen, die namentlich aus Sachsen kommen, wo die Regierung sich polizeilich sehr schlaff gezeigt hat. Die **Leipziger Unruhen** in dieser Woche zeigten deutlich die charakteristischen Züge: Unbelehrbarkeit der fanatisierten Massen, Führung durch landfremdes Gesindel. Für alle Unruhen gilt der Satz: Rechtzeitiger fester Zugriff spart viel Blut und Elend.

Das gleiche gilt natürlich von den Übergriffen im **Wucher.** Nur daß in der Währungszerrüttung und in dem sozialen Umschichtungsprozeß es so unendlich schwer ist, die schleimigen Giftreptile zu packen, die sich im Schlamm so trefflich zu verstecken wissen.

Die politische Verwirrung auf Seiten der Rechtsradikalen zeigt wieder einmal in voller Deutlichkeit der **Münchener Fuchsprozeß.** Französisches Geld in Bayern — Mordorganisationen, das sind die Themen dabei. Diesen Arnold Ruge, der eine „Tscheka" organisierte, hat man viel zu spät gefaßt. Er war angeblich jahrelang unauffindbar, während wir wußten, daß er in Oberschlesien sein schmutziges Wühlspiel trieb. All diese Giftpflanzen auf unserm Boden nähren sich von der gutmütigen Duldsamkeit des über das nationale Elend zornigen Michel. Wann werden unsere „intellektuellen" Kreise, wann breite Kreise im Bürgertum aufhören, hinter solchen reichsfeindlichen Abenteurern politisch Bedeutendes zu vermuten und sie gewährenlassend zu unterstützen?

Unterdessen werden im **Reichstag** sozialpolitische Notgesetze durchgejagt, Erhöhung der Gehälter, der Unterstützungen und die gewaltige Steuerreform beschäftigt die Gemüter. Denn während wir das gewaltige, tiefgreifende Angebot an den Feindbund machten, laufen uns die **Billionen** davon.

So ergibt die flüchtige Summierung der politischen Geschehnisse, daß die Lage des Reiches den Ernst des Todes zeigt. B.

Die Wirkung des deutschen Angebots.

Frankreich lehnt ab.

Es zeigt sich wieder, daß man sich in Paris auf die politische Regie versteht. Die gesamte Regierungspresse lehnt auf Weisung vom Quai d'Orsay auch das neue deutsche Anerbieten glatt ab, und zwar in den gleichen Ausdrücken. Hiervon nur ein paar Stichworte:

„Das neue deutsche Anerbieten stellt mehr einen Rückschritt als einen Fortschritt dar" („Petit Parisien").

„Die Deutschen machen sich über uns lustig. Wer zuletzt lacht, lacht am besten" („Eclair").

„Der Bruch des Versailler Vertrages wird noch viel deutlicher ausgedrückt als am 2. Mai" („Echo de Paris").

„Da die Vorbedingung — Aufgabe des passiven Widerstandes — nicht erfüllt ist, werden Frankreich und Belgien die deutsche Note nicht einmal prüfen" („Journal").

„Lächerliche Vorschläge" („Journée industrielle").

„Der Reichskanzler hat heute Gelegenheit, sich in Münster genauer zu erklären" („Figaro").

„Das Angebot überrascht durch seine Schwäche selbst die, die von vornherein gewisse Zweifel in seine Bewertung gesetzt hatten" („Matin").

Dabei hat Poincaré die knappe, allen politischen Kindern in Frankreich (und die sind in der furchtbaren Mehrheit) verständliche Formel gefunden, die der nationalistischen Raserei dieses Menschen entspricht:

Aufgabe des passiven Widerstandes vor jeder Verhandlung. Sie erkennen darin den Sprengstoff für jede Konferenz, und indem sie unter dieser Losung die gesamte Öffentlichkeit Frankreichs mobilisieren, legen sie sich ganz offiziell auf die dauernde Ablehnung fest.

Poincaré hat nicht versäumt, diese schon in Brüssel ausgegebene Losung noch einmal zu wiederholen:

Paris, 9. Juni. (WTB.) In der gestrigen gemeinsamen Sitzung der Senatsausschüsse für Finanzen und auswärtige Angelegenheiten berichtete Poincaré über die Brüsseler Konferenz und trat der Nachricht über Mißverständnisse zwischen der belgischen und der französischen Regierung entgegen. Auf die deutsche Note eingehend, erklärte Poincaré, die belgische und die französische Regierung seien einig, keinen Vorschlag zu prüfen, der nicht die endgültige und vollkommene Einstellung des passiven Widerstandes vorsehe. Somit ist Belgien völlig in Frankreichs Fahrwasser. Der Abdruck weiterer Pressestimmen aus Paris erübrigt sich, es handelt sich um das übliche Geschrei, das in seiner Monotonie — wirksam ist.

England.

Daß die Aufnahme der Ergänzungsnote in England im ganzen günstig ist und fast übereinstimmend die Hoffnung und der Wunsch ausgedrückt wird, daß die Alliierten eine gemeinsame Antwort absenden und zu einer Konferenz zusammentreten mögen, teilten wir bereits gestern mit.

Mit Verlegenheit aber behandelt man die Frage des passiven Widerstandes angesichts der schroffen Haltung Poincarés. Charakteristisch ist die Äußerung der „Times", die ausführen, daß die Note zweifellos die Meinung der ganzen Welt einschließlich Frankreichs günstiger beeinflussen werde, als alle früheren deutschen Vorschläge. Ob sie freilich die wirtschaftlich Eingestellten befriedigen werde, sei eine andere Frage.

Die Note stelle tatsächlich das letzte der deutschen Regierung dar in dem Sinne, daß ihre glatte Ablehnung zur Aufgabe jeden weiteren derartigen Versuches führen und in Deutschland ein sozialpolitisches Chaos hervorbringen müßte.

Glücklicherweise scheine sich ein leichter Umschwung in der französischen Ruhrpolitik bemerkbar zu machen, und wenn die deutsche Regierung von den Sabotageakten an der Ruhr abrücken werde, so würde man sicher sein, daß England die Anwesenheit Deutscher auf der Konferenz zur endgültigen Regelung des Problems warm befürworten werde.

Im „Daily Telegraph" wird die Frage erwogen, ob angesichts des **befriedigenden Charakters der Note eine sofortige und endgültige Antwort der einzelnen Alliierten notwendig sei, bevor sie nicht Gelegenheit zu einer gemeinsamen Aussprache gefunden haben.** Es sei ernsthaft zu hoffen, daß der Weg zu einer solchen Aussprache und zur Wiederherstellung der alliierten Einheitsfront nicht durch einseitig aufgestellte Bedingungen einer einzigen Macht versperrt werden würde. (Das ist bereits durch Poincaré geschehen.) England sei bereit, den Anschauungen der Alliierten die denkbar größte Rücksicht entgegenzubringen. Aber man könne erwarten, daß es das einzelne Programm einer fremden Macht ohne Einschränkung unterschreibe. Leider aber müsse man mit der Möglichkeit rechnen, daß einige Alliierte die Lösung der europäischen Krise nicht als so dringend empfinden wie England. Die englische Regierung werde nun entscheiden müssen, ob sie hinsichtlich der deutschen Note die Initiative ergreifen und ihren Standpunkt den Alliierten vorlegen wolle, oder ob sie die Ansicht der übrigen Verbündeten, wie dies bei der vorigen Note geschah, abwarten wolle. Wenn sie den letzteren Weg einschlagen würde, werde dies in der Erwartung geschehen, daß keiner der übrigen Alliierten handeln werde, bevor die englische Auffassung nicht vollständige Beachtung gefunden habe.

Englische Fühlung in Paris und Brüssel.

Eine Fühlungnahme der Alliierten unter sich scheint unterdessen eingeleitet zu sein: Millerand hat in Paris Lord Robert Cecil empfangen und kurz darauf Poincaré bei sich gesehen. Natürlich weiß man nicht, was verhandelt wurde; nur ist charakteristisch, daß Cecil zu Millerand ging und nicht zu Poincaré.

Eine entsprechende Meldung teilt aus Brüssel mit: Eine Stunde nach dem Eintreffen der deutschen Note in Brüssel erschien bereits der englische Botschafter Graham bei Theunis, und kurze Zeit darauf telgeraphierte das belgische Kabinett seine Anschauungen über die deutschen Vorschläge nach London. Es verlautet, daß die Belgier das Kabinett von St. James baten, auf Deutschland einzuwirken, **damit dieses den passiven Widerstand im Ruhrgebiet aufgebe,** weil dann eine interalliierte Regelung über die Deutschland zu erteilende Antwort stattfinden könnte; außerdem aber bat das Brüsseler Ministerium, ihm offiziell den Standpunkt gegenüber der deutschen Note bekanntzugeben. Endlich aber versicherten die Belgier London, daß sie zwar **gegen die zu unbestimmt gehaltene Höhe der Reparationssumme, gegen die Dauer des Moratoriums und gegen die Einsetzung der internationalen Kommission für die Festsetzung der Leistungsfähigkeit Deutschlands Einspruch erheben müßten, daß sie aber die von Deutschland angebotenen Garantien bemerkenswert fänden.**

Die Frage spitzt sich nun darauf zu:

gemeinschaftliche Antwort der Alliierten oder nicht?

Oder, vom französisch-belgischen Standpunkt: kapituliert England in der Frage des passiven Widerstandes oder nicht?

Eine Antwort auf diese Frage zu geben, dazu sind die erkennbaren Anzeichen noch nicht ausreichend.

*

Italien.

Rom, 9. Juni. (WTB.) Im Senat erklärte Mussolini zur europäischen Krise, Deutschland könne und müsse den Betrag zahlen, der bereits jetzt im allgemeinen aufgestellt zu sein scheine und von den mehreren hundert Milliarden, von denen nach Abschluß des Waffenstillstandes die Rede war, weit entfernt sei. Deutschland könne Abänderungen territorialer Art beantragen. Die italienische Regierung behalte heute mehr als jemals auf ihrem Standpunkt, daß die Reparationsfrage und die der europäischen interalliierten Schulden in engem Zusammenhang stehen. Es bestehe kein Zweifel, daß die Ruhrbesetzung die Reparationskrise außerordentlich verschärft habe.

Die Pressestimmen sind geteilt, ein Zeichen, daß die Regierung noch nicht dazu Stellung genommen hat. Der faszistische „Nuovo Paese" erkennt an, daß Deutschland die schwersten Anstrengungen macht, um eine befriedigende wirtschaftliche Lösung zu erreichen. Bedauerlicherweise aber gehe Frankreich nicht darauf ein, sondern schraube seine politischen Ansprüche immer höher und habe nunmehr in Brüssel unerfüllbare Zumutungen aufgestellt.

*

Amerika bleibt abseits.

Newyork, 9. Juni. (WTB.) Wie zuverlässig aus Washingtoner amtlichen Kreisen verlautet, sieht man in dem deutschen Memorandum einen Fortschritt. Es fehlt jedoch jedes Anzeichen, daß Amerika auf der vorgeschlagenen Konferenz vertreten zu sein wünsche, „es sei denn, daß es von den Alliierten ausdrücklich zur Teilnahme eingeladen würde."

Ohne fremden Militärkontrolle!

Die Alliierten unter sich.

Paris, 9. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Wie die Morgenblätter mitteilen, hat der belgische Botschafter in Paris gestern nachmittag eine Unterredung mit dem Direktor der politischen Abteilung im Ministerium des Äußern, Peretti della Rocca, gehabt. Ferner melden die Blätter von einem Besuch des englischen Botschafters in Brüssel beim dortigen Minister des Äußern Jaspar. Der Londoner Berichterstatter des „Matin" teilt mit, daß der französische Botschafter in London, Graf St. Aulaire, gestern nachmittag dem Foreigue Office einen Besuch abgestattet hat. Dieser Beamte sei in seinen Äußerungen über die deutsche Note weniger kategorisch gewesen als die englische Presse und die politischen Kreise Englands. Er habe sich darauf beschränkt, dem Grafen St. Aulaire zu sagen, daß vor allem große Überstürzung in der Erledigung des neuen deutschen Vorschlages der Zukunft der Reparationsfrage, sowie einer event. Regelung schädlich sein würde. Endlich verlautet mit ziemlicher Bestimmtheit, daß der englische Botschafter in Paris gestern abend eine direkte Unterredung mit Poincaré gehabt hat.

Doch wird am Quai d'Orsay über diesen Besuch strengstes Stillschweigen beobachtet und sowohl eine Bestätigung wie eine Ablegung der Meldung abgelehnt.

Paris, 9. Juni. (WTB.) Präsident Millerand empfing Freitag vormittag Lord Cecil, der nach Entnahme an der Genfer Abrüstungskonferenz nach London zurückreist. Dann empfing er Poincaré.

Die Lage im Westen.

Bielefeld, 9. Juni. (WTB.) In der gesetzlichen Stadtverordnetenversammlung erklärte der Oberbürgermeister, daß der durch die kommunistischen Unruhen vom 23. Mai in der Stadt angerichtete Schaden ungeheuer sei. Zur Ermutigung der Aufrührer habe der Umstand beigetragen, daß nach Aussage vieler deutscher Zeugen französische Truppen an mehreren Stellen gegen die Ordnungsmannschaften vorgingen und einige auch verwundeten.

Der Kanzler in Münster.

Berlin, 9. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Der Reichskanzler Dr. Cuno ist heute früh in Münster eingetroffen und hält auf dem dortigen Oberpräsidium im Laufe des Tages Besprechungen mit Vertretern der Wirtschaft, Gewerkschaftlern und Beamten ab. Abends um 9 Uhr wird er auf der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse eine Rede halten. Es ist anzunehmen, daß der Reichskanzler die Gelegenheit benutzen wird, zur Lage zu sprechen und Poincaré zu antworten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230609-15/fragment/page=0009